

16.

Das
Polnische
Staats-Protocoll,

Worinnen enthalten

Die vornehmsten und denkwürdigsten
Staats-Affairen / und Veränderungen dieses König-
reichs / bevoraus in diesem Jahrhundert / so bey denen Königl.
Wahl- Erönungs- und Reichs- Tagen vorgegangen; ingleichen
von denen einheimischen und auswärtigen Kriegen / Aufruhr / Alli-
anzen und gefährlichen Factionen / insonderheit die so genandte Con-
tische oder Französische / so sich zeithero in Polen angesponnen / wider
die Sachsische Königs-Wahl und darauf einen innerlichen
Krieg erreget hat.

Hierben

Ist eine eigentliche und umständliche Beschreibung
derer neulich vorgegangenen Gesandtschafften / prächtigen Ein-
und Außzuge / Solennien und Ceremonien der Königl. Erönung /
Eracauischen Huldigung ic. und zum Beschlüß ein kurzer Abriß
des Polnischen Königreichs / dessen Provinzien / Woywodschafften /
Starosteyen / wie auch derer vornehmsten Städte und Vestungen /
darinnen samt andern unzähllichen Geschichten
und Anmerckungen

Durch

Eine unparthensche Feder
aufgesetzt.



Gedruckt im Jahr 1698.

E. Z. Stolle 15.

Hebdomadis

missus est deus

Exxix 149 / 180



Die I. Eintheilung/

Die I. Frage.

Welcher gestalt seithero das Königreich
Polen der considerableste Schau-Platz
in Europa gewesen?


Leichwie Europa von etlichen Jahren hero
der Schau-Platz hervor sündiger und blut-
tiger Waffen in der Welt gewesen: Also
ist das weitumbfangene Königreich Polen
nunmehr der grösste Schau-Platz in Eu-
ropa; theils Cron-sündiger / theils blutiger
Waffen. Denn nach der grossen und weit-
aussehenen Belägerung und glücklichen
Entsez der Käyserl. Haupt-Stadt Wien
in Desterreich hat sich seithero fast kein grösser und beträchtlicher
Theatrum in ganz Europa präsentiret / als das gemeldete König-
reich Polen / welches bisshero / nach Absterben des Königs Jo-
hannis III. so viel Tausent / theil's Staats-Sündige und in-
teressirte / theils auch Curidse Augen an sich zugezogen / in denen
sorgsamen Gedanken / wie denn dieses grosse Dessen endlich ab-
lauffen / und welcher von denen Partheyen die Polnische Crone
endlich davon fragen mögte.

Gewislich / und nach allen unpassionirten Betrachtungen ist's
kein geringes Staats-Objectum oder Gegenstand / warumb bis-
her

hero concertiret worden/nemlich ein Königreich/ so eines von den
größtesten in Europa ist/ zu gewinnen/ und dessen Erone einem
neuen Beherrcher auffzusezen/ vornehmlich aber bey gegenwärti-
gen gefährlichen conjecturen und formidablen Waffen Euro-
pens/ zumaln eben bey dieser Zeit/ da die weitaussehenden Allian-
zen/ und die darauf gegründeten Waffen/ vermittelst eines univer-
salen Friedens/ besänftigt/ sonderlich aber den grenzausschreitenden
Hochmuth der Eron Frankreich und der Ottomannischen
Pforte gedämpft werden solten:

Dannenhero haben die Potentaten und Republiken in Eu-
ropa Ursache genug/ ihre scharffinnigen Augen und Staats-mes-
suren nach Polen zu richten/ auch die vorhabende Friedens-Tra-
ctaten in Haag nach diesem Gewicht und Wahl zu bilanciren/
welches dann das arglistige Frankreich bishero von etlichen Jah-
ren genau beobachtet/ und sich in die Polnischen/ so wohl Staats-
als Kriegs-Affairen/ tief eingeflochten/ unter dieser Hoffnung/ daß
mehrgemeldete Erone und guldener Zand-Apfel einem Französis-
schen Prinzen endlich zu Theil werden solte.

Zu dem Ende hat der grosse Loris le grand ^{keine}
Zeit/ Anschläge und unermessliche Geld-Summen gespart/ die-
ses grosse und interessirte Werk zu secundiren/ seinen Zweck zu
erreichen/ denen hohen Alliirten so dann bey denen Friedens-Tra-
ctaten durch den Seinigen dar zu thun/ damit er doch vor
der ganzen Welt seinen bishergeführten ungerechten Friedbrüchis-
gen Krieg endlich mit einem gloriosen und profitablen Friede be-
schliessen mögte.

Und eben darumb schickte er vor weniger Zeit den Prinzen
von Conty mit grossen Wechseln nach Polen/ die vornehmsten
Wahl-Stimmen an sich zu erkauffen/ und folgends/ vermittelst
derselben/ die Königliche Wahl auf diesen Martialischen Prinzen
zu bringen/ welcher Anno 1695. in denen Spanischen Niederlanden
bey Löwen und Tillemont/ als General-Leutenant in dem blutigen
Treffen mit den Alliirten/ und zwar unter dem hohen Commando
der Kriegs-Häupter des Königs Wilhelms und des Chur-Fürsten
in Bayern/ sich tapffer signaliret/ daß er auch durch einen Säbel
an dem Haupt blesse ^{Dessen} worden ist.

Dessen ungeacht aber muß die Französische Faction mit ih-
ren Prinzen Conty bey der Polnischen Königs-Wahl unten lie-
gen/ und gleichsam einen so genandten Polnischen Abschied neh-
men: dagegen aber dem Durchl. Chur-Fürsten von Sachsen Fri-
deric. August. felici nominis augurio, als zu einem bessern
Pfande und Ausschlag des bevorstehenden Europäischen Friedens/
die meisten Vota, samt der Crone überlassen/ wovon in folgenden
ein mehrers zu melden ist.

Die II. Frage.

**Was ist notables und merkwürdiges in de-
nen vorigen Zeiten bey denen Königlichen
Electio[n]en in Polen zugeobachtet?**

Wenn man nur in das gegenwärtige und das vorige Secu-
lum gehet/ so findet man eine und andere Denkwürdigkei-
ten/ so bey der Königl. Wahl in Polen vorgegangen / und zwar
Anno 1572. da die so genandte Jagellonische Königl. Familie mit
dem Grossmühligem König Sigismund abgestorben/ und dessen
Schwester Anna nur noch übrig gewesen / ungeachtet sie eine Dame
von LX. Jahren; dennoch aber vermahlete sich der damah-
lige Fürst oder Waiwoda in Siebenbürgen Stephan Bathori mit
dieser verlebten Prinzessin / und vermittelst dieser mariage erlan-
gte er auch die Polnische Crone / brachte so denn die Stadt Dan-
zig/ wie auch den Waiwoden Stanislaus Czarnofsky wieder zum
Ehorsam/ so bissher dem Erz-Herzog und Käyser Maximilian II.
der die Crone auch verlangete / eifrig beygestanden/ darauff musste
Maximilian mit seinen Wölkern wiederumb aus Polen weichen.

Dieser König Bathori ward Anno 1576. den 1. Maßi mit
seiner Gemahlin gekrönet / und verrichtete hernach grosse Dinge
Zeit seiner Regierung / als ein tapferer und gerechter Regente.
Den Groß-Fürsten IvanBasilowiz aus Crakau bekri gte er in
Ließland/ triebel selbigen mit Verlust hinaus / machte den Frieden
mit ihm / vermidge dessen die Crone Polen ein grosses Theil Ließ-
landes Plozko/ und das Wilisemische Gebiete erlanget. Die

Die Polnische Geschicht-Schreiber/sonderlich Pastorius,rühmen diesen König ; daß er nemlich in dem Christenthum und Kirchen-Sachen mehr als ein Priester ; in gemeinen Wesen / mehr als ein König ; bey der Justiz mehr als ein Rechts-Gelehrter , im Rath mehr als ein Senator ; bey der Armei mehr als ein Feld-Herr ; im Kreuz und Unglück mehr als ein Hiob zum Schutz gemeiner Freyheit mehr als ein Stand : in Privat-Freundschaft mehr als ein Freund ; bey seinem Tassel-Tractement mehr als gemein ; auff der Jagd mehr als ein Löwe / und im gemeinen Leben mehr als ein Mensch klüger gewesen wäre ; dagegen war sein Vorfahre König Henrich desto unglücklicher / von welchem in den folgenden Fragen etwas zu melden.

Über die gute Policey und Justiz hielte er genaue Obsicht ; wie er denn einsmals einen Castellan oder Starosse entthaupten lassen / weiln er einen Edelmann umbgebracht / denselben verbrennt / in die Kleyen vermenget / und also denen Schweinen zu fressen gegeben.

Auch wird von ihm gemeldet / daß er zum ersten die Cosacken / zu des Reichs Schutz und Versicherung / in seine Dienste angenommen / und selbige in eine gewisse Kriegs-Verfassung gebracht / wovon in folgenden an seinem Orte ein mehrers. Er starb An. 1586. ohne Kinder und Leibes-Erben.

Die III. Frage.

Aus was Ursachen verliesse der König Heinr. aus Frankreich die Polnische Crone und Reich bald nach seiner Wahl und Krönung.

Dieses war gewißlich eine unerhörte und selzame Gegebenheit / dergleichen unter denen Polnischen Regenten und Königen wenig oder nichts zu finden.

Dieser König Heinric. war aus Frankreich / der Herzog von Aujsau des Königs Caroli IX. daselbst leiblicher Bruder / und erlangte Anno 1574. die Polnische Crone / nachdem er Anno 73. erwehlet worden / und kurz vorhero Anno 1572. die Königl. Jagellonische Krone / wie obgedacht / abgestorben.

Wors

Worbei denn dieses auch selgam und unvermuhtet zu halten/
dass die Polnische Stände keinen Piastum oder einheimischen Herren/
sondern vielmehr einen Fremden / und zwar einen Franzosen zum
König erwehlet. Welches niemahls vorher geschehen: Zumal
dass dazumal aus dem Alten Piastischen Königl. Geschlechte noch
etliche Fürsten in Schlesien / als die Herzoge von Brieg und Li-
gniz gewesen / und dennoch keinen daraus genommen / sonder
Weiffel / theils wegen der veränderten Religion/ theils
auch wegen des Französischen Geldes; folgendes auch des
Hauses Österreich zunehmender Macht zu hemmen.

Also hatten die Polen einen Französischen König an gedach-
ten Heinrichen / wiewohl nur auf wenig Monat; denn dieser
König hatte kaum 4 Monat in Polen regiert / so entwiche er
heraus / unerwartet der Stände Bewilligung und Dimission, bey
Macht und Nebel / und ging eilend durch Österreich nach Venetien/
und denn in Frankreich; dieses nun war wol ein rechter Polnis-
scher Abschied / welchen niemand / sonderlich unter denen Pohlen /
vermuhtet hätte.

Daß er aber so geschwinde und ohne Abschied oder Dimis-
sion davon gegangen / melden etliche / daß der König zuvor
in der Kirchen vor dem Altar seine Devotion kniend verrichtet / da
denn in wehrender Andacht einem bilde in der Nähe daselbst bey
Altar der Kopff ohne Gewalt plötzlich herunter gefallen sey / wel-
ches den König bestürzt gemacht / und als ein ominöser Fall ver-
ursachet / die Polnische Krone bey Zeiten lieber abzulegen / als daß
sie ihm von einem andern spottlich abgenommen werde.

Allein diejenigen / so diese Geschichte diessfalls zur Ursache
der Abdankung/ anführen/ wissen den Unterscheid der Zeit und
der Sachen nicht; denn dieser ominöser Zufall ist erst nachgehends
auff der Reise und Entweichung in denen Österreichischen
Ländern / namentlich in Kärnthen zu S. Veit vorgegangen / da
er mit vielen Französischen und Österreichischen Herren daselbst
in die Kirche begleitet worden; da denn dieses omen gezielt hat
auff einen gewaltsamten Tod in Frankreich / daselbst er anno
1589. von einem Mönch erstochen worden.

Die

Die eigentliche Ursache aber / daß er die Polnischerone
verlassen / und obgemeldeter massen nach Frankreich wieder ent-
wichen / ist vornehmlich diese / daß sein Herr Bruder Carol. X. uns
verhofft gestorben / und ihm also die Kron Frankreich zugefallen /
welche ihm besser angestanden ; wiewohln er auch den Titul von
Polen behalten.

Daß er aber keinen rechten Abschied von den Ständen ge-
nommen / war sonder Zweiffel diese / daß er besorgete / die Polen
mögten ihm ein schlecht Valet geben / oder wol gar in Arrest behal-
ten / bis er ihnen Satisfaction genugsam erlegte / von wegen der
grossen Unkosten / so sie von wegen der Wahl und Erönung kurz
vorhero gemacht : dannenhero wolte er lieber den sichersten Weg
gehen / und incognito davon reisen / so man hernach vor eine
Französische Politique ausgedeutet.

Die IV. Frage.

Was ist denckwürdiges bey der Königl.
Wahl und Kron-Streit des Königl. Prinzen Sigis-
mund von Schweden und des Kaysersl. Prin-
zens Maximilian aus Oesterreich ?

Nach dem der König Sigismund. August. der legte des Jag-
gellonischen Geschlecht verblichen Anno 1572. König Hein-
rich Anno 1574. entwichen / und Stephan. Bathori, wie obges-
dacht / ohne Kinder gestorben / ereignete sich wiederumb ein ges-
ährlicher Streit und einheimischer Krieg in Polen wegen der
Königs-Wahl und Erönung.

Anerwogen etliche von denen Magnaten und Ständen hiel-
ten des Erz-Herzogs Maximilian Parthey / selbigen auf den Thron
zu bringen / dagegen aber hatte Prinz Sigismund, Königs Soh-
nus aus Schweden Sohn / vielmehr Wahl-Stimmen zu der
Polnischenrone / welche er auch endlich / wieder seinen Gegent-
part / erhielte / und zwar unter andern aus dieser Ursache / weilin

er aus dem Polnischen Jagellonischen Geschlechte entsproßen / vermittelst seiner Frau Mutter Catharina / Königs Sigismund. August, älteste Frau Schwester ; worauf die Stände reflextirten / wegen des neulich angethanen Schimpfs des Französischen Prinzen Heinrichs von Aujou :

Über diß vermeinten die Polen / daß die beyden Kronen Schweden sampt der Polnischen unter diesem neuen Könige beständig vereinigt bleiben / und in Europa Formidabel seyn würden ; in welcher Rechnung aber sie sich betrogen / massen der König der Schwedischen Krone nachgehends / wegen ungleicher Regierung / verlustig / und denn ein schwerer Krieg 70. Jahr lang geführet wurde / worvon dieses Orts nicht mehr zu melden.

Mittler Zeit aber bliebe König Sigismundus Regente in Polen / verfochte diese Krone gegen seinen Wiederpart den Westfälischen Prinzen / Maximiliani II. Sohn / tapffer und glücklich / schlug denselben in einen Treffen / in dem er mit gewaffneter Hand die Krone erzwungen / wurde aber zuletzt selbst gefangen / und der Custodie nicht ehe wieder erlassen / bis er solenniter allen Ansprüchen auf diese Krone und Reich renunciren muste.

Die V. Frage.

Was ist remarquables vorgegangen bey und nach der Königl. Wahl und Krönung des Prinzen Johann Casimirs / des Königs Uladislai Bruder.

W^{er}ter andern ist dieses denkwürdig anzumerken / daß / nachdem dessen gemeldeter Herr Bruder Uladislaus Anno 1648. ohne Leibes Erben verblichen / Er den vormals angenommenen Geistlichen Stand nunmehr wieder verlassen / und aus einem Cardinal König in Polen erwehlet worden ist. Welche selzame Veränderung und Thron- Erhöhung er sich vorhero nicht leicht eingebildet hätte.

Allermas.

Allermassen denn sein Herr Bruder / als ein großmütiger
und junger Herr / hatte sich vermählt mit der Prinzessin Loysen
Marien / einer gebohrnen Französin aus Mantua, so in Frank-
reich meist erzogen / und die Französischen Tugenden und Laster
an sich gezogen / verneinende mit derselbigen Prinzen zu erziehen/
und sein Geschlechte fortzupflanzen bey dem Königs-Throne/ so
ihm aber gefehlet.

Dannenhero auch nach dessen Absterben erlangete der obge-
dachte Prinz Johann Casimir die Crone/ und noch was selzamers
war/ so bekahme er auch seines verblichenen Herrn Bruders Ula-
dislai die ißgemeldete schöne Maria und gewesene seine Gemahlin
zum Weibe/ und zwar alles mit des Papsts Innocentii X. dispen-
sation und Genehmhaltung.

Denn bey Leb-Zeiten seines Bruders ginge er nach Rom/
und begab sich daselbst in den Jesuiter-Orden/ nicht lange darnach
ward er von ißt gedachten Papst zum Cardinal gemacht und er-
nennet; welche Herrlichkeit aber Anno 1648. er wiederumb quittiret/
und den Polnischen Thron bestiegen / aber unter schweren innerli-
chen Reichs-Troubles/ theils wegen der missvergnügten Polnischen
Stände / theils auch wegen der ungetreuen Cosacken
dem Reiche einen Verdrüß und Einfall noch dem andern
verursachte.

Ja was das z. denkwürdigste ist / so legte er Anno 1668.
Cron und Scepter freywillig wiederumb nieder/ wegen der vielen
Wiederwertigkeiten und darauß erfolgten Gemüths- und Leibes-
Schwachheit; begab sich also aus dem Weltlichen wiederumb in
den Geistl: Stand/ ginge darauf nach Frankreich/ und ward da-
selbst ein Abt/ worbey er auch sein Leben beschlossen hat/ von des-
sen Unglücklichen Zufällen in folgenden noch ein und andres notables
zu meiden ist.

Der

Die VI. Frage.

Aus was Ursachen hatte dieser König Jo-
hann Casimir Zeit seiner Regierung so
viele Wiederwärtigkeiten und
Unglücks-Fälle?

Gern jemahls ein König in Polen unglücklich gewesen / so isses gewißlich mehr gemeldeter Johann Casimir / und das war auch die meiste Ursache / daß er zuletzt vor den Königl. Thron ein Kloster und folgends sein Grab gesucht / dergleichen Exempel unter denen Polnischen Königen nicht zu finden.

Er ist zwar seines Leibes- und Gemüths- Beschaffensheit noch nicht ungeschickt gewesen / die Polnische Crone aufm Hause / und den Polnischen Scepter in der Hand gegen seine Feinde zu führen / wie dessen militärischen Expeditiones gnugsam bezeugen ; dennoch aber hatte er wenig Glück ; dessen Ursachen aber künften uns ter andern folgende gemeldet werden.

I. Das er eine geraume Zeit zu Rom in dem Jesuiten-Collegio und geistl. Stande gelebet / dagegen aber die weltliche Regierungs-Geschäfte nicht practiciret / sondern vielmehr sein Gemüthe davon abgewendet / weiln er sich keine Rechnung gemacht / den Königl. Thron zu besteigen.

II. Dessen unglückliche Ehe / daß er seines Bruders Weib würdlich / auf Päpstl. Dispensation, genommen / woraus nachgehends viel Wiederwillen / aber keine verlangte Leibes-Erben erwachst.

III. Als die Königin Christina in Schweden Crone und Scepter niedergeleget / ihren Vettern dem Carl Gustav Pfalz-Grafen zur Liebe schickte Jo. Casimir eine gevoßmächtigten Gesandten dahin / dawieder solenniter zu protestiren / in Erweigung seiner prätension und Recht an der Schwedischen Crone / wodurch er sich bald darauf selbst in eine grausame Kriegs-Flamme setze / worinnen er seine eigene Crone bald selbst verloren hätte.

IV. Hatte er sich in eine schöne Hoff-Dame seiner Gemahlin / so ein Fräulein aus Österreich / Schönfeldin genannt / vertieffet / welches

welches seines Gemahlin/ der Französischen Loysen Marien nicht zum besten gesiele; wiewol sie selbsten/ nach Französischer Manier/ die beste Schwester nicht gewesen/ auch bereits in Frankreich bekandt war.

V. Ja was noch mehr/ so verginge sich der König noch weiter/ indem er sich verwickelte mit einem neuen unzulässigen Liebes-Feuer gegen des Reichs-Canzlers Radiesky Eheliebste/ welche eine von den schönsten Damen in Polen war/ diese nun hatte bald Beliebung zu diesem Handel/ nicht so wol aus Affection gegen den König/ sondern gegen das/ was er auf dem Haupte zu tragen pflegte; denn sie vermeinte/ mit der Zeit/ noch wohl als rechte Gemahlin/ in seinem Königl. Bette zu schlaffen.

Dieser Königl. Liebes-Handel nun konte nicht lange verschwiegen und verborgen bleiben/ ungeachtet die erste Besprechung in einem entlegenen Lust-Hause in einem Walde geschahen/ da sie unter dem Vorwand einer Lust-Jagd daselbst zusammen kamen/ als wenn sie sich ohn gefehr verirret hätten.

Allein die eyfersüchtige Gemahlin Maria bekam bald Wind und Nachricht von dieser Liebes-Flamme/ und noch vielmehr der eyfersüchtige Ehemann der Canzler Radiesky, welcher bald ein Nach-Feuer in seinem Herzen fassete/ solches an dem König zu rächen/ und ihm diese That zuversetzen/ daß nicht allein der unglückliche König/ sondern auch sein ganzes Königreich davon sagen und singen solte/ wie denn auch erfolget; wovon in folgen noch mehres zu berichten/ welches eine von denen remarqablestten Begebenheiten unserer Zeit ist.

Die oberzahlte Ursachen nebst andern haben den König Jo-hann Casimir unglücklich gemacht/ so gar/ daß er auch einsmal/ da die Troubles und das Kriegs-Wetter über seinen Kopff häufig zusammen schlügen/ sein Königreich verlassen/ und in die Kaiserliche Länder fliehen mußte.

Die VII. Frage Welcher gestalt ist es denn mit diesen unglück- lichen Avanturen weiter hergangen?

König Casimir hatte sich nunmehr in ein Labyrinth/ ohne Noth und Vorsicht/ gestürzt/ woraus er nicht leicht gerahmen konte; denn dessen Französische Gemahlin die Troublirete dessen Gemühte/ wegen obgedachter und andern Verdrießlichkeiten/ biß er gendhtiger ward/ die amour mit der Reichs-Canzlerinn zu abandoniren/ und das Fräulein Schönfeldinn von Hofe weg an einen Mann zu bringen;

Allein dessen ungeachtet/ so war ein Unglücks-Stern noch lange nicht verschwunden; denn der Nach-wütende Canzler gienge nach Schweden zu dem neuen König Carl Gustav/ stellte ihm weitläufig vor den schlechten Zustand und Kriegs-Verfassung des Königreichs/ und des Königs Nachlässigkeit;

Der Martialische König in Schweden ergriffe die gute occassion unverzügert/ so er längst gewünscht/ Polen sambt dessen König mit Krieg zu überziehen/ marchierte hierauf persöhnlich mit 3. unterschiedenen Armeen/ unter der Conduite der damals berühmten Generälen Warngels/ Königsmarck/ Wittenbergk und Horn/ dahin/ machte solche ungemeine Progressen/ daß er von Anno 1655. in kurzer Zeit Groß- und Klein-Polen/ Masuwen Preussen und Litthauen mit seinen Waffen conquestirte/ auch zugleich die importantesten Städte/ Warschau/ Crakau u. a/ welches unverhoffte Glück kein benachbarter Potentat vermuhtet hätte.

Also sasse nun der gute König Casimir in seinem Labyrinth/ und geriehte aus seinem verlassenen Liebes-Feuer in eine blutige Kriegs-Flamme/ so seine Länder gnugsam gedrücket/ daß er selbst nebst seiner Gemahlin und besten Kleinodien sich nach Schlesien salviren müste/ den Kaiser/ wie auch die Ottomannische Pforte/ wegen des Friedens-Bundes umb Hülfe angerufen/ die er zwar auch endlich erlangte/ aber nach vielen Verlust und Schaden.

Dieses ist ein considerables Exempel und Staats-Geschichte /
wie zuweilen grosse Potentaten und Regenten durch ihre verblendete
Liebe und andere affectionen sich und ihre Länder in das grösste Unglück
stürzen können. Wiewohl der Polnische Canz'ler Radiesky d'ssa's
übel gethan/ daß er wegen seiner Privat-Rache einem ganzen Reiche
und seinem Vaterlande so viel Unglück zugezogen habe ; denn seine
Frau hatte selber Lust zu der verbotenen Liebe / aus Hochmuth / und
er selbst zielte ohne Zweifel was grössers an bey diesem verwirretten
Statu Poloniæ.

Der unglückliche Casimir erholte sich numehr ein wenig nach
erlangeter Assistenz/ sedennoch aber spielten die Schweden den Meis-
ster/ bey Warschau gienge die blutige Schlacht vor/ darinnen fast 3.
Tage nach einander gefochten/ bis endlich die Polnische grosse Ar-
mee nebst denen Tartarn mit grossen Verlust geschlagen wurde ;

Solcher gestalt nun fielen die meisten Stände / sonderlich in
Groß-Polen auf die Schwedische Seite / zogen in grosser Menge
dem König Carl entgegen/ und mit solcher submission , daß theils
dessen Stieffel küsseten/ welches dem Casimir/ als ihrem natürlichen
Herrn nicht wenig schmerzte/ dennoch musste er solches gedulden/weil
der Glück-Wind aus Schweden gienge/ verkehrte sich aber bald wieder/ /
nachdem Dämmenmark und Holland denen Schweden durch ei-
nen Einfall in Spanien eine Diversion gemacht/ und der Türke den
Fürsten Ragozi des Königs Carls Bundesgenossen/ vermittelst des
Groß-Beziers Armee aus Polen zurücke nach Siebenbürgen getrie-
ben/ so denu die Polnische Armee unter ihrem tapfermüthigen Feld-
herrn Charniezi, des unglücklichen Casimirs getreuer Camillus, des
nen Schweden mit blutigen Röppen und Säbeln den Weg aus Po-
len wi se/ bis endlich Anno 1660 der so genandte Olivische Friede das
Königreich und ihren König in Ruhe gesetzt.

Die VIII. Frage. Hatten sich nuhmebro des Königs Easi- miri Troublen geendiget.

Den auswärtigen Schwedischen Kriegen zwar / dagegen aber nach denen einheimischen Troublen bey weiten nicht. Allermassen entsponne sich numehro Anno 1661. ein gefährlicher Aufstand der so genannten confederirten Armee und deren Quarstaner, welche unter den Nahmen und Vorwand der Malcontenten greulich gnug hin und wieder grassirten / Städte / Schlösser / Abteyen / Bischoffthümer / Elbster / und andere Heren-Höfse geplündert und gebrandschädet.

Die Ursachen dieses Aufstandes waren diese; 1. daß ihnen ihr Krieges-Sold / noch von vorigen Kriegen her nicht recht ausgezahlet / 2. daß die Französ. Gemahlin von einer Zeit zur andern das gute Geld ausgewechselt / in Frankreich geschickt / und dagegen den König veranlaßet / die Malcontenten mit neuer schlechter Münze zu bezahlen ;

Damit nun diese Armee besser befriediget werden möchte / mußte zulezt die Geldgeizige Königin ihre Kleinodien und Schatz-Gelder versetzen an die Kauffleute und Juden / die Soldaten zu bezahlen; also wurden diese Troublen endlich Anno 1663. gestillt.

Dessen allen ungeachtet bliebe dennoch keine beständige Ruhe in diesem Reiche und des Königs Gemühte / massen nicht lange her nach stunde der Fürst Georg Lubomirzky, von Wisnick / der Ober-Cron-Marschal und zugleich Ober-Feld-Herr / wider den König selbst ; nach dem er zu vorhero die langgetragene Feindschaft mit dem vorigen Feld - Herrn Potosky ; vermittelst einer mariage zwischen dessen Sohn und des Lubomirsky Tochter / beygeleget / wodurch er sich mehr befestiget / in dem er sonst auch der reichste unter denen Polnischen Woywoden gehalten ward.

Die Ursache dieses Lubomirsky'schen Aufstandes wurde unter diese vorgebracht / dem König hierinnen seinen Sinn und Vorsay

zu brechen / in dem er / auff Verleitung seiner Französ. Gemahlin / bedacht war / einen Franzosen zum Erben und Nachfolger des Reichs zu setzen / zu wieder der meisten Stände Einwilligung.

Wenn man aber die innerliche Ursache erweget / so zielte Lubomirsky mit vielen Umständen dahin / sich mit der Zeit selbst vor den König aufzuwerfen ; derowegen wurde er von den Königlichen Reichs-Raht criminis læsae Majestatis beschuldiget nebst andern schweren Verbrechen / auch folgends auf dem Reichs-Tage zu Warschau 1665. citiret / der Meinung selbigen umb den Hals zu bringen.

Er aber defendirte seine Sache dergestalt / daß er : Anno 1668 Mens. Jul. in Gegenwart der Reichs-Senatorn und der Armee / dem König und der Königin eine öffentliche Abbitte thun / und so dann außerhalb des Vaterlandes / so lange es dem Könige geliebte / in Ruhe leben / im übrigen einer ewigen und allgemeinen Amnestie geniessen sollte. Worauf er nach Breslau in Schlesien sich begeben / und daselbst auch nachgehends sein Leben beschlossen hat.

Die IX. Frage.

Hatten numehr die Troubles und verdrieslichen Zufälle Königs Kasimiri solcher gestalt ein Ende ?

Dieselben hatten gleichwohl noch kein Ende / inmassen die ungetreuen Cosaken unter ihrem Führer oder General Potosensko Anno 1671. neue Kriegs-Unruhe in Polen und Podolien erregten / aus Ursachen / weil der König und die Republiken denselbigen ihren versprochenen Sold und gewöhnlichen Zippel-Belz seithero nicht richtig geliefert hätten : Dieser so genante Zippel-Belz / welchen die Cosacken unter andern zutragen pflegen / macht in der ganzen Summa / wie einer nachgerechnet / jährlich viel Tausend Thlr. Diese schwirige Leute waren dermassen verbost / daß sie die Türken mit einer starken Armee heraus lockten / dem

Rö-

Königreich den größten Schaden zuzufügen; deswegen musste der König die universalien ergehen und den ganzen Adel aussägen lassen; auch er selbst persönlich musste zu Felde gehen diesen gefährlichen Ubel zu steuern/alleine mit schlechten Progessen;

Denn die Türken fielen in Podolien mit solcher Furie ein/ daß sie in die 40. Städte überwältigten / und greulich hauseten/ ja/ was der größte Verlust war/ zugleich die fast unüberwindliche Festung Caminieck daselbst erobert haben / so sie bis dato noch in Händen.

Anno 1648. machten diese ungetreue Cosaken gleichfalls einen Aufstand / gleich zum Eintritt und Anfang des Casimiri Regierung / unter der Anführung ihres Generals Chmieliusky, welcher zugleich die Tartaren und Moscoviter aufgewiegt / und zugleich in die Waffen gebracht wieder den König und Reich; ungesachtet nun sie von einer Zeit zur andern Gehorsam und Frieden versprochen hatten / so hielten sie denselben nicht besser als der Hund die Fasen.

Bey so gestalten Sachen und Verdrieslichkeiten war der König entschlossen / die übrige Zeit seines mühseligen Lebens in der Ruhe zubeschliessen / und dierone abzulegen/ weilen doch bey diesem unruhigen Reiche und Scepter keine gewünschte Ruhe zu hoffen stunde. Ehe wir nun diesen ungemeinen Zufal bezeichnen/ wird es dienlich sein / zubetrachten/ welcher Gestalt die Französ. Intriguen und Factionen in Polen eingeschlichen seyn / und was dem Königreiche vor Unheil bis dato daraus erwachsen.

Die X. Frage.

Welcher Gestalt die Französ. Faction und Intriguen in den Königreich Polen angefangen und fortgeführt worden?

Diese Politische Consideration und Axioma ist wohl werth wegen ihrer importanz und nachtheiligen consequentien etwas genauer zu untersuchen.

Der

Der Franzos. Stats. Mercurio hat in Europa niemahls keine
Ruhe / sondern regieret von einem Reiche und einem Hause zum
anderen / in denselben allerhand Affairen aufzuwerffen/Allianzen/
Kriege / Troubles / Zerrüttungen / Factionen, Mariagen, Con-
spirationen und andere dergleichen / sie mögen nun lauffen
glücklich oder unglücklich / so zielte er vornehmlich auf das Inter-
esse eines hersch. sücktigen Königs.

Nach dem nun der König Heinric. III. aus Frankreich / als
damahlinger Herzog von Aujou, die Polnischerone gefasset / aber /
wie wie obgemeldet/auß erheblichen Ursachen wieder quittiret / hat
Frankreich zwar den äusserlichen Ansehen nach / sich umb Polen
wenig bekümmert / bis auf Absterben Königs Uladislai Anno 1648.
da die Mazarinische Staats-Karte allenthalben in Europa meissner-
lich aufgeworfen und gespielt ward.

Der Intrigven- Macher Mazarini merkte wohl / das Polen
nicht leicht einen Französischen Prinzen zum König verlangen
werde / zumahln weil des Uladislai leiblicher Bruder noch am Le-
ben sey ; danenhero zielte er dahin / daß die Franzos. Gemahlin/
des Bruders Witwe / in sein Ehe-Bette gebracht werden möchte/
wie dann auch geschehen / nachdem sie bereits etliche Jahr mit dem
Könige Uladisl. geherschet und gelebet.

Diese Französische Princesin Loysa Maria nun war eben
der Lock. Vogel/ so der Franzos. Mercurius nach Polen geliefert/
den Königl. Thron / das Königliche Ehe-Bette / und nachgehends
den ganzen Königlichen Hof gleichsam zu bezaubern/ und mit dem
Französischen Gifft unvermerkt einzunehmen / in welchem Stücke
diese Sirenen ein gutes Naturel haben/ andere Nationen zuver-
führen.

Diese Franzos. Maria nun brachte ein grosses Heyrath-Guth
aus Frankreich in Polen/ eine grosse Sorte von Damen und andern
Bedienten/ auch zugleich vielerley Französische Laster und Tugens-
den ; so unter dem gemeinen Titul der Franzos. Galanterie der
Neugierien und Lüsternen Welt verkauft worden.

Da die Franzosen zu Paris hatten dazumahl bereits von mehr
gedachten Princesin folgendes Dicterium:

Loysa Maria gerit faciem pictam,
Mentem fictam,

Et - - - non adeo strictam.

Der gute König Casimir war bey dieser seiner Braut und Hochzeit
selbst nicht wohl vergnügt; dennoch musste er damit zu Frieden seyn,
weiln es eine Staats-Heyrath gewesen/ und ihr grosses Einbringen
der Heyrath-Gut dem Königreiche nicht gerne entziehen wolte.

Allein wenn man die Sache bey Michtie überleget und besiehet/ so
hat das Königreich/ und der König selbst mit seiner Familie weit mehr
Schaden u. Nachtheil davon empfunden/ so sich nach und nach gnug-
sam ausgewiesen/ auch bereits in vorhergehenden entdecket worden.

Dann i. ist die ganze Königl. Familie bey dieser Franzöf. Ma-
riage, ohne beständigen Erben/ abgestorben und verloischen. Wel-
ches vielleicht wohl nicht geschehen/ wenn diese beyden wohlgerach-
sene und vigordöse Königl. Prinzen Uladislaus und Joh. Casimir.
in ihrer Jugend entweder eine Dame aus einen vornehmen Polni-
schen/ oder auch aus hohen Deutsch-Fürstl. Familien zu ihren Ge-
mahlinnen geheyrathet/ wie dero Herr Vater Sigismundus, wel-
cher so gar auch aus dem Hause Österreich/ zwar nacheinander/ zwey
leibliche Schwestern Erz-Herzog Carls zu Genua; Töchter sich ver-
mähllet/ und verschiedene Kinder mit ihnen gezeugt.

Hätten beyde dessen Schne diesen Exempel auch nachgefolget/
sonder Zweifel wäre die Königliche Familie in ihrer Fortpflanzung
bestanden/ und nachgehends viel Unheyl im Königreiche verhütet
worden. Dagegen der Franzöfische Staats-Geist dieses gute vo-
tu und Anschlag verrücket/ und denen Polen eine Franzöfische Dame
aufgebürdet/ bloß wegen des leydigen Geldes.

II. Hat diese obgedachte Franzöf. Mariage diesen Nachtheil
nach sich gezogen/ daß die Geldhungrige Königinn Maria seit die-
ser Regierung Uladislai und Casimiri weit mehr Geldes in Polen
zusammen gescharret/ und folgends nach Frankreich geliefert/ als ihr
Vannes Heyraths Gut bey weiten nicht ausgetragen hat. Das war

also ein verdorbenen Handel / in welchen Polen den Reichsthaler auf 15. Groschen gebracht.

Und also seyn sie nicht recht vorsichtig gewesen / eine dergleichen Dame aus Frankreich zu ihrer Gemahlin zu hohlen / massen die Franzosen mit solchen Mariagen nicht dahin zielen / andere Familien und Länder mit solchen Heyraths-Gut zu berichtern / sondern vielmehr durch ihre arglistige Finessen, Partiessen und Griffen / denselbigen ihr eigen Geld abzuzapfen / und mit Manier nach Frankreich zu ziehen.

Dannenhero brauchte der Französ. Hoff solche Damen nur als Lockvögel / andere Familien und Nationen damit zu bezaubern / und ins eigenmütige Garn zu bringen ; wie dann auch die mehrgemeldte Königin Maria ganze Fässer und Tonnen Geldes der besten Sorten aus Polen zusammen geschlagen und nach Frankreich geschickt / das gegen aber schlechte kupferne Münze ins Land gebracht wurde. Woraus hernach so viele Troubles und Wiederwärtigkeit bey der Milice erreget. Ja etliche Welt-Verständige stunden in denen Gedanken / daß solches mit Fleiß von denen Franzosen angestellet gewesen / den König Casimir / wegen dieser schlechten Münze / bey dem Volcke und Soldaten verhast zu machen / und folgends / nach dessen Abtritt vom Throne / lieber einen Französischen darauf zu heben / welcher besser wechselten Polnischen Geld selbst gemünzet / nach Polen bringen / und denen Geldhungrigen die Beutel füllen konte ; dann die Französischen Practiqven und so genannten maximen seyn nicht gnugsam zu penetriren.

Die XI. Frage. Was ist sonst vor Nachtheil aus solchen Mariagen erwachsen?

III.

Hat Polen aus gedachter Französischen Mariage auch diesen Schaden / daß eben aus dieser wiederum eine andere intresir-

te Staats- Heyrath gehecket/ zwischen der Franzöf. Dame l' Arquin
und dem reichen Polnischen Fürsten Zamoisky; diese Dame war
des Marquis d' Arquin, Pairs in Frankreich leibliche Tochter /
welche die Königin Maria als eine Staats. Dame mit nach Polen am
Hoffe gebracht/ nebst vielen andern / das Französische Interesse
dadurch ferner zu stabiliren/ wie dann auch erfolget;

Denn diese Dame ward bald nach ihrer ersten Heyrath mit
dem Zamoisky zur Witwe/nachgehends vermählt an den neulich
verstorbenen König Joh. III. Sobiesky, so dazumahl Kron-Mars-
chall und folgends Ober-Feld-Herr war; Hieraus ist abermahl
zu versehen / was Frankreich in Polen vor eine Politique und Intr-
guen geheget / daß auch diese Hoff-Dame aus Frankreich mit der
Zeit eine Polnische Königin werden müssen/ worzu denn die Kön-
igin Maria meisterlich geholfen/durch gedachte Heyraths. Schlüs-
se/ davon unten an seinen Orten von des Königs Johann. Fortun
und Königs-Wahl mit mehreren nachdendlichenden Umbständen zu
melden.

IV. Seyn diese Französische Mariagen dem Königreich Po-
len auch in diesem Stücke nicht erspriesslich/ zumahln die König-
liche Familie anbelanget/ daß daraus entweder keine Männliche
Erbe entsprossen/oder doch schwache und zärtlinge/nachdem Naturel
und Complexion der Franzöf. Mutter/ wie man solches aus de-
nen Exempeln Uladislai, Joh. Casimir. und des lezt verstorben
Königs Joh. Sobiesky zu versehen.

Dieser leztere hat zwar Prinzen von seiner Französischen Ge-
mahlin erzielt / aber Prinz Jacob / welcher seithero auch einer von
denen vornehmsten/ und nächsten Kron-Werbern gewesen/ ist von
denen Polnischen Ständen meist deswegen übergangen / weil er zu
zartlich/und nicht ein starkes Maritalisches Naturel habe/ worauf
doch die Polen vornehmlich reflectiren.

V. Hat Frankreich von vielen Jahren mit seinen Franzöf.
Damen und Gemahlinnen in Pohlen/ viele schädliche Laster unter
die Nation ausgesät/ sonderlich bey Hoffe und unter denen Grossen;
dermittelst solcher sie einander aufs höflichste/ nach Französischer Ma-
nier

mer/ caressiren/ und sich bis auf die Erde beugen/ und dennoch in
Herzen einanders dencken/ wie dann der Französische Geist und
Sprache mit sich bringet/ wozu denn auch der Polen Naturer
ziemlich incliniret;

Nicht weniger seyn die Französ. Finessen u. Geld aufbringende
Practiquen obgedachter massen in Polen eingeschlichen/ wie man
solches seithero bey der gegenwärtigen Königs-Wahl und Conti-
schen Faction satsam gemercket/ so nicht nur Tonnen sondern Mil-
lionen bis dato verschossen/ die Crone an sich zubringen/ wovon
in folgenden einmehres zugesdenken/ wo von dessen vermeinten
Wahl zuhandeln seyn wird.

VI. Ist das Königreich Polen von etlichen Jahren übel dran/
daß die Französ. Faction, vermittelest der Französ. Gemahlin
und dero Werkzeuge nach und nach eitigewurzelt und præva-
lent worden sey/ so numehro schwerlich ganz auszurotten; wo-
xinnen das Königreich und dessen Regenten nicht geringe Gefahr-
leidet/ zumahln per occultas machinationes, in welchen Schelm-
stücken der Französ. Staats-Mercurius ein Muster vorlängst ge-
wesen/ wie die Erfahrung unter denen hohen hohen Alliierten mit dero
grossen Schaden bishero gnugsam an den Tag geleget.

Allermassen das Königreich Polen ist von denen obgemeldeten
Zeiten hero gleichsam ein Französisch Staats-Labyrinth gewesen/
worinnen die Mazarinischen Werkzeuge allerhand gefährliche Con-
silia, Intrigven/ Correspondenz/ und Cron-süchtige Nachstellun-
gen geschniedet zum Nachtheil des Reichs/ und hingegen zum Auf-
nehmen der Französ. Monarchie; Wie dann solches unter andern
vornehmlich König Johannes III. bey vorhabender grossen Allianz
wieder die Türken/ und darzwischen erregten so genannten Morstei-
nischen Faction/ so der Französische Staats-Teufel mit Fleiss aus-
gebrütet durch seine böse instrumente den Marggrafen de Vitry
und de Bethune, deren jener in Polen/ dieser aber in Hungarn die
gefährlichsten Blut-Händel angesponnen/ welche/ wenn sie Gott
nicht abgewendet hätte/ so wäre Hungarn/ Deutschland und Po-
len in das grausamste Unglück verfallen; wopon unten an seinem Dr-
11

te bey des K̄nigs Johannis Wahl noch mehr notablere Unis-
tände zu berichten.

Indessen siehet man / was Frankreich / und dessen Staats-
Ministerium vor ein Unglücks - Vogel von viel Jahren gewesen nicht
nur in Polen / sondern auch in andern Europäischen Ländern /
theils durch dessen speciösen und Geld-süchtigen Mariagen / son-
dern auch durch andere Staats - Intrigven ; Wobey denn dieses
Notable Axioma noch anzuhängen / daß die Französsische Maria-
gen so wohl in Polen als in Teutschland mehr Nachtheil und Un-
glück / als Nutzen gebracht / so Spanien gleichfalls gnugsam em-
pfunden. Aus denen bisher angeführten Beweisgründen und
Umständen ist satsam zu erweisen / welcher Gestalt die Französf. Fa-
ction, und schädliche Intrigven in Polen sonderlich von anno
1632. nach Absterben K̄nigs Sigismud eingewurzelt / und bis
auf diese gegenwärtige Zeit nicht auszurotten sey.

Die XII. Frage.

Welcher Gestalt hat König Joh. Casimir
seine Regierung / und endlich sein bekümmertes
Leben beschlossen ?

Dieser unglückliche und Troublire K̄nig / nach dem er seis-
tne Wiederwärtigkeiten in die XX. Jahre von Anno 1648.
geführt / ward er dieser schweren Regierung und Polnischen Ero-
gne / ja seines Lebens selbst überdrüsig / wie er denn solches gegen
seine getreue Reichs-Senatoren öfters wiederhohlet / zumahln da
er merkte / daß viele von denen Magnaten verlangten / entweder
sein Grab / oder doch die Niederlegung der Crone / ohngeachtet
sie vielmahls mit scheinheiligen Contestationen das Widerspiel
in seiner gegenwart beweisen wolten / welches dem K̄nig am
meisten zu herzen ginge / und solches mortificirte.

Die Französsische Faction suchte diese Abdankung am meisten /
damit bey seinem Leben schwiege ihren Zweck erreichen / und einen

Französischen Prinzen / nemlich den damahls berühmten Prinzen Conde aufm Polnischen Throne befördern möchte; von dessen wiederswärtigen und fruchtlosen Königs-Wahl unten an seinen Orten ein mehrers zu melden.

Solcher Gestalt nun hatte König Casimir eine feste resolution gefaßet / diese unruhige Crone von seinem Haupte zulegen / und seine übrige Lebens-Zeit ruhig in einem Französischen Closter zubeschließen / so auch er folget;

Denn Anno 1668. in Septembr. versamlete er zu Warschau einen algemeinen Reichs-Tag / und den 6. dito ward in Gegenwart aller grossen des Reichs frühmorgends eine bewegliche Predigt gehalten / so von dieser Materie / nemlich der Abdication der Königlichen Regierung handelte; Nachmittage wurde eine Reichs-Versamlung / worinnen König Casimir Kron und Scepter niederlegte / und zwar in einer wohlgefästten und sehr empfindlichen Rede / daß auch die meisten der Magnaten und anderer umstehenden / ja der König selbst die Thränen fallen ließen;

In derselben Rede stellte der König unter andern die Ursachen vor warumb er die Crone und das Regiment niederlegen wolte; Als er nun eine Zeitlang geredet / sagte Er: Ich kan vor Wehmuth nimmer reden; Denn die Thränen verhinderten ihn / weiter zu reden; Dannenhero übergab er die Schrift und Auffaz dem Reichs-Vice-Canzler / welcher bey Ablesung gnug zuthun hatte / seine Auzen zu truken.

Diese Rede aber / so weit der König solche vorgebracht / hat der geneigte Leser aus folgenden Inhalt zuersehen.

Die gegenwärtige Zeit und letzte Augenblick erfordert nunmehr / die Crone als ein König und Vater zu den Ständen getrennen Händen wieder anzubefehlen / und in den Schoß des Reichs / als der gemeinen Mutter niederzulegen; dieses aber darumb;

Dieweil er wegen hohen Alters bereits verdrossen durch die vielen Reichs-Tage / und schweren Berichtungen bereits abgemattet / durch manche Wiederwärtigkeiten in die XX. Jahr lang unvermöglich worden; auch bereits dem Tode nahe sey / als welcher der Welt schon abgestorben;

Dannen

Dannenhero wolle er vor dem Königlichen Thron das Grab/,,
und vor dem Reichs-Apfel eine geringe Erde erwehlen / welche er,,
noch ihme wolle vorbehalten haben. Und weiln der Stände Lie/,,
be und Gewogenheit ihme die Crone aufgesetzet/ so solle die Liebe/,,
welche er gegen das gemeine Wesen hege / welches er jederzeit eine/,,
Mutter/ und sich der selben Sohn genennet/dieselbige wieder ab/,,
segen / damit er bezeuge / wie hoch er ihre Freyheit in Erwehlung/,,
eines Königs halte;

Aus bloßer Liebe werde er ummehro aus einem Fürsten ein/,,
gemeiner Man/ aus einem gebietenden Herrn ein gehorsamer Un/,,
terthan / aus einem König ihr Mithöriger / damit ein anderer den/,,
Thron bestiegen könne/ welcher dem Reiche mehrern und grob/,,
sern Nutzen als er schaffen mögte.

Er bedanke sich gegen dieselben wegen erzeugter Liebe/Gehor/,,
sam und Treue; Und damit er sich ihnen ja gnug verpflichte/ so/,,
so wünschte er / daß sein Leib nach seinem Tode in dem Schoß sei/,,
nur Mutter des gemeinen Wesens möchte beygesetzet werden/u. a.,,
Bishieher redete der König selbst/ und weiter ließen es seine Thrä-
nen und Gemüths-Bewegungen nicht zu.

Die Stände in der Versammlung konten sich der Thränen
auch nicht enthalten: Der Erz-Bischoff von Gnesen führte dem
König mit heißen Thränen zu Gemühte / daß er dasjenige/ was
alle Menschen eifrigst begehrten/ von sich gebe/ den Thron/ welchen
dessen Vorfahren schon in 300. Jahren besessen/ verlasse/ und das
Vaterland/ welches ihn von Kindes-Weinen an herlich geliebet /
hindanze/ den Königlichen Rath/ welchen er selbst eingesetzt/ quitt-
tire/ die Ritterschaft/ derer Ehre an dem Wohlergehen des Königs
hange/ vergesse / ja/ ein solches Vorhaben unterfange/ ver-
gleichen fast nie erhöret worden u. a.

Diese Reden und Worte begleiteten die Anwesende mit Seuf-
zen und Weinen; Alleine der König/ welcher wohl wusste die Far-
ben der Gemühter/ bliebe auf seinen Vorsatz/ liese die Stände
sämtlich zum Hand-Ruß/ und begabe sich hierauf aus dem Schlos-
se in seinen Pallast/ in der resolution bey der besten Gelegenheit
seine

seine Abreise aus Polen nach Frankreich anzustellen/ wie auch er folget.

Die XIII. Frage.

Was ist von dieser Reise des Königs Casimir nach Frankreich zumelden/ und zu welchem Ende solche angestellet worden sey?

CDie grossen Staats-Minister und Partikenmacher in Frankreich/ sonderlich Colbert, Tellier, Lione, und folgends Louvois Pompone und andere/ hatten längst den König Casimir durch den Französischen Gesandten grosse Flatterien gemacht/ wie denn der König Louis selbst gethan/ daß er in Frankreich viel glücklicher und vergnügter/ als in dem unruhigen Polen/ leben/ und aus der ihm bestimmten reichen Abtey S. Denys fast so viel Einkünfte/ als aus Polen/ ziehen könnte/ nebst andern ungemeinen prærogativen;

Dannenhero reisete er endlich dahin/ jedoch erst Anno 1670/ und begabe sich in seine angewiesene Abtey/ als ein Abt/ nachdem er freywillig den Königlichen Purpur ausgezogen hatte/ Anno 1668. Mens. Septembr. Mitlerzeit machten die Franzosen weitaussehende messures und Rechnung einen Französischen Prinzen numehr/ wie sie längst gewünscht/ auf dem Polnischen Thron zuschrazen/ und zwar nach der Polnischen Stände Sinn/ einen Martialischen Prinzen/ der sich nicht allein in Frankreich/ sondern auch auswärtig durch seine Kriegs-Thaten in ganz Europa signalisiert/ nemlich den Prinz Conde, wiewohl sie in ihrer Rechnung sehr betrogen wurden/ wovon in nechsten Fragen ein mehreres zu berichten/ wenn wir zuvorhero den König Casimir in seiner Reise und Abtey ein wenig begleitet/ bis in sein Absterben/ was etwa remarquables darbey vorgegangen.

Wobey den dieses zum i. anzumerken/ daß bald nach erfolgter Abdication Casimirs zu Warschau die Stände dieselbst einen convo-

convocations-Tag angestellet/ bey welchen der Prediger Pikasky
eine Glückwünschung. Predigt halten muste/ daß nemlich der Al-
lerhöchste diese Republique wiederumb in ihre Erb-Freyheit gesetzt
habe; den Text nahme er aus dem i. Samuel cap. X. vers. 18.
Siehe/ der Herr hat euch errettet von der Hand der Könige
welche euch drücken; Wiewohl er das letztere nicht auf den König/
sondern auch die trübseelige Zeiten/ worinnen er geherrscht/ ap-
plicirte/ gleichwohl aber schiene es/ als wenn sie ihm selbst Glück
zum Abschied und Abreise gegeben hätten/ wie etwann böse Weiber
denen Männern zum Grabe.

Indessen aber/ da kein merckliches Haupt in Polen verhanden/
wüteten die ungetreuen Cosacken und Tartarn greulich daselbst/ und
in der Ukraine/ da denn in de besten Schloße Ostrozedie Soldaten u.
Einwohner dermassen eingeklemmt/ daß sie in 4. Wochen kein Brod
gehabt/ sondern mit Erdgewachsen sich sättigen müssen. Denn der
Donosensko hatte bereits Gesandten zu dem Türken geschickt/ und
sich nebstdenen schwürgen Cosacken übergeben; Polen und War-
schau aber abgesaget;

Der Russische Czaar hingegen ließ damals eine rechte Freundschaft
sehen gegen das unglückliche Polen/ lieferte denen Türken
und Cosacken ein Treffen/ worinnen er zwar viel 1000. zugesetzt; den-
noch kam er mit 20000 Mann wieder/ und bezahlten denen Tars-
tern und Cosacken doppelten Verlust/ daß diese zum Kreuze kriechen/
und sich jenseit des Dniepers retiriren müssen; Wann die Polen
diese Gelegenheit besser beobachtet hätten/ und nicht mit ihrer wieder-
stimmenden Wahl nur Zeit verderbet/ so wäre der Feind auffs
Haupt geschlagen und zerichtet worden. Daß aber der Groß-Fürst
oder Czaar aus Moscau solche Freundschaft und assistenz sehen
lassen/ wollen wir bey der nächsten Königs-Wahl des Wisniewski
vernehmen; indessen müssen wir den abreisenden König Casimir be-
gleiten. Dieser nun reisete Anno 1670. nach Frankreich unterwegs/
und zwar in dem Französischen Gebieth/ nemlich zu Meaux. ward er
unter Lösung des Geschüzes auf des Königs Ordre, von dem Prin-
zen de Conde und seinem Sohne dem Herzoge von Angvien
prächtig empfangen.

Nachdem er nun würdlich in seiner angewiesenen Abtey ange-
langt / ward er kostbahrlich bewillkommen / und ihm zu Ehren allers
ley Lustspiele gehalten / da er denn einsmahl sagte: daß er in diesen
„wenig Tagen bey seiner Abtey und gehaltenen Lustbarkeiten / mehr
„Bergnuglichkeit seines Gemüths empfunden / als wohl in denen
„XX. Jahren seiner Regierung / welches man an seinen Ort gestellet
seyt läßt. Dieses war noch nicht gnug / sondern er ward bald her-
nach von dem König und der Königin eingeladen nach dem Franzö-
sischen Lust-Schloß Versailles, allda er recht herrlich tractiret ward;
und er sie hingegen wiederumb Königlich bewihrte. Der gute Kös-
nig aber genosse diese schöne Einkünfte und seiner Abtey nicht lange/
sondern mußte Anno 1672. in Decembre den Sterbekittel anlegen/
und war alle Herrlichkeit und Freude dieser Welt sein Grabmahl
suchen. Das letzte denkwürdige von diesem Könige ist dieses / daß
ihm erstlich Anno 1676. mensl. Febr. nebst dem bereits auch ver-
storbenen König Michael Wiesniewski, die Leich-Ceremonien in
Polen prächtig gehalten worden sey / vornehmlich aber zu Krakau/
da das Königliche Begräbnis ist / wie denn auch der Krakauische Bi-
schoff den Leichen-Sermon in der Schloss-Kirche gehalten / so denn
die Insignia zerbrochen / und der Actus mit einer Canon-Salve ge-
diget / nebst andern Ceremonien.

Worbey dann unter andern der curieuse Leser z. notable Sac-
chen anzumerken hat / und zwar i. daß diese beyde Könige / als die näch-
hesten an einander folgende Könige zugleich beerdiget worden
„seyn; da doch die fundamental-Gesetze des Reichs mit sich bringen/
„daß nemlich kein König gekrönet werde / bis der verstorbene Vorfah-
rer begraben sey; wo bliebe nun solcher gestalt des Königs Michaelis
Krönung / wenn König Casimir sein Vorfahrer zugleich mit jenem
beerdiget worden?

Hierauf ist dieses zu antworten / daß dieser Aufall und Bege-
benheit extraordinar sey / indem Casimir noch im Closter gelebet/
außer dem Reiche / also kunte er nicht ehe begraben werden; indessen
aber konte Michael gleichwohl gekrönet werden / weiln Casimir die
Crone abgeleget / in das Closter nach Frankreich gegangen / und sol-
cher gestalt dem Reiche und der Welt civiliter abgestorben gewesen.
Das

Das 2. notable ist/ daß bey den ungemeinen obgemelten K^{önig}lichen Leichen Begängnissen XXXVIII. K^{önig}l. Särge mit Tüchern bedeckt/ zugleich getragen wurden/ zum Zeichen und Denckmahl der vormahls regierenden und abgeleibten K^{önige} in Polen/ sonderlich derjenigen/ so aus der Jagellonischen Familie in die 300. Jahr gestanden und regiert.

Die XIV. Frage.

Was ist denckwürdiges vorgegangen bey
der unvermuthen Königs-Wahl
Michael Wiesniewsky?

Wenn jemahls in Polen eine unvermuthete Königs-wahl vorgegangen/ so ist's gewißlich des Fürsten Wiesniewski, zumal wenn man betrachtet die grossen und mächtigen Cron-Freyer/ oder Ausländischen Prinzen/ welche mit vielen Tonnen/ ja Millio-nen eine geraume Zeit nach dieserrone gestrebet/ von welchen in folgenden etwas besonders zu berichten.

Dieser obgedachte Fürst Michael von Wiesnowi^z und Herr von Coritant, war gebohren Anno 1640. mens. Jun. in Podolien/ zu Labrisch/ jenseit des Dniepers, einer von denen reichsten und mächtigsten Herrn des K^{önig}reichs/ dessen väterliche Herrschaften und Güter in Podolien gelegen/ so man vor dem Cosacken Kriege und Ruin daselbst über XI. Tonnen Goldes geschätzet.

Dessen Herr Vater war Michael Jeremias Fürst von Wiesnowi^z ein guter Patriote und Martialiste/ welcher aus seinen eignen Mitteln und Kosten ehmahls viel 1000 Mann ausgerüstet wider die Tartarn und rebellischen Cosacken/ und dadurch wurden seine Herrschaften sehr ruiniret;

Diese Kriegs-Troubles und Ruin veranlaffeten den obgedachten Sohn Michael/ daß er sich aus Polen gewendet/ und in seinen jungen Jahren nach Wien/ und von dannen nach Praga, daselbst denen Studien und freyen Künsten obgelegen/ worzu ihm die damahlige K^{aiser}liche Wittbe Ferdinand, III. viel beneficien ge-

geben; welche Gutthaten nicht aus blossem guten Willen / sondern geschehen aus einer verborgen intention, ihme mit der Zeit eine Käyserliche Princeszin und zugleich die Polnische Crone zuvermählen; wie denn auch wieder vieler Vermuthen erfolgte.

Mitler Zeit aber reisete er nach denen Käyserlichen Ländern durch Teutschland nach Italien und Frankreich / selbige zubeschen/ von dannen kam er wieder an den Käyserlichen Hoff / und erlangte die Würde eines Cammer-Herrens. Folgender Zeit aber/ da Kös nig Casimir Anno 1668. das Kägnreich resigniret / begabe er sich nach Polen/ und auf seine Herrschaften / dem Reichs- und Wahl- Tage persönlich beyzuwohnen/ wiewohl er bey denen so wohl einheimischen Magnaten des Reichs / als vornehmlich bey denen Ausländischen hohen Cron-Freyern in keine oder kleine Consideration zuder Kägnigs-Wahl stunde.

Die XV. Frage.

Wer waren dazumahl die Ausländischen
Prinzen/ welche umb die Polnische Crone
Anno 1668. 69. freyeten?

Diese Kägnl Freywerber der Polnischen Crone waren dazumal vornehmlich nachfolgende Prinzen/ und zwar 1. war die Französische Faction überaus eifrig und bemühet einen Prinzen von Kägnl. Geblüte auf den Polnischen Thron zu bringen / es mödchte auch kosten/ was es wolle; worzu denn auch die verwittete Kägnigin Maria aus Frankreich viel beygetragen; Nun wusste der Französ. Hoff wohl/ daß die Republiqu und die Polnischen Stände unter andern reqvisiten oder Qualitäten ihres Kägnigs desiderirten / daß er ein Martialischer Herr sey/ der den blossem Säbel in der Faust nicht scheute gegen seine Feinde/ sonderlich die Tartarn und Türken/ und wenn es ihm auch sein Leben kosten sollte.

Dannenhero schluge Frankreich seinen Kriegsberühmten Prinzen/ nemlich den Prinzen von Conde, aus den vornehmsten Fürs-

Fürsten vom Geblüte und reichsten in Frankreich / welchen die Franzosen den Alexander ihrer Zeit nennen / wegen seiner ungemeinen Krieges Thaten / so wol in als außer dem Reiche; Von diesem nun machte die Französ. Parthey grosse Hoffnung; Ingleschen schlugen sie den Herzog von Longeville vor. Zu dem Ende schickte derselbe seinen Gesandten den Bischoff von Beziere nach Polen / zu dem gegenwärtigen Wahl-Tage / mit grossen Geld-Summen / solche unter die Magnaten auszuteilen / damit der guldene Regen mit der Zeit andere Früchte in Frankreich bringen sollte; Dieses Französ. Geld war denen Polen zwar nicht mißfällig / aber wohl dem Cron-Freyer Prinz Conde;

Denn sie hatten längst Nachricht / daß dieser Prinz zwar herrliche und sonderlich Martialische Tugenden / aber auch viel grosse Laster ansich hätte / sonderlich zu unterschiedenen Mahlen die Waffen / und den Degen wider seinen Naturel ergreissen / schwere Troubles in seinem Vaterlande erreget / ja die Spanische Armee selbst persönlich wieder seinen König und dessen Frau Mutter / als eine Zeitlang Regentin / commandiret / zum grossen Spott und Schaden Frankreichs.

Über dieses hatten die Polnischen Stände keine Lust jemahls gehabt / von der Französischen Faction einen zu ihrem König zu erwehlen / als welcher ihrer Freyheit verdächtig und gehässig siele; auch war bey ihnen noch nicht vergessen der Schimpff / welchen König Heinrich III. der Republiqu zugezogen / daß er bey Nacht und Nebel aus Polen entwichen / und die Crone verlassen hatte.

Dannenhero machten etliche mitgesinnete von dem Prinzen und dessen Faction folgends Kurges Dicterium;

Non est cum Deo,

Qui favet Duci Condeo.

Womit sie gnugsam zu verstehen gaben / daß sie ihn zu ihrem König nicht verlangeten / wie er denn bald übergangen / und alle seine Mühe / Kosten und Spendagen umbsonst gewesen; Welcher Spott und Schaden nicht nur allein diesem Martialischen Prinzen / sondern auch dem Könige selbst und dessen Ministern nicht wenig disreput-

telich; jedentnoch aber mussten sie solches Polnisches Tractament einschlucken/ und sich noch darzu/ nach Hoff-Mannier/ bedankten gegen die Magnaten; Werbey sie sich denn dabey Solagiren mussten/ das andere Cron-Freyer ebnermassen/nach gethanen grossen Kosten/ dennoch den blossen geschlagen/ und an statt der Crone den Korb davon getragen hatten.

Ia das Staats-süchtige Frankreich war dermassen erpicht auf sein Interesse bey dieser Königs-Wahl/ daß es/ ungeachtet der Prinz Conde die Crone nicht erlangete/ dennoch aber dem neuen Könige eine Französische Dame/ als künftige Gemahlin/ zuschanzen wolte/ welche denn bereits auf dem Platze stunde mit einer unermessliche Summa Geldes/ wovon unten an seinem Ort ein mehreres zumelden/ wo des neu erwehlten Königs zu gedenden ist.

Die XVII. Frage. Was fanden sich dazumal vor and'ren Cron-Freyer?

Unter denenselben war der Herzog von Neuburgk Philip Wilhelm; Welcher nebst andern Conditionen und Vorschlägen sich erbeten/ 3. Vestungen/ nach der Polen belieben/ aufzubauen/ auch die Münze in bessern Stand zu bringen; ferner 4. bis 5000. Mann/ im Fall der Noht/ auf seine eigene Kosten vor des Reichs Wolfahrt und Schutz zu unterhalten; Item: Der Polnischen Armee auf ein ganzes Jahr den Sold zu reichen; Auch 3. Collegia vor die Polnische Jugend in Deutschland aufzurichten/ und keines von seinen Kindern in Polen zu bringen/ außer welches die Polen selbst begehrten.

Bey so gestalten Sachen und Vorschlägen erhielte Neuburgk viele Stimmen der Polnischen Senatoren; Der gemeine Adel hingegen stritte vor dem Prinz Wilhelm von Lothringen; in Ansicht dessen/ daß er jung und keine Kinder; Der Herzog aber von Neuburgk bereits bey Jahren und viele Prinzen und Edchter ge-

Prüget; Dannenhero besorgten die Polen / der Neuburger / wenn er zur Erone gelangete / mögte er die Königl. Intraden auf seiner Familie Bereicherung anwenden / und einen Prinzen mit der Zeit zur Erone verhelfsen.

Die Vorschläge des Herzogs von Lothringen waren folgender: 1. Wolte er binnen 4. Jahren eine Brücke über die Weichsel / mit seinen eigenen Kosten / bauen lassen. 2. Der Polnischen Armee allen Ausstand aus seinen Mitteln zu zahlen. 3. Jährlich 500000. Gulden zu Verbesserung der Münze darzu leihen. 4. Auch 4000. Fuß-Knechte 4. Jahr auf eigene Kosten zu halten; 5. Die Festung Czaminieck besetzen zu lassen. 6. Eine hohe Schule / wie die zu Ponte Monsonna vor die Polnische Nation aufzurichten.

Vermittelst diesen Vortheilhaftigen Conditionen erhielte der Herzog von Lothringen viel Wahl-Stimmen / daß er auch den von Neuburgk in 50. übertroffen; Dannenhero vermuhteten ihrer viele / daß derselbe die Erone wegfangen möchte; Dennoch aber war die Rechnung falsch / ungeachtet der Herzog eine grosse Summa unter die Magnaten ausgetheilet hatte / wohl wissend / daß dieses Axioma auch in Polen viel gelte; Pecunie obediunt omnia; Zumahlen bey diesem Staats süchtigen und corrupten Seculo.

Unter denen andern Eron-Freyern ward auch gezehlet der Prinz des Groß-Fürsten aus Mosskan Alex. Michalowiz, welcher deswegen / wie obgedacht / dem verwirreten Königreiche wieder die Cosaken und Tartern mit 200000. Mann zuhüffe kommen / als ein Bundes-Freund; über dß hat er bey angehender Königswahl an 500000. Gulden verspendret / seinen Prinzen zum König zu besetzen / mit dem Versprechen / daß solcher in der Polnischen Religion und Sitten unterwiesen werde; u. a. Dennoch aber war es ümsonst / dannenhero schickte er zuletz keinen Gesandten nach dem Wahl-Platz.

Dieser Wahl Platz war wegen der so viel Tausend Anwesenden / wie gewöhnlich / bey Warschau / aufm freyen Felde / in Gestalt eines Lagers formiert / und mit einem kleinen Walde umbgeben;

geben; Wenn Session und Rath gehalten wurde / sassen die Magnaten auf schönen Stühlen in einem Quadrat, in Grünen. Auch wird berichtet / daß sich alle Tage bey diesem Wahl-Playe eine weisse Taube habe sehen lassen / welches man vor ein gutes Zeichen angedeutet; so man an seinen Ort stelle. Den 18. Brachmonat sollte die Wahl würcklich geschehen; es entstunde aber ein grosser Sturm Wind / derowegen ward sie bis auf folgenden Tag verschoben. Von denen Ausländern war/ nach obgemeldter Übersetzung / niemand mehr in Consideration, als der Herzog von Lothringen.

Die XVIII. Frage Welcher Gestalt ist diese weitläufige Königs-Wahl endlich abgelauffen?

Diese wiederstimmige und weitaussehende Wahl fiel zulegst wunderlich auf einen / den man niemahls vermuhtet hätte: Die Polen / sonderl: der gemeine Adel drungen auf ein freye Wahl / und also stimmeten die meisten dahin / welcher denn von Gottes Gnaden Polnischer König werden sollte? Dieweiln numehro alle durch der Menschen Stimmen ausgeschlossen worden / welche in der Wahl gewesen.

Denn der kleine Adel des Königreichs hatte seithero wol gemerkt / daß die Magnaten von denen Ausländischen Prinzen und Kron Freyern statliche Präsenten und Geld-Summen gezogen / so der Wahl-Freyheit im Reiche vielmehr nachtheilig sey / und also dem gemeinen Adel missfällig.

Ja die beyden Waywodschafften / nemlich die Wosenssche und Kalsiche traten hervor und sagten; Man solte einen so genandten Piasten / das ist einen rechtgeschaffenen Patrioten erwehren sitemal ja auch Leute unter ihnen wären / welche dieser Hoheit fähig und würdig wehren: womit sie zielten auf den Fürsten Michael von Coribut und Wiesnowitz aus Podolien.

Dies

Dieser nun hatte seithero gleichsam hinter de Berge gehalten mit seinem Anhange / bis es Zeit war sich hervor zuthun ; denn der Polnische Adel drunge nurmehro mit dem blossen Säbel drauf/ diesen Fürsten zu ihren König zuerwehren / wie denn auch geschehen wieder verhoffen und Begehren des Michaels / welcher Anfangs gebe-ten / man möchte ihn dieser Würde überheben / ja mit Thränen sol-ches ablehnen wollen / so aber nicht Verfangen ;

Wiewohln etliche meinen / daß es ein Accismus Tiberii gewesen. Dein etliche Stände aus Litthauen / deren Haupt gewes-en Canzler Paz / begehrten / man solte den Herzog von Lothrin-gen zum König machen / andere verlangten den Fürsten von Radzi-svil / und ihnen eine Jahrs-Frist Bedenkzeit geben / ob er die Romi-sche Cathol. Religion annehmen wolte.

Aber der gemeine Adel merkte wohl / daß diese Verzögerun-gen dahin zielten / dem Michael die Crone zu entwenden / deswegen wurden sothane Vorschläge übel aufgenommen / daß auch darüber ein Edelmann niedergeschossen und ein ander niedergesäbelt wurde ;

Denn die meisten von Adel gaben vor / man solte alle Ausläns-der übergehen / damit es keinen verdriessen möchte ; dagegen aber ei-nen ihres gleichen wehren / welches zwar wegen ihrer Gelds und Ehrsuchtigen Gewohnheit nachvielen missfiele. Alleine dessen ungeacht bliebe Fürst Michael König in Polen mens. Jul. 1669.

Die XIX. Frage.

Was hat der König Michael vor Unglücks-fälle empfunden / daß er in kurzer Zeit die Crone sambt dem Leben quittiren muste ?

Dieser König Michael war fast unglücklicher / als sein Vorfahre Casimir ; denn dieser hatte doch XX. jener aber etwa nur IV. Jahr die Crone und das Königl. Leben genossen / und zwar unter-lauter Troubles und Wiederwärtigkeiten / meist von denen Magna-teten / somit dessen Wahl anfangs nicht wohl zu frieden gewesen / wie vor gemeldet.

Deswegen beklagte er sich einsmals gegen den Schwedischen
Abgesandten Graff Tott/ mit welchem er vormals in guter Freundschaft
gerahmen; sagende/ daß er wünschte diese Crone niemals
angenommen zu haben / sondern Fürst von Wiesnowitz
geblieben wäre.

Allermassen bey seiner ganzen Regierung meist innerliche Troubles
und Empörungen von denen so genannten Malcontenten/ und
unterschiedliche blutige Einfälle von denen ungehorsamen Cosacken/ sonderlich
aber von denen feindlichen Tartaren und Türcken entstanden; ja
was das verdrießlichste war/ so stunden die vornehmsten ihm in solchen
gefährlichen Verfolgungen nicht treulich bey/ auch der gemeine
Adel/ der ihn doch zum König erwehren hofften/ erzeugte sich kaltblütig
gegen denselben/ bey denen Feldzügen.

Dannenhero lamentierte er öfters darüber/ ja sie wohl per
vulnera Christi ersuchet und gebeten/ ihn zu secundiren wider des
Königreichs Feinde/ dennoch aber ginge alles schlecht von statten;
dieses hätte zuvorhero niemand leicht vermeinet / indem der meiste
Theil einen Piasten oder Patrioten verlangete.

Wenn man aber die wunderliche Avanturen hinter de coupert
ein wenig betrachtet/ so muß man fast auf die Gedanken gerathen/
die Französische Faction, welche bey der vermeinten Wahl den bloßen
geschlagen/ suchte nebst andern Grossen ihres Anhangs sich zu rächen/
und diesen guten König allerhand Verdrüß zu machen/ sonderl.
auch/ nachdem er die Französischen Vorschläge zu einer Königlichen
Heyrath ebenfalls verworfen/ so wurde Frankreich desto rachgieriger.

Denn der König von Frankreich ließ dem neuen König Michael
in Polen grosse Vorschläge thun/ zu einer reichen und vornehmen
Mariage aus seiner Familie/ umb sich dadurch und sein Reich
mit ihm zu verbinden; die Braut sollte seyn des Königs nächste Baas-
se/ die Mademoiselle von Montpensieur; oder die Prinzessin
von Rezi: Das Heyraths-Gut oder Mitgift solte XVII. Millio-
nen seyn/ welches noch wol anzunehmen.

Dennoch aber nahm König Michael solches nicht an/ sonder
Zweifel

Zweifel/ weiln/ wie vor gemeldet/ Er bereits heimlich mit der Käy-
serl. Prinzessin Eleonoren/ Kaiser Ferdinand III. Tochter ver-
sprochen gewesen/ so er Anno 1670. vermähllet. Dieser widerwärtige
Korb schnupfete denen Franzosen nicht wenig unter die Nase/ daß sie
nachgehends ihm viel Troubles erregten.

Ta die Sobieskische Familie/ so grossen Theils sein Vermö-
gen von den Franzosen erlangete/ hatte gleichfalls eine heimliche Miss-
gunst und Verdrüß gegen diesen König Michael: massen der Kron-
Feldherr Sobieski, und vorans dessen Französische Gemahlin die
Marquis. von Arquin hatten sich längst Rechnung gemacht auf
die Polnische Crone/ wie dann auch erfolget/ wovon unten an
seinen Ort mit mehrern.

So'cher gestalt regierte König Michael mit seiner Oesterreichi-
schen Gemahlin nur 4. Jahr und 4. Monat; welche er mit weinens-
den Augen angetreten/ und mit Verdrüß abgeleget; Ta wenn man
unpartheyisch von der ganzen Sache judiciren sollte/ so ware Fürst
Michael nicht capabel gnug die Polnische Crone und den blutigen
Säbel zu führen/ sonder ich bey den damahlichen zerrütteten und
feindseligen Zustande des Reichs.

In Betrachtung dessen/ daß er meist von Jugend denen
freyen Künsten/ und frembden Ländern nachgehängen/ auch von
Natur kein formidabler Martialist, als wie etwa der Kron-Feld-
herr Sobiesky; gleichwohl machte der Adel ihn zum König/ meist
aus privat-affectionen und Jalousie gegen die Magnaten/ welche gross-
se präsente von denen Ausländischen Kron-Freyern gezogen. Hier-
aus siehet man/ wie es öfters in denen wichtigsten consiliis herge-
het/ nicht nach dem gemeinen Reichs sondern dem eigenmizigen in-
teresse, wodurch Land und Leute periclitiren.

Bey solchen Umständen und innerlichen Troubles ward König
Michael ziemlich verachtet von seinen eignen Ständen und Un-
terthanen/ zumaln die Kriegs-Expeditionen unglücklich ließen;
denn die Cosacken unter dem Dorosenski verbunden sich mit denen
Türcken und Tartarn von neuen/ sielen mit 200000 Mann aber-
mahls in die Ukraine/ und haben An. 1671. die vormahls unüberwindl.

Festung Caminiek, nebst einem Strich Landes fast in die 200 Meil
Wegs erobert/ und dadurch einen offenen Paß in ganz Polen ge-
macht.

Bey diesen blutigen Einfalle und schädlichen Kriege sollen an
300000 Menschen von denen Tartarn und Türcken theils gefangen/
theils niedergehauen worden sein; welches nicht nur die Polen/ sondern
auch der Päpstl. Stul zu Rom hoch und schmerzlich empfunden/
wegen Verlust des Bisthums Caminiek; Der darauf erfolgte Fried-
den mit dem Feinde war schäd- und schimpflich / indem man darin
nen 20000. Ducaten zum Jährlichen tribut den Türcken verspro-
chen/ und noch die Festung samt dem Lande gelassen.

Solcher Gestalt ward König Michael sehr verhaft und
schwermüthig/ sonderlich da die Polen ihm droheten von der Ab-
setzung und von einem Cardinals Hute/ an stat der Polnischen
Crone; worüber er auch Anno 1573. an eine hizigen Fieber sein bekum-
mertes Leben und kurze Regierung beschlossen; Wobey noch dieses ges-
meldet/ daß er an einer zugerichteten Weintraube den Tod empfun-
den/ und solcher Gestalt in die andere Welt geschicket worden sey/
welches man dahin gestellet seyn läßt. Nam atrox plerumque
fama est de morte Principum.

Die XX. Frage.

Welcher Gestalt ist König Johannes III.
zur Königs-Wahl und Crone gelanger?

Achdem König Michael abgelebet / war die Republique unge-
säumt bemühet / dem beschädigten Königreiche bey gegenwärt-
igen schweren Zeiten ein anständiges Haupt wiederum zusezen/durch
eine freye Wahl: Worzu denn abermahl etliche Ausländische
Prinzen sich angemeldet/ aber von der Republique nicht angenommen/
sondern gleichfalls einen Piasten oder Patrioten erwehlt/ nem-
lich den Ober-Feld-Herrn / den Johann Sobiesky, von dessen
Ankunft/ und zunehmenden ungemeinen glücke bis auf den Kd-
ni:

nglichen Thron ein wenig umbständlich zuberichten / ist wohl
wehrt / wegen ein und andern Notablen Begebenheiten / das
mit mannsche / wie nicht allein das Glück und Tugend / sondern
auch die Frangöf. Arglist und Intrigven bishero in Polen ihr
Spiel gespielt.

Dieser gemelter König Johann. III. ist gewesen aus dem A-
delichen Geschlechte derer von Sobiesky, sein Vater hiesse Jacobus
Sobiesky, welcher Castellan zu Cracau und NeuZolkowsky war.
Von denn ist er gebohren / wie gemeldet Anno 1625. Weiln er
von Natur stark und Martialischen Naturel war / suchte er von
Jugend auf sein Glück / welches ihm auch sehr Favorisiret / daß
er nachgebends Kron-Fähnrich worden / welches in Polen eine im-
portante Charge ist.

Bey solcher Charge geriethe er auch bey denen Königl. Hoff-
Damen in Bekandschafft und Consideration, daß sie auf seine
Person grosse Augen machten / zumahln die damahls vornehmste
Französische Hoff- und Staats-Dame/ Fräulein Louyse Marie
von Arquin, welche er auch nach der Zeit zur Ehe erlanget.

Diese Dame war gebohren in Frankreich/ deren Vater ist ge-
wesen Heinrich Marquis d' Arquin Pair de France; Dannenhe-
ro hatte sie die Königin Maria aus Frankreich mit nach Polen
gebracht als ihre Staats-Dame; Diese hatte nunmehro bald an-
fangs Beliebung zu den gedachten Kron-Fähnrich Sobiesky,
wohlmerkende / daß derselbe mit der Zeit ein grosser Minister, o-
der wohl gar König in Polen werden möchte.

Diese ihre Rechnung und eingebildete Ehrsucht fehlete auch
zulegt nicht/nur daß solche eine Zeitlang verrückt u. aufgeschoben ward:
und zwar durch diese merkwürdige Begebenheit: König Casimir
hatte sich / wie oben erwehnet/ einsmahl in das schöne Oesterreich
hische Fräulein von Schönsfeld/ so auch eine Königliche Hoff-Da-
me/ verliebet bey denen Friedens Zeiten/ so aber die Königin mer-
kte/ dahero der König entschlossen/ diese Dame zu vermählen an
den reichen Fürsten Zamoisky, weiln der König mit dem Schwei-
dischen Kriege überfallen ward.

Zu dem Ende schickte er einen Hoff-Junker nach den Fürsten/ unter andern Vorwandt und als er mit denselben speisete/ ließ er das contrefait des Fräulein Schönfelds mit Fleiß/ jedoch als ob es ohngefehr geschehen/ aus seiner Tasche fallen/ welches der Fürst also erblickete/ und verwunderte sich über dieses Schöne Gemälde/ sagende. Ist wohl möglich/ daß ein so schönes Fräuleinbild in Original an den Polnischen Hoffe zu finden sey?

Der Gesandte antwortete: Das Original dieses Fräulein wäre noch schöner und lieblicher als das gegenwärtige portrait oder Gemahlede; Der Fürst wurde dadurch gleichsam entzündet/ gegen diese schöne Venus, und konte nicht ruhen/ bis er selbst seine Augen an dem Original weyden/ ja nachgehends wirklich durch ein Eheband geniessen/ wozu ihm denn der Gesandte allen Beystand versprochen/ diese gewünschte Heyrath ins Werk zurichten.

Der verliebte Fürst Zamoisky machte ohn fernern Verzug ungemeine Anstalt in einen prächtigen Einzug nach Warschau und nach Hoffe sich sehen zu lassen/ dergleichen zu seiner Zeit wenig gesehen ward; Dessen Ankunft wurde bald ruchtbar bey Hoffe/ die Königin und alle grosse Damen wolten diesen grossen Prinzen sehen; sonderlich die vermeinte Braut/ das Fräulein Schönfeld und der König.

Als er nun bey Hoffe sich präsentiret/ und der Königin gebührende reverenz gemacht/ in gegenwart dero Staats-Damen/ da stritte die Liebe und Eiversucht innerlich bey denen Damen in ihnen dermassen/ daß keine der andern diesen reichen Bräutigam und Prinzen gnünen wolte; ja die Königin merkte solches selbst/ zumaln an den Fräulein Arquin, und dachte darauf/ wie sie durch listige Griffe/ diesen schönen Adonis von dem Fräulein Schönfeld abwendig und ihn in das Liebes Nege des Fräulein Arquin bringen möchte/ welcher Anschlag auch wohl von statten ginge.

Denn die Königin war der Schönfeldin ohn dem nicht gnüsig/ wegen der gepflogenen Liebe mit dem König/ das Fräulein auch hatte seithero sich öfters gegen den König verlauten lassen/ daß sie keine Beliebung hätte zum Heyrathen/ sondern lieber frey Leben wolte;

wolte; aber sie hegte innerlich eine andere Hoffnung / vermeintend /
wenn die Königin sterben möchte / so würde sie die nächste seyn / das
Königliche Ehe-Bette zubestreiten; war aber weit gefehlt.

Die XXI. Frage.

Wie ist es weiter mit diesen selzamen Liebes- Auanturen und Begebenheiten ergangen?

Die Königin nebst der Französis. Hoff-Dame Arquin hatten nach
dizt erzählten Umständen occasion u. Ursachen gung / ihr Spiel
nach Wunsch zuspiele / und den Prinz Zamoisky nicht nur als
kleine Eifersüchtig / sondern auch kaltstimmig gegen die Schönfeldin
zu machen; Als sie nun solches merckte / so bezeugte sie sich selbst e-
bener massen gegen denselben / und also war die Liebe und ver-
meinte Heyrath zu Wasser / so dem König sehr verdrieslich siele.
Dennoch musste ers verschmerzen / weil seine Gemahlin durch ihre
Französis. grieffe die Karte so gemischet hatte.

In Summa / das schöne Fräulein Schönfeld bekam ih-
ren vermeinten Bräutigam den Prinzen Zamoisky nicht / sondeen
wurde nach der Zeit an einen andern Herrn vermähllet; Die Fran-
zösis. Dame Arquin aber erlangte den glödnen Apfel oder den Prin-
zen; Allein der Cron-Fähnrich Sobiesky war solcher Gestalt am
übelsten dran / das seine vermeinte Braut einen andern zutheile /
und dessen längst gepflogene Amour gegen die Arquin zerstöben
war.

Alleine patience! die Französische Liebes und Staats-Schu-
le liesse ihn dennoch nicht gänzlich fallen / sondern speisete selbigen
zum wenigsten mit Hoffnung / bis zur bessern Zeit / die ihn zuleyt
auch reichlich getrostet / und solagiret. Bishero hatte zwar nie-
mand gemeinet / das die Französische Dame Arquin, des Zamo-
isky Gemahlin mit der Zeit des Sobiesky Liebste / und sie beys-
deseits die Königl. Crone tragen würden / dennoch aber ist's erfol-
get; Denn nach wenig Jahren musste der reiche Fürst Zamoisky,
an statt

anstat seines Ehe-Bettes/ daß kalte Grab beschreiten/ und also seine Gemahlin zu einer jungen und reichen Wittib machen; Welches denn dieser Französischen-Dame ein gewünschtes Spiel gewesen/ ihren vormahls geliebten Sobiesky dennoch in ihr Ehe-Bette und in ihre Arme zu nehmen: Worzu er sich dann auch nicht lange bedacht.

Solcher Gestalt überkam er nicht allein diese Fürstliche vornehme Wittib/ sondern auch/ was daß wichtigste/ einen grossen Schatz und Vermögen/ seinen Staat besser zuführen/ und mit der Zeit höher zu trüben; Wie er denn Anno 1665. sich mit derselben Louise Marie von Arquin, Fürstlichen Wittib von Zamoisky vermählt/ von welcher er unterschiedene Kinder gezeugt.

Unter dessen Prinzen ist seithero bekannt gewesen Jacobus Ludovicus, welcher im Jahre 1668. im May. gebohren; und sich nach der Zeit Anno 1691. im Monat Febr. vermählt mit der Prinzessin Hedwig Elisabeth Amalia, Thurfürst Philip Wilhelm zu Pfalz Fr. Tochter; Dieser hat nunmehr nebst andern competenten die Polnische Kron affectiret/ wegen seines Herrn Vaters meriten/ und Königl. Familie; aber sein intent nicht erreichen mögen.

Sonst wird gemeldet/ daß noch ein älterer Prinz des Königs Johan. III. gewesen/ Menander genannt/ welcher bey dem Entzäh der Stadt Wien/ die Königliche garde commandiret/ auch in Beschreibung dieser Action seiner rühmlich gedacht worden; Bis hero aber hat man von denselben nichts mehr gemeldet;

Mehrgemelter König Johann zeugte Anno 1676. mens. Mart. zwey Zwillinge-Töchter/ deren eine Louysa Maria Casimira genannt/ ist nachgehends Anno 1694. an den Thurfürsten Maximilian Emanuel in Bayernvermählt; die andere Prinzessin ist Theresia Kunigunda Charlotta.

Anno 1677. mens. Septembr. ward ihm wiederumb ein Prinz gebohren Alexander genannt/ und Anno 1678. erzeugte er den Prinz Constantin.

Die XXII. Frage.
Was erregte ihme die Französ. und Morstei-
nische Faction Anno 1683, in seinem Reiche/ und bey
dem damahligen Reichstage zu Warschau vor
gefährliche Troublen?

Diese waren gewißlich nicht geringe/ so der Französ. Gesandter
selbst/ nemlich Marqv. de Vitry nebst dem Polnischen Cron-
Schatzmeister Morstein angesponnen / sich zusammen verbunden
und verschworen/ die grosse Alliance, so wider den Erbfeind / zwis-
chen den Röm. Kaiser und dem König samt der Republique gestif-
tet/ zu zertrennen/ oder zu hinterreiben/ und den gemeinen Reichs-
tag sonder Schlüsse zu zerreißen.

Darüber nun schöpfte der König nicht geringen Unwillen und
Verdruß/ stellte darauf so wohl besagten Marquis de Vitry, als
den Cron-Schatzmeister deswegen zur Rede / und legte ihnen ihre ei-
gene Briefe unter die Augen/ ob sie sich gleich halbstarrig verantworts-
ten wolten/ zumahln was den punct anbelange/ daß sie den König
vom Thron zu stürzen bemühet gewesen. Der König schriebe an
den König von Frankreich selbst in einem Handbrieffe folgendes In-
halts:

Wie nemlich dessen Gesandter sich unterstanden/ nicht allein
die Königl. Person und Majest. mit scharffer Feder und ganz Eh-
ren-rührigen Schreiben / unbefugter Weise / auf das schimpflich-
ste anzugreissen/ sondern auch kein Bedenken getragen hätte/ den
gegenwärtig angestellten Reichstag/ und desselben gute und heilsa-
me Rathschläge wider alles Recht und Billigkeit zu hinterreiben/
wider den König/ dessen Königl. Haus/ und die sämtlichen Reichs-
stände den Saamen des Missbrauens auszustreuen/ die Gemü-
ther der Unterthanen/ vermittelst Versprechung der Königl. Cro-
chen.

„So dann dadurch all Thro Abssehen/ so sie vor dieses Kdnigreich/
„ja die ganze Christenheit/ umb alle unterhandene Gefahr abzuwenden/
„genommen hattent/ gänzlich über einen haussen zu werfen/ und zu
„nichtet zu machen/ mit den angehengten Ersuchen/ daß Ihre Kdnigl.
„Maj. mehr berühreten Gesandten/ weil er in einer so grausamen
„Sache wider den Kdnig ergriffen worden/ nicht ohne Exempla-
„rische Straße/ auch nicht länger in dero Hoffe und Kdnigreiche
„lassen wolte.

Wie denn auch erfolzte; denn der Gesandte Marquis de Vitry
musste zulezt heimlich davon gehen/ damit er nicht von den schwier-
gen Pöbel mit einem schlechten Polnischen tractement wegwandern
müsste. Hieraus kan man nun abermahl sehen/ was die Französ.
Factionen/ wo sie einmahl in einem Reiche und Republique einges-
wurzelt/ und sich recht eingesetzt/ vor gefährliche molimina und
Machinationes sich ohngeheuet unterfangen/ und dermaße verwe-
gen seyn/ daß sie sich erkühnen/ Kdnigl. Haupter anzutasten/ ihnen
die Crone wandend zu machen/ auch ganze Reiche zu troubliren/ so
viel an ihnen ist/ und gnugsaume Gewalt haben. Wie denn solches der
Kdnig von Siam und Cosmin samt seinem Reiche vor wenig Jahren
gnugsam erfahren/ da Ludwig XIV. durch seinen Gesandten und
andere Werkzeuge den Kdnig mit Geschenken/ complimenten
und Gesandtschafften verehret und verleitet zu einer Bundsfreund-
schaft/ zulezt aber auf eine Aufwiegeley und Betrug aus ließe/ den
Kdnig samt dem Reiche in seine Gewalt zu bringen/ so aber dem
Franzosen greulich fehlete.

Also ergienge es auch Anno 1683. in Polen mit dem Kdnige
Johann. III. dessen Familie und Regierung/ ungeachtet selbige An-
fangs durch die Französ. Faction empor grossen Theils gebracht/
dranoch aber wolte sie zulezt dieselbige stürzen/ weiln der Kdnig
den Französ. Staats-interesse zu wider ließe/ in der grossen Allianz
mit dem Kaiser/ ungeachtet dieses hohe Werk der Christenheit heil-
sam und höchsthändig war.

Woraus denn abermahl zuermessen/ daß Frankreich seine be-
sondere Freunde und Factionisten selbst zu stürzen suchet/ und sein ei-
gen

gen interesse aller solcher Freundschaft vorziehet; Ist also einem
Reiche und dessen Häuptern gefährlich / wenn sie sich mit Frank-
reich einlassen / zumahln wo der Jesuiten Religions- und Staats-
Streiche dazu kommen / so denn iſt's desto schwärer / solche schädliche
Factioes wieder auszurotten / wie Polen bis dato ein klares Exem-
pel vorstellt.

Die XXIII Frage.

Was hat man denkwürdiges von denen Kriegs-Thaten Königs Johannis III.

I.

Nachdem dieser tapffere Herr sahe / daß der König Michael un-
glücklich gespottet / grieffe er die Sache ernstlich an / die Stände
zu der Eintracht anzumahnen / und die Armee samt der disciplin, so
sehr zerfallen / mit allen Vermögen aufzurichten / und in bessern
Stand zu setzen / auch eine Defension-Allianze mit Moskau zuschlie-
ßen / nachdem er bereits die Crone erlanget.

II. War diese eine von seinen rühmlichsten actionen / da er nebst
denen Lithauern eine Armee von 52000 Mann gegen die Türken und
Tartarn / so weit stärker waren / commandirte / und Anno 1674.
bey Chozim in ihren eigenen Verschanzungen sie der gestalt niedersä-
bte / daß nach 2. Stunden von 80000 Türken und Tartarn kaum
15000 davon kahmen ; Wenn die Moscowiter das ihrige besser ge-
thun / wären die Türken gänzlich niedergemachet worden. Diese ist
die blutigste Action und Victoria , die Johann. seimahls bestritten /
wodurch er auch der Ottomannischen Pforte und ganz Europa for-
midabel gewesen.

III. Hat er nach der Zeit ein grosses Theil von der Ukraine wie-
der eingenommen / nachdem er Baar erobert.

IV. Hielte er Anno 1676. abermahl eine Schlacht mit denen
Türken / und schlug die derselben bey Woniewlow in 8000 nieder / wo-
unter auch des Tartar-Chams Eidam gewesen ; worauf denn die
Pforte des blutigen Krieges müde / einen Frieden mit Polen ges-
schlossen / mit bessern Vortheil der Crone Polen / als vormals ; denn

der versprochene Tribut des Michael wurde cassiret / aber Cami-
niek samt Podolien bliebe dennoch den Türcken.

Allein der Päpstliche Stuhl war mit diesen Frieden nicht zu
frieden / wegen des verlohrnen Bistums Caminiek, des wegen pro-
testirte der Päpstliche Nuncius darwieder. Die Staats-kündige
wunderten sich gleichfalls / daß man bey solchen guten progressen,
formidablen Armee und victoriösen Hauptie den Krieg nicht
fortgesetzt / gegen den geschlagenen Feinde; So alles der Staats-
raison und Republique zuwieder.

Dannenhero wurden selzame judicia gemacht / als wenn
Frankreich sich in dieses grosse Spiel gemischet / und solches verder-
bet / nebst denen Moscowitern / welche sich mit der Kron Polen we-
gen des ewigen Friedens / nicht vergleichen konten; Also bliebe es mit
denen obigen Friedens-Puncten der Pforte / bis auf bessere Gele-
genheit.

Welche sich Anno 1683. gnugsam präsentiret bey der grossen
Allianze gegen den Erbfeind / zumahlu da nachgehends Moscau
selbst in dieselbe getreten / und sich mit Polen verglichen / und dennoch
aber den gewünschten Fortgang in Podolien nicht erlanget.

Indessen gienge der König mit einer Armee von 40000 Mann
persönlich nebst seinen ältesten Prinzen aus seinem Reiche nach Desse-
reich / die bedrängte Kaiserliche Residenz Wien zu entsezeyen / Anno
1683. mens. Septembr. da er denn nebst denen hohen Reichs-Chur-
und Fürsten den Türken glücklich abgeschlagen / den Feind mit dem
blutigen Säbel in der Faust verfolget bis Barkan, da er bey solcher
action in einem Türkischen Hinterhalt verfallen / und in Lebens-
Gefahr gerathen / wurde aber von denen Kaiserlichen bald entsezet.

Diese ist die letzte und rühmlichste Kriegs-Expedition, so er
verrichtet / nach der Zeit ist sein Martialisches Feuer und Waffen je
länger je kaltstinniger worden / daß er auch bey vielen in Verdacht ges-
rathen / als wenn die Französische faction abermahls seine intriguen
in Polen / nach ihren interesse gespielt / und das gemeine Wesen
samt denen Krieges-Berichtungen verrückt.

Ja etliche giengen dahin/ daß es der Königlichen Familie, und
dero interesse nicht profitabel und formidabel sey/ wenn das Königreich an seinen Ländern/sonderlich Caminiek und zubehörungen
redintegrirt/und der Türk heraus getrieben werde/zumahln wenn
der König Johannes einen von seinen Prinzen zur Crone verlangte;
von welchen Französischen Staats-Streichen man dieses Orts nicht
weiter scrupuliren und melden wil.

Die XXIV. Frage.

Welcher Gestalt und durch was Mittel hat
der König Johannes einen so ungemeinen Schatz
zusammen gesamlet?

On dieses Königs Johann. gesambleten Schatz ist bereits
von vielen Jahren her viel geredet und geschrieben worden/
wie es denn auf der Welt hergeheth/ daß einer nach des andern
Vermögen und Schätzen fraget/ nachrechnet/ auch wohl bey die-
se Geldhungrigen Zeiten darnach trachtet; Indessen aber wissen
die wenigsten die Summa solches Schatzes/ sondern da meistes
seyn conjecturen und vermutungen/ welche gemeinlich in sol-
chen Sachen falliren/ und die Rechnung nicht richtig treffen.

Daß aber mehr gedachter König einen ungemeinen
Schatz zusammen gesamlet/ ist keinesweges zu zweiflen/ so gar/ daß
auch kein König von vielen Zeiten/ ob er gleich aus der Königlichen
Familie entsprossen/ dergleichen hinterlassen habe/ wie solches aus
vielen gewissen Umständen leicht zuermessen; Wenn man nur
ein wenig durchgehet und nachrechnet/ durch was Mittel und Ein-
künfte dieser Schatz von vielen Jahren sich gehäusst habe.

Denn 1. hatte dieser König ansangs selbstein herliches Erb-
theil und Vermögen von seinen Herrn Vater Jacobus Sobiesky
Castellan zu Crakau/etc. als welches eine von denen vornehmsten
und importantesten Chargen und Einkünften zuhalten. 2. hat er

mit seinen eignen grossen Chargen ein grosses gewonnen/ zumtahl da er Ober-Eron-Feld-Herr und Gross Marschal in den ganzen Rö-
nigreiche so viel Jahr nach einander gewesen/ bis er die Crone selbst
erlanget; Woraus leicht zuermessen/was es ausgeworffen habe.

Ferner und zum 3. bekame er einen grossen und recht Fürst-
lichen Schatz mit seiner Gemahlin bereits Anno 1665. der damali-
gen reichen Witwe des Fürsten Zamoisky, welcher einer der reiche-
sten Fürsten in ganz Polen war. 4. Hat er bey den aufge-
schlagnen Lager der Türken bey Chozim eine ungemeine Beut-
te gemacht. 5. Anno 1676. bey Woniewlow, da er die Türken a-
bermahls geschlagen/ und zu vorhero Anno 1675. unterschiedne
Städte und Plätze in Podolien erobert.

Zum 6ten was das meiste/ so er Anno 1683. beym Entsalz
Wien u. eroberten ganzen reichen Lager der Türken bekommen/ da denn
der Käyser/ und andere hohe Alliirten ihm samt seiner Nation den
Vorzug in der Beute gelassen; welche etliche so gross machen/ daß
solche auf VI. Millionen geschätzt ward; Welches aber alzuviel ist/
es wären dann nur Polnische oder Französische Millionen;
so wäre es dennoch gnug; Die Krieges Cassa/ der Türken
siehe ihm dazumahl auch in die Hände.

7. Was haben die Päbstliche subsidien gelder eine Zeitlang
abgeworffen/ indem selbe anfangs Monatlich 50000. Rthlr. ge-
macht/ nachdem aber die Polnische Kriegs Verrichtungen in stet-
zen gerahmen/ so seyn die subsidien am Päbstischen Hofe gleich-
falls eingekrochen.

Zum 8. hat der Röñig eine Zeitlang aus Frankreich gewisse
präsent Gelder gezogen/ die conjuncturen der massen zu bilanci-
ren/damit Frankreich nicht zu viel geschehen möchte/ welches man
an seinem Orte gestellet seyn lässt. Ja etliche von denen Staats-
süchtigen/ waren dermassen vermessan/ daß sie zu sagen pflegten/
daß der damalige Röñig die Franz. Louidorn auf denen Für-
schen Tapeten gezelet und eingestrichen hätte.

9. Haben die ordentlichen Röñigl. intraden in Polen den Rö-
nig binnen XXII. Jahren/ als er die Crone getragen/ nicht eine
ge-

geringe Summa eingetragen/ indem er alles genau gefüchet/ auch daß er keinen dienst/ und keine supplication ohne Geld/ vergeben und angenommen habe; Dannenhero eine spendage oder præsent nur von 1. oder 2. Thlr. nicht verschmähet.

Einsmahl hat mir einer von denen Polnischen Waywoden Söhnen auf Reissen bereits vor 4. Jahren sicher gemeldet/ daß gedachter König schon zur selbigen Zeit an die XXX. Millionen in seinen Schäze gesamlet habe; Wenn es nur Französis. oder Polnische Millionen seyn/ so wäre es gnug; Wiewohln die Polen selbst nicht wohl mit dieser Schätz sammlung zufrieden gewesen/zumal in nach dem vor etlichen Jahren in die 3000. gefangene Edelleute aus Polen unter denen Tartarn und Türken gefangen gesessen/ welche der König aus seinen intraden zu Ranzioniren verbunden/ wenn sie im Kriege vor das Vaterland gefochten und gefangen/ so aber der König nicht gehan/ und deswegen beym Reichstage der Adel sich darüber beschweret hat.

In Summa diese Schäze seyn seithero grossen Theils in fassern nach Frankreich geschickt worden/ dannenhero werden die Leutischen wenig davon geniessen. Die Polen aber seyn nicht vergnügt/ wenn ihr König viel Schäze samlen wil/ sondern sie sehn lieber/ daß er seine intraden unter die Magnaten, den Adel und andere wohlverdiente Leute wieder austheilen und seine Königliche liberalität sehn läßt.

Nach allen obgemelten umständen muß man wohl bekennen/ daß dieser König Johannes vor allen andern seinen vorfahren diesen Vorzug erhalten/ indem er sein Alter in das LXXI. Jahr und seine Königliche Regierung in das XXI. meist glücklich und rühmlich gebracht/ nur daß er bey denen letzten Feldzügen wenig verrichtet/ und die schöne Gelegenheit hinstreichen lassen.

Die

Die XXV. Frage.

Was hielte der Polnische Land-Boten Mar-
schall Anno 1688 mens Decet br, bey den damah-
lichen Reichstage zu Warschau/ auf die König-
liche Proposition, vor eine nachdenkliche
Rede?

Diese denkwürdige Rede war dem König Johann Sobiesky nicht gar angenehm/ sondern gehässig und empfindlich/ wie wohl selbige nicht ungegründet gewesen/ deren vornehmster In-
halt in folgenden bestunde.

Wir lassen zu und glauben es gerne/ daß es unsern Herrn nicht gereuet/ daß er geschworen/ und daß er König worden; Wir bitten ihn aber auch/ daß er die Cives Patriæ observiren und in Ehren halten wolle/ damit es sie selber nicht gereuen möchte/ daß sie ihn zum Könige erwehlet haben.

Dass sich auch unser gnädigster Herr vernehmen lässt; Er habe die Pacta Coronationis in frischen Gedächtnis/ davor fallen wir ihm demühtigst zu fusse/ doch müssen wir hieran noch ein we-
nig zweifeln/ bis daß er diejenigen Güther abtreten wird/ die er jure Arresti an sich gezogen; Auch bis unsere gnädige Frau sich in keine affairen der Republique einmischen wird; bis die Vacan-
ten gratis vergeben werden; bis die versprochenen Festungen auf-
gerichtet/ unnd andere Articul der Pactorū coronationis zum effect gebracht werden. Denn es seyn bereits XV. Jahre verstrichen/
daß uns der Herr solches beschworen/ und meine ich/ daß es wohl ein-
mahl Zeit wäre/ solches zu præstiren.

Auch dieses nehmen wir mit unterthänigen Dank an/ daß unser gnädiger Herr saget/ daß er eben in der Freyheit gebohren/ wie wir; Allein er ist kein König gebohren. Damahls ist er ihm und seinem Hause gebohren worden/ aber izo Uns. Das Blut der Vorfahren unsers gnädigen Herrn ist Adelich gewesen/ gleich wie unsers und unser Vorfahren/ die meriten und Dienste unsrer

rer Vor-Eltern sehn nicht geringer/ als der Vorfahren unsers Koeniges.

Es erstaunen die Rähte und Consiliarii über der Heuchelen/ welche nunehro bey ihnen eingeschlichen/ und so gemeine worden/ daß es nicht mehr frey steht/ die Wahrheit zusagen. Es erstaunet die Stad Rom/ daß wir diejenigen Schäze/ welche wir so begierig von der Republique zusammen gescharret/ zu der äußersten Nothdurft / und Beschützung des heiligen Glaubens nicht anrührren wollen/ und wir erstaunen nicht/ wenn der Arme/ und bis aufs Blut ausgesaugte Pöbel die unleydliche Anslagen nicht mehr ertragen kan.

Es erstaunen die Alliirten/ ja die Heyden selbst/ daß/ da wir doch keinen Feind im Felde haben / und nur die einzige Eroberung Caminiek vor uns/ dennoch nur diesen Ort nicht können oder nicht wollen wieder einnehmen.

Endlich werden auch unsere Vorfahren erstaunen / daß bey so grossen und in der ganzen Welt erhaltenen victorien unserer Alliirten/ wir allein nach der schimpflichen expedition bey Barkan, 5. Feldzüge so vergeblich hingebraucht/ die ganze Armee ruiniret / den besten Kern der Soldaten verloren/ ohne daß wir den Feind gesehen/ und Krieg mit ihm geführet. Auch ist dieses nicht Koeniglich / daß man einem eines andern Wohlthaten vorwirft/ und von denen Seinigen nichts geniessen läßt; Nam arguit suam avaritiam, qui alienam exprobrat liberalitatem. Nihil est in avaro quam amare pecuniam; hic enim & animam suam venalem habet u. a. m. Aus dieser Rede seyn viel consequencen zu machen.

Die XXVI. Frage.

Was ist denkwürdiges bey der neuesten Königs-Wahl zu Warschau vorgegangen?

Diese letztere Königs-Wahl ist eine von denen denkwürdigsten zu halten; denn nachdem der König Johann. Anno 1696. verstorben/ war die Französische faction, übermahl's begierig die Polnis-

sche Crone zuerhaschen; damit sie doch gleichwohl einen verlangten
Zweck erreichen/ und nicht so vielmahls den blosen schlagen möchte/
zumahln bey diesen gefährlichen conjuncturen oder Kriegs Bewe-
gungen.

Zu dem Ende war der König Ludwig XIV. nebst seinen
Staats Rathen bedacht / einen Martialischen Französis. Prinzen
aufs Tapet und dem Polnischen Wahlplatze zu präsentiren / der
gewißlich denen Polnischen Ständen gefallen solte/ zumahln wenn er
mit der rechten Convoy käme/ nemlich mit denen Französis. Lovi-
dorn, und Loviblancken, welche denen Polen besser in die Augen
leuchteten/ als etwa das Polnische Kupffer Geld / und die so genan-
ten Brummer/ deren in vorigen Jahren das Königreich voll gewesen.

Der neue Französis. Kron-Freyer in Polen war nun endlich ans
„Licht gebracht/ nemlich Prinz Conti, so aus dem Königl. Geblü-
„te/ und Anno 1664. geboren / welcher sich aus einem Martiali-
„schen Trieb/von Jugend auf die Kriegs-exercitia geleget/ und sol-
„gends bey denen Kriegs-Expeditionen wirklich erzogen zumahln
„bey diesen gegenwärtigen Kriegen/ da er unter dem General oder
„Marschal-Duc de Luxemburgk , und dann unter dem Mar-
„schal Villeroy sein Kriegs-Glück so weit gebracht/ daß er bereits
„Anno 1693. in denen Spanischen Niederlanden bey den grossen
„und blutigen Treffen zwischen Tillemont und Löven die Französis.
„Troupen als General Lieutenant commandiret/ und zwar mit
„Ruhm; wie er denn auch an dem Haupte mit einem Säbel verwun-
„det worden.

Ob nun aber diese blessure etwa von einem Polnischen Säbel
hergerühret/ und ihm das Gehirn verderbet/ zum omnidsen Vor-
spiel seiner verderbten Wahl in Polen/ wollen wir dieses Orts nicht
urtheilen/ oder mocqviren/ gnug ist/ daß diese Contische König-
Wahl verworfen ist von denen vornehmsten Patrioten und Feld-
herrn des Königreichs.

Indessen aber müssen wir ferner durchgehen/welcher gestalt und
wie listig Frankreich diesen importanten Fund und affaire einges-
fädelt habe/ seinen vermeinten scopum zu erreichen/damit kein Bluss
kinder

länder zu der Crone gelassgen möchte. Die Französis. Jesuiten haben von langen Jahren denen Spanischen an Arglistigkeit den Vorzug abgelauffen / und vielerley grosse Welthändel in Europa angesponnen/ auch theils ins Werk gerichtet/ die eingebildete Französis. Universal-Monarchie, wovon der Französis. Staats-Rath M. Aubery , längst grosse Dinge prognosticiret/ endlich nur gewünscht auszuführen / nur das zubesorgen / daß selbige gleich der Spanischen/in der ersten Geburt ersticken möchte/ wie es denn das Ansehen bereits sattsam giebet.

Indessen aber ruhet die ungezäumte Regiersucht Lovis nicht/ der Welt entweder sich zu einen Monarchen zu præsentiren / oder als eine monarchische Missgeburt zu prostituiren; derowegen musste Pater Chaise nebst seinen Gesellen denen Französischen Jesuiten/ ihre beste Kunstgriffe vorsuchen/ solche in Polen anzubringen / wie etwa vormahls in Portugal/ Spanien und Engelland / obgleich theils derselben unglücklich ausgeschlagen / zu ihrem und des grossen Conqueranten Spott.

Demnach müssen sie auch nach Polen gehen / umb ihr Glücke zuversuchen/ wie vormahls Anno 1668. 69. auf Verlangen des Königs Louis, der Bischoff von Beziers dahin beordert war/ dem das mahligen Wahl-Tage beyzuwohnen/ und den Französischen Prinzen Conde auf den Königl. Thron zu bringen; Also musste dismal der Abt von Polignac als Französischer Gesante diese Gesandtschafft nach Pohlen antreten/ der gegenwärtigen Wahl beyzuwohnen / die vornehmsten Magnaten durch Spendagen und grossen promessen einzunehmen/ denen andern Cron-Freyern das Concept zuverrücken/ und endlich den Prinzen Conti zum Königreich zuverhelfsen; so aber beydes umbsonst war.

Dennoch aber begabe er sich anfangs zu den Polnischen Bischoff von Riom/ welcher nach den Erzbischoff von Gnesen in dieser affaire nicht wenig zu sagen hat/ stellte demselben in einer weitläufigen Rede grosse Dinge und argumente vor/ daß die Republiqu. keinen bessern Prinzen zu ihren König finden werde/ als den gemeldeten Französis. Cron-Freyer Conti , wie aus folgenden mit mehrern zu ersehen.

Die XXVII. Frage.
Worinn bestunden dieses Französis. Gesandten
Haupt-puncte und Beweisgründe bey seiner
gehaltenen Rede?

I. Eselben waren vornehmlich IV. denn I. stellte dieser Abt der
Polnischen Republiqv. vor; daß gemeldter Prinz mit allen
Tugenden/ die ein König haben sol/ begabet; Er sey ein großmü-
tiger/ unerschrockener/ kluger/ und freundlicher lieber Herr / und
desgleichen die Crone wohl nicht finden werde.

II. Sey er aus Französis. Geblüt allen andern Competenten
vorzuziehen/ weiln er die hergebrachte Freyheit wohl ungekränkt
lassen müste / indem er von auswärtig benachbarten Fürsten sich
keines succurses zugetrieben/ auch so gar auf die ihm angefreund-
ete Höfse wenig reflexion machen dürste / und der König in
Frankreich ihm viel zu entlegen/ daß/ wann er schon wolte/ doch
nicht helfen könnte.

III. Dß die Republiqv. sich immer eines Übersals wegen De-
sterreich und dessen Partey zubefahren/weiln der Kaiser ihr Nach-
bar/allezeit derselben einen Streich beybringen könnte.

IV. Dß der Prinz von Bourbon oder Conti der Republ. grosse
Summen und ungemeine Vortheile anerbiete; Als etliche millio-
nen baar/ die confederirte Armee damit zuvergnügen; die Ero-
berung von Caminiek noch vor der Erönnung auf seine Kosten zu-
liefern. Ferner das Münzhwesen/ den Korn- und Danziger Han-
del wieder anzurichten/ wegen der künftigen Königin es bey dem
alten bewenden zu lassen. u. a. m.

Auf diese überzahlte Vorschläge und argumente antwortete
halb darauf ein Polnischer Patriot und wiederlegte selbigen weit-
läufig und raisonabel; so alles da hinaus ließe/ daß die Französische
Herrschsucht und das gewöhnliche Königl. Tel est nôtre plaisir
mit der Polnischen Freyheit und das intercedo eines einigen Edels-
manns ganz und gar nicht zusammen stimmete / dannenhero auch
dem

dem Königreiche kein Französischer Prinz als König anstünde/wenn er gleich sonst noch so viel qualitäten und millionen in Kasten hätte. Allermassen dem Polnischen Reiche/ und dessen unschätzbaren Freyheit nicht rühmlich sey/ die Crone vors Geld einem Ausländer zu vergeben.

Dessen allen ungeachtet war die Contische Parthey und der Abt von Poligni dermassen vermessn / daß er durch seine corruptelen und Geldsummen vermeinet durch zu dringen/ und die Crone davon zu tragen/ zumahln wenn er nur den Erzbischoff von Gnesen, samt den Bischoff von Kiow auf seiner Seite hätte / so aber doch geschelet/ wovon in folgenden ein mehres. Prinz Conti war indessen zum Polnischen Sire gemacht; Welches Wort bey denen Polen Räse heist; Caseus autem est nequam ; dannenhero sollte man ihn und seinen Anhang außn Reiche jagen.

Die XXVIII. Frage.

Wer seyn die andern Crone Competenten gewesen/bey gegenwärtiger Wahl in Polen?

Unter denen andern Crone-süchtigen Competenten ist vornehmlich zurechnen Prinz Jacob Ludovicus des verstorbenen Königs Joh. Sobiesky Sohn/ so An 1668 mens. May. gebohren/ und Anno 1691. sich mit Hedwig Elisabeth Amalia, Thurfürst Philipp Wilhelms zu Pfalz Tochter vermählt/ der Kaiserin Schwester.

Viele vermeinten/ daß dieser Prinz unfehlbar die Crone davon tragen werde/ weiln ereines so hoch verdienten Königl. Vaters Sohn / und auch des Käysers Schwager sey; Dessen aber ungesachtet/ ist er übergangen; 1. Wegen seines zarten Naturels; 2. kein rechter Martialist. 3. Dass sein Herr Vater von 6. und mehr Jahren wenig rühmliches vor das Vaterland verriichtet/ sondern nur zu Hause gesessen/ nebst seiner Gemahlin den Beutel mit Ausländischen und einheimischen Gelde zuspicken / sich und seine Familie zu bereichern / wie aus obgemelten / sonderlich aus der Rede des Land-Boten Marschals An 1688. gnugsam zuermessen. Es

Er hat zwar seine Faction vor Contibishero gehabt/ so aber nicht gegen Thür-Sachsen prævaliren können; Deswegen hat er sich nebst seiner Frau Mutter demselben submittiret; Wiewohln von nenen spargiret worden/ als wenn er wieder einen Anhang zu Danzig bekommen / woselbst Zeithero die Königliche Witwe und Mutter sich aufgehalten.

Ferner ist der junge Herzog von Lothringen/ als KronCom-petent in Vorschlag kommen/ und zwar mit einem Käyserl. re-commendation Schreiben / woranen er ihn einen Sohn der Polnischen Republique nennet / und denen Magnaten bestens re-commendiret. Allein dieser Prinz ist noch zu jung und hat auch das robur Martis nicht/ so die Polen an ihren Könige verlangen; Also istt ihm disfalls nicht besser ergangen/ als seinem Herren Vater Anno 1669. Wie oben mit mehrern gemeldet.

Von dem sonst tapfern Prinzen Louis von Baden/ so bis-hero am Ober-Rheinstrome die Käyserliche und Reichs-Völker commandiret, hat man auch gesaget/ daß er ein Polnischer Kron-Freyer gewesen; Nun ist zwar dieser Mark-Graf ein Martialischer Prinz/ welches er sonderlich mehr in Hungarn/ als am Rhein-Strom erwiesen; Diewelln aber die Franzosen sein Land ruiniret, und die Französische Beute seithero gar klein gewesen / gleichwohl aber ein grosser nervus rerum gerendarum zu solchen Königl. Ausführungen gehörer/ zumahln in Polen/ so ist diese vermeinte Kron-Freyerey unvermerkt wieder verschwunden. Denn die Französ. Faction daselbst hat Polen gleichsam Geld-Hungrig gemacht / durch dero gewöhnliche und ungemeine Spendagen; Wenn nun ein Kron-Freyer mit solcher qualität nicht wohl beladen kdomt / wenn er gleich sonst der beste Martialist sey/ so gehets ihm nicht viel anders / als dem jenigen / der grosse Fische in kleinen Wassern fangen will,

Die XXIX. Frage.

Wer ist denn nun der glückliche Cron-Freyer gewesen/ der diesen göldnen Sanct-Apfel in Polen/ vor allen andern Competenten dar- von getragen?

Derselbe ist der Durchl. Churfürst zu Sachsen/ Fridericus Augustus, welchen die vornehmsten Magnaten und Feld-Herrn/ sambt dem Adel in Polen vor allen andern Competenten/ gutwillig zu ihren König erwehlet und angenommen/ auch in Kurer Zeit zu Crakau solenniter und prächtig gekrönet werden sollte.

Daß aber die obgedachten Stände die meiste reflexion mit ihren Wahl-Stimmen auf Chur-Sachsen gemacht/ hat wichtige und resonable Ursachen; Und zwar nur der vornehmsten dieses Orts zuberühren/ auch die Polen selbst wohl gemercket/ daß sie am diesem neuen Könige die verlangten requisita und qualitäten finden werden/ und noch weit besser/ als an dem Französischen Prinz Conti, den der Abt Poligny, als Französis. Gesandte so hoch recommendiret in seiner obgedachten Rede.

Denn unpartheyisch von der Sache zu Urtheilen/ so sehen die Polnischen Feld-Herrn und militarischer Adel mehr als zu wohl:

Daß I. Dieser grosse Prinz Fridericus Augustus ein Heldenmächtiger Martialist sey/ welcher sich albereits von etlichen Jahren her in unterschiedenen Feld-Zügen gegen Occident und Orient, durch ganz Europa/ vermittelst seiner Tapferkeit signaliret und berühmt gemacht/ bevoraus in Hungarn/ da er die ganze Kämpferliche und Christliche Armee wieder dem Erb-Feind als Generalissimus An. 1695. 96. commandirte/ und in dem letzten Feld-Zuge bey Temeswar, denen Türken eine solche Probe vorgelegt/ daß sie dergleichen nicht vielmehr verlangen.

Ta seine Feinde selbst müssen bekennen/ daß er einer von den Heldenmächtigsten Prinzen sey/ die in ganz Europa bey unsere

rer Zeit zu finden und anzutreffen; Also haben die Polen daß eine grosse Königliche requisitum, so sie jemals an einem neuen König/gesunden.

II. Wissen die Polnischen Stände auch wohl / daß diesem grossen Prinzen der verlangte nervus gerendarum rerum nicht fehlet/ in Betrachtung dessen Landes/ so denen Polen von einer Zeit zur andern vermittelst gewöhnlicher correspondenz und commercien längst bekandt; Dannenhero ein mehrers prævali- ren könne / als der Französische Prinz Conti; Wosfern es nur dem guten Lande in allen Stücken profitabel seyn möchte / die schönen Capitalien und Schäze einer ausländischen Nation mit zutheilen und vorzuschiessen.

III. Habe dieser neue König nur einen einzigen Leibes-Erben und Thur-Prinzen bis dato, der so viel Land und Leute zuhö- sen / davon er seinen Stand führen kan/ und von andern nichts be- gehren oder verlangen dürfe; Worauf die Polnischen Stände jen- desmahl bey ihren Kron-Freyern sehr reflectiret.

IV. Seyn die Stände auch zufrieden mit denen Vorschlä- gen / so ihnen der neue König vor der Wahl gethan/ wo unter an- dern dieses/ daß er X. Millionen Poln. versprochen/ der Republi- que und der Armee Schulden damit abzutragen; Die Festung Caminię zu erobern; Eine Ritter-Schule vor den Polnischen Adel aufzurichten/ und dergl.

Endlich und zum V. haben die Stände auch dieses erlanget/ so vorhero der grösste Zweifels-Knoten gewesen / daß der neue König sich gegen ihre Röm. Catholische Religion gleichfalls accom- mendiret hat / und solche auf gewisse Maße angenommen / jedoch ausgenommen / wie man sagt invocationem Sanctorum, und Communionem sub unā. Wovon dieses orths ein mehrers zu handeln/ ist unser Zweck gar nicht / weiln solches keine Gewissens Sache ist / davon Gott allein urtheilen kan.

Wobey noch dieses auch zumerken / daß in dieser Hunderts- „Jährigen Zeit/ unterschiedene Evangelische Fürsten/ und andere „hohe Standes Personen / in gleichen viel grosse Staats-Leute/ ja

ja auch wohl Doctores Theologiae und Kirchen-Lehrer die Religion aus gewissen Ursachen verändert / zu der Römischen getreten ; Wer sollte gemeinet haben / daß der bekannte Kaiserl. vornehme Minister Graf von Windischgrätz / der doch vormahls ein eifriger Lutheraner gewesen / dennoch vor wenig Jahren die Römische Religion angenommen / und auch darinnen als Reichs-Vice-Canzler verstorben. Anderer Exempel zu geschweigen / sonderlich des Königs Sigismund. III. in Polen / welcher aus Schweden dahin kommen / und Anno 1586. erwehlet / eifrig Cathol. alsdann ward / daß er auch deswegen sein Erb-Reich Schweden verlohren / wovon unten an seinem Orte ein mehres.

Etliche Ehrgeizige Geistliche unter denen Lutheranern solten wohl bis nach Rom zu Füsse lauffen / wann sie wüsten / daß sie einen Cardinals-Hut davon tragen möchten / und ihre Religion changiren. Was sollen nun nicht Fürsten / und andere Weltliche Standes-Personen thun / zumahln wenn sie auf ihren Reisen und Feldzügen von ihren Aufsehern und ihnen zugeordneten Reis- oder Feld-Predigern nicht wohl beobachtet werden / bevoraus in den Röm. Catholischen Ländern / da ihnen allerhand Gelegenheit gegeben wird zu solchen Veränderungen. Solcher gestalt seyn die Hirten selbst Schuld / wann die Schaafe einen andern Weg gehen / indessen aber die Hirten auf ihren und der ihrigen Nutzen sehen / um ihre Wohlfahrt zu machen.

Die XXX. Frage. Was ist sonst bey dieser Königs-Wahl vorgegangen ?

Nachdem nun der Hohe- und Niedere Adel bey Warschau im freyen Felde / und in ihren Zelten sich in grosser Menge versammelt / und eine geraume Zeit daselbst gestanden / ward endlich die Königs-Wahl in dem Mon. Jun. angefangen / und den 27. dito beendiget / in welcher der hochgemeldte Churfürst zu Sachsen

FRIDERICUS AUGUSTUS zum K^{önig} in Polen/ durch den
Ober-Cron-Marschal proclamiret ward/ vermittelst der meistest
Wahlstimmen; worauf denn auch der gedachte Marschal und Ober-
Feldherr öffentlich aussieffen: VIVAT ELECTOR SAXO-
NIAE REX NOSTER ELECTUS POLONIAE, und
sagten/ daß die ganze Republiqu. auch gleichfalls ein fröhliches
VIVAT darzu geben werde.

Indem stunde der Erzbischoff von Gnesen, der Cardinal Rad-
ziewsky auf/ und schrie überlaut in der Versammlung: Vivat Prin-
ceps Conti, Rex electus Poloniae; Alleine einer von denen
vornehmsten Waywoden und der Sächsischen Parthey zugethan/
gienge alsobald mit aufgezogenen Pistol auf dem Radziewsky los/
sagte ihm solches in das Gesichte: Du Einäugiger &c. Dein
Vater hat vormals die Schweden aus Bosheit ins König-
reich gebracht; du aber nun willst ijo mit deiner nichts-würdigen
Französis. oder Contischen faction die Franzosen/ samt denen
Türken und Tartarn ins Land ziehen; wosfern du dich nicht mit
deinem Anhang alsobald reterirest/ so soltu niedergesäßelt werden.

Derowegen musste er sich reteriren/ jedennoch aber bliebe die
Contische Parthey im Felde/ ja sie war so vermessn/ daß sie rieffen/
die Sächsische sollte sich zum Schlagen fertig machen/ noch
auf dem Wahl-Plaze. Der Feld-Herr der Königlichen Ar-
mee rückte alsobald mit seinen Boldern heraus und nahm den so ge-
nannten Schoppen ein/ unter welchen sich die Reichs-Senatoren
und Magnaten wegen des Wetters und ander Bequemlichkeit zu
stellen pflegten/nachgehends ward unter der Sächsischen Parthey das
Te Deum Laudamus unter Trompeten und Pauken-Schall/
nebst denen Canonen/ abgesungen.

Der Adel daselbst auf dem Wahl-Plaze ließe sich unter andern
vernehnmen: Wenn wir gewußt hätten/ daß Chur-Sachsen
unsere Crone verlanget/ so wolten wir ihm selbige bald præsentir-
ret/ und nicht so lange auf diesem Plaze gestanden/ und so viel in-
dessen verzehret haben: Denn es leicht zu ermessen/ daß diese
Wahl-Versammlung an denen Reichs-Senatoren/ und anderen
Politis

Polnischen Magnaten/ sammt dem gemeinen Adel und derer Bes-
dienten sich über 100000 Männer erstrecket/ und eine geraume Zeit sei-
nen Unterhalt anschaffen müssen.

Dannenhero ritten ihrer viel nach des neuen Königs Hoff-Laz-
ger/ unter dem Vorwand; ihren neuen König zu sehen/ und aufzu-
warten/ auch wohl dabei vermeldeten/ daß sie viel bey dieser Wahl
verzehret hätten; der König merkte schon/ was solches bedeutete/ und
ließe ihnen nach Beschaffenheit/ eine Ritterzehrung von 100 und meh-
rer Thlr. auszahlen; Zugeschweigen dessen/ was die Magnaten und
große Kronbedienten vor ihre Mühe und affe etion theils præten-
diret/ theils auch empfangen/ worzu denn nicht etwa etliche 100.
sondern so viertausend seyn müssen/ nach Gewohnheit der Polnischen
Königs-Wahl/ welche ohne viel Geld keinen rechten Fortgang hat.

Die XXXI Frage.

Wie ists denn weiter mit der Contischen Parchey abgelauffen?

Diese importune faction hatte/ wie gemeldet wird/ nur etwa
4. Wahl-Stimmen von importanz, dagegen aber die Chur-
Sächsischen XXVI. derselben; dennoch aber wolte jene par force
ihre Französische Caprice und ungereimte Cronsucht behaupten/
sich der Stadt oder doch der Haupt-Kirche daselbst bemächtigen/ ei-
nen festen Fuß zu setzen/ so ihnen aber gefehlet.

Man sagte auch/ daß kurz vor dem Wahltage 3. masquirte
Personen in Dangig zu Wasser angelanget/ und folgends sich nach
Warschau begeben/ in ein gewisses Closter/ unter denenselben sey
der Prinz Conti selbst gewesen mit grossen Wechseln/ der Wahl bey-
zuwohnen und die Grossen durch Französisch Geld auf seine Partey
zu bringen; Nachdem er aber gemercket/ daß seine Vora denen Säch-
sischen nicht gleich/ sondern niedergeschlagen/ hätte er sich wieder ins
Closter reterirret/ den Ausgang vollends zuerwarten/ und seine
faction möglichst zuverstärken; wie denn auch auf gewisse Masse
geschehen.

Denn derselbe hatte es nachgehends mit seinem Gelde so weit
gebracht, daß er den Lithauischen Feld-Herrn Saphiehw, sammt den
Fürsten Lubomirsky u. andere an sich gezogen; da doch beyde diese
Herrn kurz vorhero der Sächsischen Parthey in der Wahl angehan-
gen: daß sie aber untreu abgesprungen, wendeten sie vor, daß sie dem
Conti eine grosse Summa Geldes vorgestreckt hätten, welche sie ver-
lichren müssten, woferne sie ihme nicht secundirten.

Bald darauf sagte man, dieses sey nur ein erdichteter Vorwand,
sie hätten sich vielmehr bestreichen lassen, und derselbe Herr 10000.
Reichsthl. von dem Franzosen empfangen, auch durch den Erzbischoff Radiewsky verführt lassen, welcher seithero halsstarrig auf
der Französische Parthey gehalten, ungeachtet des harten Tracta-
ments der treuen Patrioten; deswegen mußte er sich auf sein Schloß
salviren, und schriebe nachgehends an den neuen König, als Chur-
fürsten von Sachsen.

Der teutsche Inhalt dieses passionirten Briefes ist unter an-
dern dieser:

Das Ihr. Durchlaucht, großmütige und glückliche Expedi-
tionen in Hungarn wider den Erbfeind, ja nicht verriūen möch-
ten, durch die vermeinte Königs-Wahl und Kron in Polen, da-
doch die meiste autorität dieses Werks, bey ihme dem Erzbischoff
von Gnesen, als dem Primate des Reichs stünde, und vermittelst
solcher den Prinz Conti zur Wahl befördert, die er ihm auch längst
zugesucht.

Dagegen aber wäre es nicht zulässig, daß ein grex pusillus
wie die Worte lauten, nemlich die Polnischen Feldherrn mit ihren
Anhang einen frembden und andern zum König erwehlten; dann-
nenhero thäten Ihre Durchl. besser, wenn sie sich in dieses Werk
nicht mischeten, aus angebohrner generosität, und vielmehr den
Türken und Hungarn wiederstehen möchten, u. a. w.

Dieser passionirte Pfaffe und Französis. Creatur, darf so ver-
messen schreiben, daß die Polnische Feldherrn, nebst andern getreuen
Patrioten, und der Polnischen Armee eine geringe Heerde wäre, so
sie doch XXVI. hingegen aber der Franzose nur IV. Stimmen mit
seinen Häuslein ausgemacht.

Dessen

Dessen allen ungeachtet/ hat dieser Französis. Phantasie bisthero
einen neuen Wahl-Tag anstellen lassen / umb etliche Bischöffe samt
andern Magnaten des Reichs an sich zu ziehen; es dürfte ihm aber
endlich diese schädliche caprice auf seinen eigenen Kopf fallen/ mit
schlechten Dank und Vergnügen / wegen zerstörung der gemeinen
Ruhe des Vaterlandes / wie vormahls sein Vater gethan / wo-
von oben an seinem Orte gemeldet ist.

Mittler Zeit waren die Französis. Correspondenten und
Staffettirer auch zu hizig / und übereileten sich mit der neuen
Königs-Wahl des Prinzen Conti, in dem sie solche unzeitige Ad-
visen nach Paris geschickt an den hochmuthigen König Louis, wel-
cher zeithero Tag und Nacht gewartet / wie es ablauffen möchte.
Ja man saget/ daß er bereits vorher gegen den Prinz Conti selbst
folgende Worte vorgebracht;

Monsieur le Prince, vous êtes Roy de Pologne d. i.
Prinz/ ihr seyd König in Polen; worauf sich derselbe gegen
den König aufs unterthänigste bedankte/ vor diese hohe Wohl-
that und künfeigen Königsstande/ so ihr Maj. ihm disfals geleistet
hätte. Ja des Königs und dessen Hoffs unbesonnene Freude o-
der vielmehr betriegliche phantasie war so groß/ daß er auch zu
Paris/ und bey seinen unterschiedenen Aemeen außer des Reichs/
das Te Deum Laudamus solenniter singen/ und nebst Trom-
peten und Pauken-Schall/ die Canonen lösen ließe.

Alleine es währete nicht lange/ so kame der hinkende Courier
aus Polen nach Paris/ mit andern traurigen Briessen an/wo-
rinnen enthalten/ das Thür-Sachsen dierone daselbst erhalten/
der Französis. Prinz aber den Korb vor so viel Tonnen/ ja Millio-
nen Geldes davon getragen. Auf solche wiederwärtige Post war
der Hoff zu Paris ganz kleinlaut/ als wenn etwa viel Seelmes-
sen solten gehalten werden/ und der König samt den Prinz Con-
ti persönlich denenselben beywohnen wolten; Ja es mußte denen
Inwohnern aufgelegt werden/ von der Polnischen Wahl ferner
nicht zureden.

Einer von denen Teutschgesinneten Patrioten setzte über diese

selzame Veränderung / und unvermuhtete Avanture/ folgende
Reimzeilen.

Jüngst hatte Ludewig in Frankreich sehr gefehlet/
Mein Conti, rieff er aus; Ihr seyd in Pohlen König!
Bald aber kam die Post; Prinz Conti gilt zuwenig/
Die Polen haben sich den Sachsen-Held erwehlet/
Da sich nun Frankreich selbst in diesem Fall betrogen/
So glaubt doch/ was er sagt; Ist alle mahl erlogen.
Dass verderbte Deutschland hat solches zeithero mit unbeschreibli-
chen Schaden warhaftig gnug erfahren/ wie weit sich dieses Staats-
süchtigen Königs Wahrheit und parole, sonderlich in denen vielfäl-
tigen Freidens-Schlüssen/ erstrecket.

Was nun ferner des Prinz Conti "entreprisen anbe-
langet/ so hat er sich bis dato noch selzame rechnungen gemacht
durch seinen Anhang/ sonderlich den Erz-Bischoff von Gnesen
und den Lithauischen Feld-Herrn/ Polnischer König zuwerden;
Alleine der gemelte Feld-Herr ist sehr alt/ und seine Kriegs-Völ-
cker seyn grossen Theils zu der Sachsischen Partey getreten; weilt
der Frankösche Gesandte sich mit keinem Gelde sehen lassen/ son-
dern sich umsichtbar gemacht.

So ist auch diesen alten Feld-Herrn nicht unentfallen/wie es
dem Lithauischen Canzler Pas Anno 1668. ergangen/ da er auch
wieder die Gewohnheit und meisten Stimmen/ des Michaelis
Wiesnowitz, den Fürst von Radzivil zum König aufwerffen wolle/
und denselben zuvorhero eine Jahrs frist geben/ wegen seiner Reli-
gions Veränderung/ indem er der Reformirten zugethan war.

So ist ihm und seinem Anhang den Fürsten Lubomirsky
nicht unbekant/ was dieses nemlich des Lubomirsky Vater An-
1667. vor einen schweren Zustand gehabt/ als er nemlich hoher Ber-
rätherey und angemasster Cron beschuldiget / vor dem König Ca-
simir einen Fuß-Fall thun und umb Gnade bitten müssen/ wie
auch selbst der Sohn.

Der Erzbischoff von Gnesen bauet und pochet viel auf seine
autorität und Ansehen/ so er bey der Königl. Wahl und Erölung
ges-

gewöhnlich zu führen pfleget/nach denen Reichs Satzungen/er muß aber auch wissen/ daß dergleichen Exempel zu finden/ daß die Stände bey der Wahl und Eröhnung Stephani Bathori aus Siebenbürgen/ den damaligen Erz-Bischoff und Primas Regni aus dergleichen wiedervillen/ bey der Eröhnung ausgeschlossen/ und solche von dem Kiovischen Bischofpe samt seinen Assistenten verrichtet worden sey; Welches denn bey dieser Zeit auch leicht geschehen dürfste; In dessen aber könnten andere Troublen und Wiederwürtigkeiten entstehen/woferne man nicht dem Ubel vorbauet.

Die XXXII. Frage. Was ist sonst bald nach volbrachter Königs- Wahl ins gemein zu beobachten?

Wenn der neue König/nach denen meisten Stimmen wie ob gedacht öffentlich proclamiret und ausgerufen ist/ so wird die Wahl durch die Senatores Regni confirmiret/und das Wahl-Decret, von denen Bischöffen/ Waywoden und Castellanen bestiegt; Hierauf muß der neue König den so genannten Regierungs-“ Eyd schwehren/ und daß er die Gesetze und Ordnungen der Kron“ erhalten/ und Handhaben/ jedweden Stande und Unterthanen“ gleich Recht wiederafahren lassen; die von denen Vorfahren“ am Reiche ertheilte Freyheiten und Privilegia, und sonderlich das“ freye Exercitium des Evangelischen Religion unverrückt erhalten/ die Reichs-Gränzen und Kron-Güter nicht schwechen/noch“ verküsfern/ sondern die verlohrnen wieder recuperiren und ero.“ bern wolle u. a.w.

Darnach wenn solcher Eyd gethan/ legen die Senatores Regni ihre Pflicht gleichfalls ab/ nebst andern/ daß aber die Evangelischen ihr freyes Religions-Exercitium in Polen haben/ kommt anfangs von denen ungemeinen Privilegien und Freyheiten her/ so die Deutschen und Sachsen ehemahls von dem König Casimir dem Grossen erhalten; massen dieser König ihrer viele in Polen Häuslich

lich niedergesetzt/ und ihnen zu gute das Magdeburgische Recht einzeführet ; Wie denn auch vormahls von den Magdeburgischen Schöppen-Stuhl rechtliche Urtheil und Fragen nach Polen gehölet worden/ und also nach veränderung ihrer Religion/ die Evangelische unter ihnen eingeführet/ mit Bewilligung und Bestätigung der Könige.

Die XXXIII. Frage. Aus was Ursachen entstehen gemeinlich so viele Verdrieslichkeiten/ Factionen und Ver- weylungen / der Königl. Wahl und Erö- nung in Polen.

Dieselbe nun entspringen theils innerlich unter denen Magnaten und andern geringen Ständen/ als auswärtig von diesen ambitionären Cron-Freyern/ da keiner dem andern gerne weichen und einen den Vorzug sammt der Crone lassen will.

Einige von denen Staats und Weltverständigen vermeinen/ daß die Polen/ bey solchen Factionen/ und Wahl-Versammlungen ihren Vortheil sucheten/ von denen Ausländischen Cron Competentenmitler Zeit gute Vorschläge und spendagen einstrichen/ und sich damit bereichert / in dem doch keiner ohne Geld und andere grosse Vorschläge sich zu dieser Crone präsentieren und nehmen dürfte/ als einer reichen und hohen Staats-Dame.

Es möchte nun ablauffen mit solchen Freyern wie es wolte/ so hätten die Magnaten und andere vornehme Stände oder Wahlen und Castellane, die hierbey viel zusprechen / keinen Schaden/ sondern vielmehr Nutzen/zugeschweigen dessen/ daß die hohen Cron Minister in währenden Interregno und vor der Crönung/ die Königliche intradlen theils zugeniesen.

Dagegen sehn andere auch Polnische Patrioten/ welche der gleichen Gewohnheit und Geld-Mittel an denen Ständen nicht billigen/ weiln solches ein venales und der Cron unanständiges Wesen

Wesen sey; wie denn bey ißiger Wahl und Vorschlägen des Prinzen Conti, so der Abt Poligny gethan / derjenige Patriote/ so darauf geantwortet/ solches mit mehrern beweiset / sonderlich in Beantwortung auf dem IV. Punct derer zußbahren Vorschläge/ da er unter andern sagt:

Bey GOTT! was solls denn bedeuten/ daß man die Crone mit Geld erstehen wil? daß man mit Pistoletten erpractieiren wil/ was einem seine Tugend und die freye Stimmen zutheilen solten? Liebe Polen/ ist denn bey uns alles umb Geld feil? verkauft ihr auch diese feyerliche Reichs-Tage ganz liederlich; so wird man von uns sagen können:

Ad sonitum strepitumque auri suffragia vertunt.

Das ist.

Nach des Geldes Klang und Zahl/

Dreht man seine Stimmen zur Wahl.

Die Römischen Rechtsgelehrten sagen; Ein einiges Haupt eines freyen Menschen sey unschätzbar; sol man denn eine ganze Republikv. und Künigreich auf den Kauff sezen/ und vor etliche millions hinschleudern? sollen so viel freye Leute/ Edle Polen/ die Freyheit selbst / die uns lieber als Gut und Blut / Leib und Leben seyn müssen/ an die meistbietende eigenthümlich überlassen werden? Welches denn/ so ihr dem Künige nicht selbst zuschlaget/ der sie doch erkauft/ so wird er sie noch einst so theuer an den andern Mann verkaussen.

Ihr Brüder! ich bitte euch umb Gottes willen/ nehmet eurer Freyheit wahr; der Staat/ der Flor / die Erhaltung der Republik beruhet einzig und allein auf dem Wahl-Tage/ darauf es frey/ ehrlich und ohne falsch zu gehen muss. Lässen Bestechungen dabey mit gel gesetzt/ und die Stände vom Stuhl gestossen.

Diese Politische observation und Anmerkunge sollte man nicht allein in Polen/ sondern auch in andern Reichen und Ländern besser beobachten/ und dem schädlichen Eigen-Nutz derer Grossen und derg. Familien vorziehen / so würde es längst in dem gemeinen Wesen merklichen besser stehen/ und nicht so viel selkame Adspecten vor die Augen kommen.

3

Etis

Etliche zwar meinen/ man könnte vergleichen finessen nach den
heutigen Weltlauff noch wohl billigen; weiln ja die Stände / die so
genannten Cron-Freyer dazu nicht selbst invitirten / sondern sie of-
ferirten sich selbst sponte mit ihren präsenten und Vorschlägen;
Also könnte man sie noch wohl annehmen; denn volenti non sit in-
juria. Aber in diesem Fall ist ein grosser Unterscheid zu machen/
zumaln in Betrachtung/ was die Pflicht des Vaterlandes erfordert;
Wovon wir dieses Dres nicht mehr zu handeln.

Die XXXIV. Frage.

Was haben ehemahls auswärtige Prinzen von dieser Polnischen Königs-Wahl geurtheilet?

Als Anno 1572. Michael Harbune Rath und Gesante des
Groß-Herzogthums Litthauen / zu den Groß-Fürsten in
Moscau gesendet war / umb zuvernehmen / ob der Groß-Fürst das
hin trachte/ daß dessen Prinz und Sohn möchte König in Polen
werden;

„So hat der Czaar nicht alleine harte Vorschläge gethan/ son-
dern auch unter andern diese Worte vernehmen lassen; unser Sohn
„ist keine Magd/ daß wir ihm ein Heyrath-Gut solten mitgeben;
„Wollen ihn die Polen zu ihrem König/ und die Litthauer zum Groß-
„Herzog haben/ so räumen sie uns auch gehörige Länder dazu ein/
„unser Sohn sol auch Erbe des Königreichs Polen und Herzog-
„thums Litthauen seyn; beyde Völcker sollen sich von unserer nation
„nimmermehr trennen.

„Wann unser Sohn Friedrich / oder einer von seinen Nach-
„kommen stirbet/ solle sein Leichnam in Moscau gebracht / und da-
„selbst in seines Geschlechts Grab gelegt werden/ Polen sol nicht
„Macht haben/sie zu begraben/Litland solle dem Groß-Fürsten ce-
„diret werden/ In dem Titul soll allezeit der Titul von Moscau dem
„Königreich Polen vorgesetzt werden; wolte aber Litthauen gar sich
„absondern von Polen/ und dem Groß-Fürstenthumb Moscau sich
„conjugiren/ sollte es ihm desto lieber seyn.

Der

Der Abgesandte sambt denen andern Patrioten gaben wiedersumb zur Gegen-Antwort; daß sie nemlich bey diesen Umbständen und harten conditionen / die Moscovitische Dienstbarkeit so heuer nicht kauffen wolten.

Bey der damahlichen weitaussehenden Königs-Wahl / nach Abdankung Casimiri Anno 1668. ward gleichfalls von dem Groß-Fürsten in Moscou spargiret / daß er vor seinen Prinzen diese Crone anziele; Alleine man hatt gar ein anders erfahren/ indem er vielmehr bezeuge / daß er diese Crone wenig achtet / da ihm dieselbe durch die Polnische Commissarien bey den Polnischen Tractaten auf gewisse Maße angetragen worden.

Najczokin des Groß-Fürsten Minister hat dazumal gegen den Herzog in Churland nachdenclich gesaget; Es wäre so viel/ wenn man den Groß-Fürsten auf die Gedanken brächte / die Crone Polen zuerlangen / als wenn man einen so grossen Herrn mit Leib und Seelin einen tiefen Abgrund stürzen wolte.

Die Polen aber waren gar zu stolz dazu / das sie ihn erst solten darzu gebeten haben; So hätte er sich denn rühmen können; Er hätte ihnen vielmehr eine Wohlthat erwiesen / als eine von ihnen empfangen / daß er diese Crone angenommen hätte. Auch wäre diese Hülffe / so die Polen aus Moscou zugewartet gehabt / nicht ohnese Bedenkten. Der König Sigismund. III. sagte einsmahl: Er könnte neben der Crone Polen / sein Erbreich Schweden zugleich nicht erhalten; zum Anzeigen / daß die Polnische Crone sich neben keiner andern vertragen könne. Woraus denn zuermessen / wie schwer es hergehe / wenn Aluskändische Prinzen die Crone erlanget / deinfach mit ihren Nationalen in Polen sie mit denen Eingebohrnen sich nicht allerdings wohl comportiren / sonderlich unter den Henrico III. aus Frankreich / weiln beyde Nationaln insolent waren.

Bon dem Groß-Fürsten Alexius Michalowiz in Moscou wird gemeldet / daß ihm der Pabst Clemens VIII. auf Einrathen einiger Stände solche versprochen / jedoch aber mit Bedinge / daß er die Päbstl. Religion annehmen solte; Alleine der Groß-Fürst hat ihm zur Antwort ertheilet; Er wolte lieber die Polnis. Crone fahren lassen / als daß er sich zu der Römis. Cathol. Religion begeben solte.

Von der K̄nigin Christina aus Schweden ist auch vormahls
gemeldet worden/ als wenn sie nach Absterben K̄nigs Uladislai,
und Abdankung dessen Bruders Casimiri / nach der Polnischen
Crone getrachtet habe/ in Betrachtung der Blutsverwandniß / mit
des Sigismundi familie und Nachkommen/ wie obgemeldet.

Alleine die Polnischen Stände gaben zur Antwort ; daß es in
„Polen nicht wohl stehen würde/wenn die Hahnen schwegen müsten/
„und eine Henne vor sie krähte. Wohl wissende/ daß das männli-
„che Geschlecht zum herrschen gebohren/ dagegen aber die Weiber
„zur Unterthänigkeit.

Nach Abgang des K̄nigl. Jagellonischen Geschlechts in Po-
„len/ geriethen die meisten Magnaten und Stände auf diese Meis-
„nung und Wahl-Axioma: Keinen K̄nig forthin aus denen
„Polnischen und Litthauischen Magnaten und Adel zuerkiesen und
„zu erwehlen/ sondern vielmehr einen Ausländischen Prinzen.

Die Ursache dessen war die Meißgunst und Staats-süchtige
Jalousie des Polnischen Adels / vermöge dessen keiner den andern
diese Ehre und K̄nigl. Vorzug leicht gönnen werde / sondern vielz-
mehr innerliche Troubles und Aufstand nach sich ziehen möchten;
Dannenhero erwehlt sie nach Absterben des letzten Jagellonischen
Königes Sigismund. August. Anno 1573. den Stephan. Bathori.
Fürsten aus Siebenbürgen; folgends den Prinz Sigismund aus
Schweden. Alleine nach Abgang des K̄nigs Casimiri verän-
derten die Polnischen Stände ihr obgemeldetes axioma und Meis-
nung/ wieder Vermuthen/ und erwehlt einen Einheimischen den
Michael, Fürst Wiesnowitz zum K̄nig; bey gegenwärtiger Wahl
haben sie sich wieder verändert/ und das vorige Axioma practici-
ret; weiln in ihrem Adel und Magnaten wenig zu finden / so diese
sumptuose Crone behaupten können/zumahln bey diesen Geldklementen
Staats-süchtigen Zeiten/ und erschöpften K̄nigreiche.

Die

1002

2 C

Die XXXV. Frage.

Was hat das Christliche Europa / und son-
derlich die hohen Alliirten vor Nutzen und Vor-
theil von dieser neuen Königs-Wahl?

Wenn man unparthisch von dieser Importanteren Sache ues-
theilen wolte / so muß man sonder Zweifel gestehen / daß
diese neue Königs-Wahl dem Christl. Europa und sonderlich de-
nen hohen Alliirten profitabel, und nach ihrem angezielten inter-
esse gewünscht ausgeschlagen; Dagegen aber denen Feindlichen
Partheyen/ denen Türcken/ Tartern und Franzosen einen rechten
Herzens-Stoss gegeben/ welchen sie in vielen Zeiten nicht über-
winden dürften/ sonderlich bey denen gegenwärtigen Friedens-
Tractaten.

Denn 1. hat der Rdm. Käyser und dessen Erz-Haus solcher
Gestalt einen schwahren Stein von seinem Herzen und Hause ge-
walzet/ welchen ihme seithero die Herrsch-süchtige Cron-Franz-
reich durch den aufgeworffnen Cron-Werber/ den Prinzen Conti,
aufgeladen; Den man so leicht nicht abwälzen können/ wenn der-
selbe König in Polen wäre worden; Schläsien/Mähren und Oe-
sterreich/ würden in kurzer Zeit von diesen Französis. gesünnten Nach-
bar Unglück und Unruhe empfunden haben.

2. Würden die Chur-Sächs. und Brandenburgischen Kön-
der/ bevoraus die Lausniz/ Preussen/ Pommern und die Mark von
und an diesem Könige einen Unglücks-Stein gehabt haben/ wel-
cher mehr Krieg und Unruhe/ als Friede nach sich gezogen hätte;
Die Moskoviter hätten mit der Zeit sich gleichfalls viel Unglücks
inbesorgen/ wegen der Allianz gegen die Türcken und Tartarn
ihre revange zunehmen.

3. Hätte Frankreich ein gewünschtes Spiel in Hungarn spie-
len können durch diesen neuen Contialischen König/ welcher nach-
gehends dem Hause Desterreich alle seine thener erworbene Con-
quieten daselbst wegnehmen und in Türkische-Hände spielen möchs-
te; Welches numhero durch diese Wahl verhüet wird.

4.

4. Und was daß vornehmste ist/ so die Christl. hohe Allianz betrifft/ so haben nunehro die hohen Alliirten daß gewünschte Spiel und Vortheil in den Händen/ bey denen gegenwärtigen Europäischen Friedens-Tractaten/ daselbst sie der Friedbrüchigen Crone selbst conditiones und anständige Vorschläge thun können nach ihren Gefallen und raison, dem seithero Blutsürzenden und übermäßigen Hochmuth Frankreichs zustürzen/ in engern Schanden zu bringen/ denen interessirten und beschädigten Partheyen genügsame satisfaction zu erlangen/ ja was das vornehmste/ der Christenheit einen universalen und beständigen Frieden zustiften/ woran nach bishero ganz Europa gewünschet.

Dieses mercket nunehro das Friedgehässige Frankreich mehr als zuwohl; derowegen ziehets nunehro ganz andere und gelindere Seiten auf denen Alliirten gebührende satisfaction zu geben/ weiln es sich aus diesen selbst verursachten Labyrinth ander Gestalt nicht heraus wickeln kan.

Die XXXVI. Frage.

Was hat denn Frankreich vor Nutzen oder Schaden/ von der obgemelten Polnischen Könige-Wahl?

Der Nutzen oder Vortheil den Frankreich davon zugewor-
ten hat/ ist bis dato und auch wohl zukünftig gar schick; Dagegen aber der Schaden und verrücktes interesse dessen/ so viel grösser/ und zwar aus nachfolgenden Umständen und Maximen;

I. Seyn der Croon Frankreich durch diese unvermuhte Wahl/ dero Kriegs concepte und progressen gleichfalls verrückt worden; so wohl gegen Occident als Orient; Dagegen/ wenn Prinz Conti König in Polen worden/ hätte Frankreich die besten progressen und Avantage machen können.

II. Werden dem König Louis schwere Friedens conditionen vorgeschlagen; Da er vormahls denen hohen Alliirten harte und

victoriöse Vorschläge gethan/ die numehro niedergeschlagen/ und dessen tractaten auf einen kürzern Fuß gesetzt worden seyn.

III. Schmerzet diesen herrsch-süchtigen Welt-trotzer nicht wenig/ daß er seine grosse gloire, die er seithero durch seine ungerechte Waffen und conqueten erworben / auch so leicht wieder zu segen und verliehren/ ja nu nach der Alliirten Pfeisse tanzen muß/ welches Wetter gewißlich dem schreienden Franzbis. Hahne nicht im Kopfe will.

IV. Verdriesset ihm nicht wenig/ daß er sich bey der vermeinten Polnischen Königs-Wahl vor der Welt prostituiert / und so viel Tonnen / ja Millionen daran vergeblich gewendet: Ja diese prostitution und übelausgeschlagenes Dessein ist ihm mehr nachtheilig/ als wenn er 3. bis 4. Schlachten verlohren hätte/ wenn man die consequencen dieses Werks ein wenig überleget.

Endlich und zum V. macht der König Louis mit seinen Staats- und Kriegs-Räthen selzame Calender/ und schmückt Rechnungen/ daß er von so vielen Jahren her/ so viel Millionen Geld/ und so viel Christen-Blut vergossen habe/ ganze Länder/ Städte und Festungen zu erobern/ so aber numehro wieder zugeben an die Alliirten/ hingegen aber vor so viel Millionen undeconquetten vor der Welt nichts als Spott und Schaden habe. Alleine es ist sein recht verdienter Lohn/ indem er bloß aus Hochmuth und üppigkeit die Waffen der Alliirten wieder sich erreget.

Die XXXVII. Frage.

Was haben denn die Thür. Sächsische Länder und Unterthanen vor einen Vortheil und Nutzen von dieser unvermuhteten Königs-Wahl?

Bei dergleichen ungewöhnlichen zufällen und Veränderungen werden auch insgemein unterschiedene u. ungl. Urtheile gefällt; dannenhero vermeinen einige/ daß bishero diese Polnische Königs-Wahl

Wahl und Würde ißtgedachten Ländern keinen grossen Vortheil und Nutzen bringen dürfte und zuvor aus erheblichen und vünftigen Ursachen und Umständen.

Denn 1. bekümmern sich die getreuen Stände und Unterthanen nicht wenig über ihren theuern Landes-Herrn/ daß sie denselben nicht persönlich sehn und mündlich sprechen können; Da hingegen derselbige als ein so hohes Pfand in einer frembden Nation, in Lande seyn müsse/ und zwar nicht ohne merckliche Gefahr/ in Erwegung obgemelter gefährlichen Faction und derer heimlichen Nachstellungen; Da er in gegentheil in seinen Sächsischen Erb-ländern dergleichen zufälle und intrigyen beyweiten nicht zu besorgen.

Gleich wie eine rechtschaffene Mutter sich herzlich bekümmert und sorget über ihren einzigen wohlerzognen Sohn/ denselben in frembde Länder zuschicken/ mitler Zeit aber sich mit vielen Gedanken und Sorgen quält/ daß demselben nichts böses begegnen/ sondern vielmehr wünscht/ daß er bald gesund und glücklich wiederumb zu ihr und in dero geliebten Schoß kommen möchte; Nicht anders sorget und bekümmert sich ein getreues Reich und Land über seinen gütigen Landes-Herrn/ der außerhalb seines Landes ist und seyn muß.

2. Siehet und merket man in denen Sächsischen Ländern und unter dero Unterthanen/ daß sie sich nicht wenig bekümmern umb den gegenwärtigen Zustand/ schlechten Handel und Nahrung; ja daß man seithero die schönen Capitalien mit vielen Tönnern/ nebst andern herrlichen Schägen/ Kleinodien u. a. in ein andrer Land geschickt/ ungewiß/ wann sie wiederkommen möchten/ wegen allerhand Menschliche Zufälle.

3. Haben die Welt-Verständigen bereits von 30. und mehr Jahren gemercket/ daß die Polen mit ihrer Crone von denen ausländischen Potentaten und Prinzen einen grossen Vortheil und Nutzen gesuchet/ nach dem sie starcke Factionen oder Partheyen unter einander gemacht/u. solcher Gestalt bald von jenß bald von diesen Crone-Freyen viel Tonnengezogen/ ihre Polnischen Beutel damit zu füllen/

füllen/ weiln das Kbnigreich gemeinlich mehr Korn/ als Geld
hat/ und dieser Handel nicht allezeit current ist; Wie seithero et-
liche Jahre geschehen/ zugeschweigen/ daß die Republique in Schul-
den steckt; Indessen wollen die Grossen dennoch ihren Staat führen.

Die vormähligen Prinzen Anno 1669. nemlich Lothringen/
Neuburg/ Conde u. a. empfunden solches mehr als zuviel/ und tru-
gen vor ihr grosses Geld/ nicht mehr als grossen Verdruß/ Mühe
und Spott zuleyt davon. Ein kluger Weltmann nun muß ex præ-
teritis die futura urtheilen können/ seine gegenwärtige affairen dar-
nach einzurichten/ denn sonst heisset es: Consilia audacia & glo-
riosa eventu saepius luctuola sunt.

Endlich 4. haben sich nicht nur die Sächsischen / sondern auch
die andern Deutschen Länder und dero Inwohner bey dem langwier-
igen und vergeblichen Kriege mercklich erschöpfft/ dazugleich Handel
und Wandel zurück geblieben; daß sie also wenig Ursache haben/
fremden Reichen und Ländern einen grossen Vorschuß zu thun/ und
dero gemachten Schaden zubezahlen.

Andere dagegen wenden ein/ obgleich dieses Werk grosse Un-
kosten erfodere/ so würden solche fünftig gedoppelt wiederumb ein-
kommen/ theils durch die Kbnigliche Intraden, theils durch bessern
Handel und Wandel zwischen Polen und Sachsen; Was nun zwar
die Kbnigliche Einkünfte belangt/ so ist bereits gemeldet/ daß dies
selben schon ihren Herrn haben/ ja daß sie zuweiln nicht zulangen/
zu den Kbnigl. Staat und andern Aufgang; denn der Polnische
Adel ist von vielen Jahren gewohnt/ den Kbnig umb eine Ritter-
scherung anzusprechen/ und keine Abschlägige Antwort gerne zu hörē.

Daß also die guten Sachsen wenig Rechnung von denselben in-
traden machen und geniessen werden/ ausgenommen ein und an-
dere/ insonderheit Bediente. Was anders theils den Polnischen
Handel mit Sachsen anlanget/ so ist derselbe nicht unbekandt/ wie-
weit sich dessen cours und Vortheil erstreckt; die vornehmsten und
gewöhnlichsten Stücke/ so die Polen/ nach Deutschland und Sach-
sen schicken/ und daselbst verföhren/ seyn 1. Polnisch Vieh/ 2. Leder/
3. Honig/ 4. Wachs/ 5. Wolle.

Nun aber seyn die Polacken und die Handels-Leute dieser nation vorlängst darzuabgericht und gewohnt / ihre Wahren ins Geld zu setzen/ und nicht gerne zu changiren gegen andere Wahren/ außer was sie nöthig brauchen ; daß also die Deutschen von dem Polnischen Handel oder commercien einen grossen Vortheil ziehen können/ was das Hauptwerk und general bilance betrifft/ Denn daraus muß ein verständiger Rath und andere er wegen und ermessen können/ was eine nation oder Land vor einem Nutzen in diesen commercien mit den andern zu suchen und zugewinnen habe ; in welchem Stücke aber vielfältig gefehlet wird / zumahln in Deutschland in Handel gegen Frankreich/ Italien u. a. da die Deutschen weit mehr Schaden/ als Nutzen davon haben ; denn die Geldhunggrige Franzosen/ Italiener u. a. wollen auch vor ihre Wahren und manufacturen lieber der Deutschen Geld/ als andere Sachen haben.

Daß zwar bey solchen Handel und Wandel 20. oder 30. Kaufleute en particulier einen profit und Schund machen / das heist nicht alsbald ein guter Handel / oder commercie eines Landes/ welches gemeinlglich an seinen capitalien erschöpft / hingegen einer oder ander darbey reich wird ; und dennoch finden sich viele dergleichen Phantasten/ die da sagen / es werde in dieser oder jener Stadt gute Handlung getrieben / da man doch in dem Hauptwerke und general bilance vielmehr Schaden davon hat ; sapienti lat.

In Summa/ es ist numehro bey dieser verderbten Welt so weit kommen / daß man die gemeine Wohlfahrt derer Länder und Einwohner weniger achtet/ als den Eigen-Nutz / nach dem corrupten Staats-axioma ; Subditi sunt propter Principes : Zum Troste muß man noch dieses hinzu setzen. Magnum exemplum trahit, quiequam ex iniquo, quod tamen utilitate publica nonnunquam compensatur.

Die XXXVIII. Frage.

Was haben die Polnischen Abgesandten vor weniger Zeit an den neu erwehlten König angebracht?

Diese grosse Gesandtschafft der Polnischen Republiqv. welche den 23. 13. Iulii nach Tarnowitz zu den neu erwehlten König

FRID-

FRIDRICH AUGUSTUS angelanget/ war unter andern Ursachen abgesertiget/ demselben zu der gewünschten Wahl und Königlichen Würde zu gratuliren/ und zwar in einer gloriosen Lateinischen Oration, welche der vornehmste Gesandte Waywode der Herr Volinsky von Jablonowsky gehalten/in folgenden Worten:

Serenissime & Potentissime Rex,

Serenissima Respublica Polona, unica illa libertatis Phœnix, seculorum miraculum, tanti sanguinis parens, Te Serenissimum Electorem & Ducem Saxoniae, liberis nostris suffragiis Electum Polonorum Regem, & Magnum Ducem Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Masoviae, Samogitia, Kyoviae, Volhiniæ, Podoliæ, Podlachiæ, Livoniæ, Smolenskiæ, Severiæ, Czernichoviæ, dicit & ore nostro nominat.

Te quem magni sanguinis ordo, innumerabili Cæsarum, Regum & Ducum genesi insignivit, quem virtutis honor heroicis evexit splendoribus, quem denique miræ & Rege dignæ dotes notarunt, hunc & libertas nostra ipsa colit. Enim vero, potuitne errare Respublica nostra in hoc delectu nobili; quin dilectum cœlo & orbi eligeret, quin Barbaricis oneratum laureis, suis onerandum invitaret trophæis, quin cæteris omanibus Augustum præponeret, quin Johanni illi Magno, Te in successorem vocaret, ut merito Thronum tanti Triumphantoris occupares adoptatus, cuius fortitudini gloriosæ ante Thronum Te adoptaveras. Nec scivit se dolor noster tantæ cladis impatiens solari, nisi famæ Tuæ certitudine & spei futurorum securitate.

Vicisti Turcas, Serenissime Rex, triumpha de Polonorum cordibus, & assvetam Geticis cladibus dextram ad nostram extende Coronam. Ille Elector Populus Tibi sua vota confert, quem Roma defensorem, Christianitas antemurale merito dixit, cuius nomen campestre, status militaris, cuius omnis nobilis Eques, cuius armata consilia, acta denique cuncta laureata. Huic tam gloriosæ Genti, tot populorum dominicæ, tam perenni suæ famæ, libertatisque auctrici, quis me-

suis præsit, quam Majestas Vestra, in cuius vultu & vita legimus juncta arma decori? Leget bellorum avida & ab incubulis suis armis innutrita Polonia, Te Majorum Tuorum facta implere, plurium superare, omnium vota Heroica, præcurrere, leget compositum Martis animo vultum, expressam fortitudinis mentem grandia spirantem; Leget contra plenam dignitatis comitatem, & flecti nesciam mentis generosæ celsitudinem, faciem armigera venustate insignem, ita ut non alio cerni Majestas se velit ore. Videbit denique & venerabitur (quod desideravit unicæ & colet) Te Serenissimum non modo a natalib⁹ & ob egregie domi forisq; gestas, quam a lumine fidei nostræ, illa Te lux clariorem reddit, quæ cœlum tempestatesque serenat, fine qua omnis Triumphus ignobilis, omnia præclara obscura, cuncta immensa, minuta.

Tu felix Princeps Romam besti sanctissimam & Matrem veneratus antiquam, gloriosem religionis mutatione fecisti Saxoniam, quam victiarum constantia. Errores patrios fugiens extranea Regna invenisti, & cor Spiritui DEO referanti, Principi ultiro Tibi Regna nostra patent. Venerant multi & egregii Principes Candidati, viduatæ magno Rege Poloniæ, vota in regna ferentes; nemo DEum secum in certamina duxit. Tu solus incepisti cum Domino & recepisti reparatae fidei præmia, referens ea hora qua not⁹ nobis, qua Te audivimus, Libere diximus Regem. Nescivimus Te Regem aut velle aut fore; eras Rex & esse Te nesciebas. Illa enim vera felicitas, felicitate dignum fuisse, non nosci: Tunc dum Te intelleximus fortein & mansuetum, bellicosum & venustum, pium & Catholicum, corda, vota, linguas & quicquid optatissima intentio ferre potest, in Te convertimus. Tunc ferunt;

Numine Cœlesti Solem fulsisse serenum,

Cum populi vultu conveniente die.

Ergo Te liberis & tenerimis votis electum Regem nostrum a DEO ipso verè indigitatum, Dominum a nobis ultiro assumptum, inclyta Polonia nostra hodie Tua veneratur & amat,

mat, invitat & optat, & quæ non sub repagulis & abditis te-
ctis, sed cœlo teste, in Campo Martio suffragia dedit, liberis
confirmat, non factiosis tumultibus, non nummariis rationi-
bus, non aureis hastis dictus duceris, sed celeberrimis popu-
lorum votis, corde patulo, sacris ardoribus proclamatus vo-
caris.

Ingredere Benedicte DEI, Deo volente, Polonia aspirante,
Roma gaudente, Germania approbante, Europa plaudente,
Orbe Barbaros si demas) in gaudia effuso. Tibi Christiani-
tas famam; Fama centum ora, Asia spolia, Polonia laurea-
tam parat Coronam. Intende prospere, procede & regna.

Me vero felicem! qui cum Nobilissimis sociis denuncia-
tionis hujus Legatis Majestatem vestram, Dominum meum
clementissimum in limine Patriæ meæ salutem & suffragi-
um liberi Nobilis Poloni, unicam Bonorum meorum gem-
mam, quam libens & liber Majestati vestræ in campo litavi,
hic iterum proclamo.

Cedat mihi obsequii gloria in augmentum gratæ bene-
ficiæ. Nos interim Te, Rege nostro salutato, ibimus
portare Nomen Tuum coram fratribus nostris. Colemus,
quod vidimus, dicemus, quod colimus, quid fueris, qualis
es, quantus Nobis speraris, loquemur. Denique adnun-
ciabimus inter Gentes gloriam Tuam, & replebitur Maje-
state Tua omnis Terra!

Nachdem nun der obgedachte Waywode, in Nahmen der Pol-
nischen Stände seine Lateinische Rede vollendet, beantwortet solche
der Herr Obriste Flemming, von wegen und im Nahmen Ihr. Kd:
nigl. Majest. Hierauf hielte der Waywode Vitefsky eine Lateinis-
che Rede gegen den König, im Nahmen der Stände des Gross-
Fürstenthums Lithauen; welche gleicher massen beantwortet ward;
endlich kam der Starosse Gladzivsly, in Nahmen des Adels, und
gratulirte dem neuen König in Lateinischer oration.

Die XXXIX. Frage
Was ist sonst Notables vorgegangen bey gedachter
Audienz und Tractament der Polnischen und
Litthauischen Abgesandten?

Nachdem die gemeldten Gesandten mit einer grossen Svite und
seit Tarnowiz angelanget/ so schickte der neu erwählte König
seinen Cammer-Herrn/den Grafen von Callenberg ihnen entgegen/
selbigen anzudeuten/ daß sie näher kommen möchten/ wozu denn al-
les parat, indem auf dem freyen Felde ein Schoppen/ und darunter
ein erhöhter Thron aufgerichtet mit Zierathen und kostbahren Tas-
peten.

Als nun die bestimmte Stunde der Audienz kame/ erhob sich
der König mit einer grossen Gefolge nach den Thronen/ an dessen rech-
ter Seite stunde der Kaiserliche Extraordinar Gesandte/ so der Kön-
igs-Wahl/ in Nahmen des Kaisers begewohnet/ nemlich der Bis-
choff von Passau; Auf der linken Seiten des Throns/ stunde
der Kaiserliche ordinar Gesandte/ und seithero der Churfürstliche
Stadthalter Anton. Egon Fürst von Fürstenberg; nach denu sel-
ben hinter dem Throne stunden die andern vornehmsten Chur-
Sächs. Minister und Cavallier, als der Herr Ober-Cäm-
merer von Pflug/ Haubitz/ nebst dem Obristen Flemming u. a.

Der Chur-Sächs. geheime Cammer Secretarius Bayer,
musste im Nahmen des Königs/ die Credenz-Schreiben von denen
Abgesandten fordern/ welche er so bald überlaut herlase. Worauf
denu die Gesandten ihre Submission und ceremonien gegen den
König ablegten/ und zugleich ihre Lateinische Orationes: Wie ob-
gedacht.

Nachdem solches volbracht/ wurden die Gesandten sambt den
nen vornehmsten Edelleuten ihrer Svite zum Königlichen Hand-Kuss
se gelassen/ worzu denu die Polen sich eifrig drungen und demütiigten
ihren neuen König zu sehen und reverence zu machen.

Wie nun diese ceremonien verrichtet/ wurden drey unterschie-
dene Tafeln gedecket/ und die Gesandten Königlich tractiret/ wo-
bey sich denn die Sächsischen Trompeter und Pauker ungemein hö-
ren ließen/ so denen Herren Polen wohlgefallen. Die

Die Tafeln ware solcher Gestalt gesetzet/nemlich des Königs stunde oben in die Breite oder quer Seite / halb Oval, dessen ober Breite der König alleine besasse ; An der linken Seiten der Tafel herunterwerts sasse der Käyserliche extraordinar Gesandte der Bischoff von Passau.

Die übrigen beyden Tafeln waren beyderseits nach der Königlichen in der Länge herunter gesetzet / an welchen die Polnischen Gesandten und andere vornehme Minister sassen und tractiret wurden ; Nach Mittags umb 6. Uhren war das Tractament aufgehoben / und die Gesandten interim dimittiret / der König begab sich zu Pferde / die Armee zubesehen.

Von der Polnischen Gesandten Geschenden oder präsenten / so sie bey ihrer Gesandtschaft mit gebracht / hat man wenig oder nichts vernommen / woraus zuvermuthen stehtet / das sie vielmehr gewohnt seyn / von ihren neuen König kostbare Geschenke verlangen und nehmen / als ihme dergleichen präsentiren / wie der Durchl. Churfürst / als ein liberaler Herr / solches bisher gnuksam erfahren hat.

Nicht lange darnach / begabe sich der neue König mit seinem Hoff-Lager nach Slakowa wirklich in Polen / etwa 6. à 7. Meilen von Cracau ; Woselbst er eine Zeitlang gestanden / sich indessen zu der Erbnung bestens zu präpariren mit denen seinigen ; deswegen den kostbaren Libereyen versiertiget wurden / dergleichen in Polen nicht viel gesehen worden / worben denn viel Geld-Summen depensierte / welches doch bey diesen Geldklemmen Zeite nicht allerdings rathsamb und profitabel ist.

Hiernechst hat sich der König mit seiner Hoffstatt vollends bis nach der Erbungs Stadt Cracau erhoben / und das Königliche Schloss daselbst in possession genommen ; außerhalb aber der Stadt und Schlosses ein Campement vor seine Chur-Sächs. truppen etliche Tausent stark / abstechen / und dergestalt nebst Feld-Stücken / Wällen und Gräben bevestigen lassen / der Französis. oder Contischen Faction eine Barriere zumachen / wenn sie etwa mit Gewalt gegen die Stadt und das Schloss / bey annahender Erbnung / was tentiret möchte / wie man denn solches besorget.

Die

Die XL. Frage.

Was ist weiter hierauf erfolget?

Sward gemeldet/ daß auch unweit gedachter Stadt ein Polnisches Lager von 20000. Mann stunde/ selbige zubedekken/ und die Sächs. zu secundiren; Schweden/ Chur-Brandenburg/ und Moscau hätte sich erboten/ mit grossen succurs, wenn die Conflische Parthey prävaliren wolte/ ja es stunden bereits 40000. Russen an denen Gränzen/ in Littauen einzufallen/ denen Conflischen eine diversion zu machen: Bis dato aber ist's nur in Woertern bestanden/ wiewohl es hohe Zeit sey mit Ernst und Nachdruck davon promessen nachzukommen.

Immassen die Französis. und andere Factionisten haben sich numehr sehr verstärket/ eine neue Wahl den 26. August bey Warschau angestellet/ wieder die Sächs. auf Alnstadt und Geheiz des Erz-Bischoffs zu Gnesen/ welcher sich auch bey dieser Versammlung selbst präsentiret und denen Ständen mit einer tiefen reverenz gedanket/ daß sie so willig und häufig erschienen wären.

Als nun des Königs und Churfürstl. Gesandte Herr Joyenewsky dahinkommen/ und sie eines andern bereden wollten/ weilt Chur-Sachsen albereits rechtmaßiger Weise durch die meisten Stimmen erwehlet sey/ haben diese Barbarischen Auführer denselben wieder alles Volcker Recht/ mit vielen Wunden niedergesäbelt; Welche That billig scharf zustraffen. Ja man saget/ daß bald hernach ein Geistl. Nuncius des Bischoffs von Cujavien angelanget/ ihnen unbesonnenen procediren zuwidersprechen/ und Einhalt zu thun/ den sie gleichfalls niedergehauen/ wie seithero gemeldet woren.

Solcher Gestalt nun haben sie Rockosz gemacht/ daß ist einen öffnlichen Aufruhe und Aufstand wieder ihren König und dessen Anhang/ deswegen will sie der König/ als öffentliche rebell enttractiren/ mit gebührender Straffe; Sie hatten bereits ihre Marschall erwehlet/ und den Littauischen Feld-Herrn Sabieha zu ihren Haupten; Sie streissen stark durchs Land/ wolten den König mit Gewalt aus Krakau treiben/ und die angestellte Eröfung verhindern;

Samian meldet/ daß viele derer Magnaten dahin zieheten/ aus
ihren Mitteln einen neuen König zu erwehren/ und weder von Sach-
sen noch Conti hören wolten; dieses wäre gewißlich eine leichtfertige
filouterie, nachdem sie von einem prolongirten Erönnungs-Ter-
min zu reden/ mitlerzeit von beyden Partheyen viel Tonnen/ ja
Millionen gezogen/ und ihre leeren Beutel damit gefüllt; es dürfte
ihnen aber solche Partide zu seiner Zeit übel belohnet werden.

Die Kron-Feldherrn in Polen sambt der Armee seyn bis dato
bey Chur-Sächs. Partheyen Gestanden/ und wollen Gut und Blut
dabey zusezen/ auch deswegen den Eyd der Treue dem neuen König
persönlich geleistet/ welches auch gethan die Bischöffe/ Waywoden/
und Starossen/ so hochgemelter Partheyen anhangen; mitler Zeit
haben die Rebellen das Schloß zu Warschau mit Gewalt eingenom-
men/ und den Waywoden Polaky als Commendanten sambt den
Besatzung 300 Russen heraus gejaget/ in der Vermessenheit/ daß
Schloß zu Crakau in kurzer Zeit gleichsals anzugreissen/ die Sächs.
daraus zu treiben/ und die Erönnung zu verhindern/ alleine sie wer-
den gar übel empfangen werden mit Stücken und Kartätschen.

Indessen steht der terminus Coronationis auf dem 15. Sept.
n. Cal. und sollen die Bischöffe von Cujavien/ und der von Sendo-
mirien die Cerimonien dabey verrichten; weiln man saget/ daß auf
ordre des Pabsts und des Erzbischofs von Gnesen, die andern
Polnischen Bischöffe solches nicht thun solten/ bey Vermeidung des
Banns; die Sachsen aber bekümmern sich wenig umb dieses fulmen
Papale.

Die XLII. Frage.

Welcher gestalt iſſ mit dieser neuen Polnisch. Erönnung

Frider. August. oder Augusti II. des Namens abgelauffen?
Die Frantzösis. oder Contische faction hatte bisher sich mächtig
verstärcket/ und sehr gedrohet/ diese Erönnung mit eusserster Ge-
walt zu hinterrethben; derowegen waren Ihre Majest. bemühet/ die-
sen Rebellen einen Gebiß ins Maul zu legen/ und dero Barbarische
Anschläge zu Schanden zu machen; zu dem Ende liessen Sie Ihr S.
Lager bey Crakau wohl bevestigen/ solches in zwey Linien stellen/
gleich-

gleichsam zur bataille, eine starke batterie aufwerffen/ und mit XII. Stücken besetzen/ und andere Kriegs-Anstalt/ unter der vesten resolution, dero Vorhaben und beslimbten Erdnungs-actum fortzustellen/ wider alle intrigven und feindliche Gewalt / welches dann denen rasenden Factionisten ein rechter Dpnerschlag in ihren Her-
zen gewesen.

Mitler Zeit erwartete die Rdnigliche oder Chur-Sächsische Parthen/ nachdem sie sich gegen einander eydlich verbunden / Gut und Blut bey einander aufzusezen / noch XXIV. Compagnien Polnischen Volks von der Cron-Armee/ unter dem Commando des Cron-Jägermeisters/ so sich zu dem Sächsischen Lager verfügen sol-ten/ solches zuverstärcken.

Auch hatte man aus Crakau/ de dato 28 August styl. ver. Nachricht/ daß die ganze Polnische Cron-Armee sambt denen Feld-
Herrn und andern hohen Befehlhabern/ nachdem man ihnen bey der Armee etliche Tounen Goldes wegen rückständiger Monat-Gelder/ ausgetheilet / sich verpflichtet / bey Chur Sachsen Gut und Blut wider alle Feinde aufzusezen. Umb dieselbe Zeit kam der junge Sa-
pieha des Lithauischen Feldherrns Sohn zu Crakau an / und ver-
langte audienz bey dem Rönige; Was aber dessen Anbringen sey/
ward nicht gemeldet/ vermutlich sich zu submittiren / entweder vor
seine Person/ oder vor seinen wankelmüthigen Vater.

Überdix wurde man versichert/ daß die Sächs. oder die Rdnigl. Parthen numehro ganz Lithauen/ das Rdnigliche Preussen/ Ma-
sovien u. einige andere Baywodschaffen in Pflicht und Diensten hätte/
wider die Contischen und Cardinalisten/ welche bishero auch eine
Versammlung bey Warschau gehalten/ ein besonders Regiment und
Reichs-Senatoren/ sampt andern Kriegs-Häuptern verordnet / un-
ter der resolution, und geleisteten Pflicht / Gut und Blut beyein-
ander aufzusezen/u. die andere Parthen zu dämpfen. Auch hat der ver-
messene Cardinal und Französisch-gesinnete Huren-Sohn viel un-
verantwortliche calumnien wider die Sächsischen ausgestossen/ so ih-
m aber zu seiner Zeit ohne Zweifel wieder eingeträndet werde möchte.
Indessen gehen ihre rebellische Abschläge und factionen gar u-

bel von statthen ; 1. seyn sie nicht recht einig / wie sie denn bereits in der gedachten Versammlung einander selbst blutige Kopfse gemacht ; was wird denn erst geschehen / wann die andern Kriegs-mängel darzu kommen ; denn 2. ist der nervus rerum gerendarum bey ihnen gar schlecht / indem es ihnen am Gelde fehlet / da doch die meisten aus desperation zu dieser schädlichen Parthey gelauffen / ein Stücke Geld zu machen / oder eine bessere fortun. 3. Wird ihnen die Zufuhrer derer Viciualien abgeschnitten / sonderlich denen / so in dem Schlosse Warschau posse genommen.

Das also mit dieser Französis. faction und vermeinten Polnischen Crone zulezt nicht besser ablauffen dürste / als mit des grossen Königs Louis general Monarchie in Europa, welche numehro unter dem Frieden-Schlusse zgleich begraben wird. Die Häupter dieser odiösen faction seyn seithero nach dem Conti, wie referirt, Der Cardinal und Erzbischoff und der Schatzmeister aus Preussen : Die Sachsische Parthey hingegen fürchtet sich wenig vor diesen Helden ; König Augustus II. hat schon so viel Muth und Tapferkeit denselben unter die Augen zu gehen / zumahln wenn er versichert ist der Seinigen und dero Treue. Wiewohln einige Vornehme unter denen Contischen factionisten sich numehro dem Könige submittirt haben. Wie dann neulicher Zeit aus Cracau Nachricht oder spargiment eingelauffen / daß die ganze Contische Parthey gesuchet habe / sich mit dem neuen Könige zu vergleichen u. zn accordiren / deswegen sey die Erbnung auf 8. Tage verschoben worden ; vielleicht ist es eine Franz. Politique oder Betriegerey / die Cr. Parthey sicher zu machen / und sich indessen zu verstärken / oder zuvernehmen / ob Frankreich einen succurs schiken möchte / wovon denn bisthero viel spargiert worden ist / ja daß Marschall Bouffleur mit einem grossen Theil der Niederländischen Armee durch den Sund segeln und die Contischen secundiren sollte.

Dagegen aber hätten die Engell- und Holländer mit 30. Kriegsschiffen das Baltische Meer zuversichern / und denen Franzosen die Passage zuverwehren / sich vor d. Sund gelegen. Moskau / Schweden und vornehmlich Chur-Brandenburg haben den König umb ihres

interesse willen nachdrücklichen Beystand versprochen/ die Französisch-
faction aus Polen zu röten.

Mitler Zeit hat sich die Königl. Parthey nicht irren lassen und
hindern die Eröfnung fortzusehen / und zwar an dem vormahls be-
stimmten 5. 15. Septembr. nachdem zuvorher der öffentliche Einzug
des neuen Königs nach Cracau den 2. 12. dito geschehen/ mit unge-
weiner Pracht/ Kostbarkeit und Vergnügen der Anschauenden/ daß
auch dergleichen wenig in Europa in vielen Zeiten nicht gehobet noch
gesehen worden ; wo von das vornehmste und merkwürdigste hier
zu melden.

Die XLIII. Frage.

Welcher Gestalt ist der Königl. Einzug zu Cracau ge-
halten worden ?

Den 2. 12. Sept. frühe zogen 500. von der Leib gvardie zu Fuß
in das Schloß daselbst/ sexten sich theils auff dem Hosse gegen
das Thor mit 4. Feld-Stücken/ so mit Cartetschen geladen ; theils
besetzten sie die Wälle und Posten. Nach X. Uhren begab sich der
König mit einem anschulichen Comitat von Polnischen Herrn und
Sächsischen Cavallieren zu Pferde hinaus vor die Stadt/ wo da uns
ter gewissen Zelten der König gespeiset / mitler Zeit hatte sich die
Sächs. Cavallerie gegen daß so genante Florentiner Thor / wo der
Königl. Einzug hereinginge gezogen/ und postiret.

Gleichfalls besetzte die Sächs. Infanterie die Gassen von ges-
melten Thoren an/ die Stadt hindurch bis an das Schloß/ in doppel-
ter Reihe/ die quer Gassen aber waren verwahrt von einiger Reute-
rey/ allen Unordnungen und Einbruch zu verwehren. Der Einzug
und March ginge folgender massen ; 1. Die Bürgerschafft und zwar
die Kaufleute zu Pferde unter einer grünen Silber-reich gestickten
Standarte/ hatten nebst andern Gewehre jedweder eine aufgezogene
Pistol in der Hand ; Die übrigen Bürger/ Zunftmeister/ mit ihren
Fahnen/ sodann die Polnischen Heyduken/ als Sadt Gvaernison
in neuer Mündirung und inz. Reihen mit ihren Fahnen und klin-
gen

genden Spielen / theils auch Pauken und Trompeten / sammt
Schalmeyen Pfeiffen / haltende nebst andern Gewehr Streit-Arte
in Händen.

Nach diesen Marchirten 2. Regimenter Sächs. Dragoner das
Glemingsche und Herzogl. Weissenfelsische / jedwedes 12. Compa-
gnien stark ; So dann unter Anführung eines Hoff-Fouriers 1.
H erzauer und 9. Trompeter mit silbernen Trompeten und Pau-
ken / denen folgten XXIV. Königliche Pagen zu Pferde / alle in ei-
ner kostbahren Lieberey von roth Scharlacken Lüche / stark mit Sil-
ber bordiret / und auf denen Hüten mit weissen Federn.

Der Königl. Bereuter führte XXIV. Leib Pferde / alle
mit kostbahren Sätteln und Zeugen / sammt Decken von Carmesin ro-
then Sammet / mit Silber gestickten Wappen / und geschränkt er-
habenen Rahmen / ferner kamen 2. Maul-Thier Schle-Weister
führten 40. Maul-Thiere / so mit gelben Decken und von Seyden
das Chur-Sächsisch Wappen stark gestickt / belegt / auf denen Körp-
fen und Sätteln mit Feders Büschchen geziert / an denen Hälzen aber
mit Geländer behangen ; Nach ihnen folgte die Königl. kostbare
Sküffte.

Ferner ritte ein Hoff-Forier vor XX. Sechs-spännigen Car-
rossen / so denen Chur-Sächs. Herrn Ministern und Cavallieren ges-
hörtig / welche zwar ledig / dennoch aber von denen gehörigen Laqua-
ien begleitet waren. Denen folgten 4. dergleichen bespannte Wä-
gen des Käyserl Ambassadeurs, Bischoffs von Passau und auch
dessen Leib-Wagen / bey denen 20. Laquaien / bey denen andern aber
Heydcken beyhergiengen.

Nachgehends kamen 11. Königliche Kutschten / jede mit 6. Pfer-
den / und so denn des Königs kostbar Gestickter und ausgezieterter ver-
guldeter Leib-Wagen mit 8. Perlfarbenen Hengsten bespannet / da
auf jeder Seyten 12 Fuß Trabanten in schwarzer Liberey hergiengen. Hierauf führte ein Bereuter noch VIII. Königliche Leib-Pfer-
de / deren Sättel / Zeuge und Decken so wohl mit Gold und Silber
schr kostbar gestickt / nebst andern vielen Jubelen und kostbahren Stei-
nen.

Nach diesen kamen 2. Cammer-Goussler nebst 1. Pauker und

12. Trompeter mit silbernen Paucken und Trompeten; Da denn der Ober-Schende/ der Baron von Eck/ die Sachsischen Herrn Hoff-Cavaliers XXIV. an der Zahl 3 und 3, in einem Gliide aufs prächtigste gekleidet / und wohl beritten/ geführet/ diesen Trouppe beschlossen der Herr Ober-Hoff-Jägermeister von Erdmansdorf.

Bald Marchirte des Herrn General Feld-Zeugmeisters/ Grafen Reussens Curassirer Regiment/ 12. Compagnien stark/ als le mie entblößten Seyten-Gewehr; Ferner IX. starke Compagnien Polnischer Reuter/ davon die ersten 6. Compagnien Panzer Reuter gewesen / und die 3. Husaren/ welche sich mit Tiger- und Wolffs-Häuten behangen.

Nach diesen ritte der Polnische Adel in einem Trouppe mit seinen Dienern; Ferner die Polnischen Herren und Reichs-Senatoren/ und die beyden Bischöffe von Cujavia und Sendomir; Nach ihnen folgte alleine der Kron-Marschal Fürst Lubomirsky mit einem kostbahren Marschall-Stabe.

Hierauf kamen ihre Königl. Maj. selbst in einem ganz goldenen Stücke oder Rocke mit Hermelinen aufgeschlagen / darauf so wohl/ als auf dem dunkelblauen Sammeten unterkleide/ alle Knappe/ ingleichen den Leib-Gürtel/ Säbel und Stab die kostbarsten Diamanthen und Rubinen zusehen waren. Umb des Königs Person sahe man 24. Laquaien/ 12. Italiänische-Läuffer/ und LX. Fuß-Trabanten; Das Königliche Reit-Pferd war ein Perlfarbener Hengst/ dessen gezeug von Massiv Gold und Silber mit vielen Edelsteinen kostbar ausgezieren.

Nächst hinter dem König ritte der Bischoff von Passau/ als Kaiserlicher Gesandter/ so denn einige Hoff-Cavallier und Generals Personen; Als der Ober-Cammerer von Pfug/ Graf Trauttmansdorff General von der Sachsischen Cavallerie u. a.

Nach denselben kamen die beyden Compagnien der Leib-Trabanten zu Pferde in hochrother und Silber Bordirter Lieberey. Endlich führte der General Major/ Graf von Löwen-Haupt/ das Königliche Leib-Regiment Curassirer von XII. Compagnien; So denn wurde dieser pompeöse Einzug von der Polnischen und Sachsischen Cavallerer Dienern und Knechten beschlossen.

In wahrhenden diesen Einzuge wurde Ihre Königliche Majestät an dem Thore bey der Kirchen von der Universität zu Cracau mit einer Lateinischen Oration angenommen/ und bewilkommen; Beym Eintrit durchs Thor wurden die Studen rings umb die Stadt und aufm Schlosse gezündet/ alle Glocken Geläutet/ und allerhand sonst gewöhnliche Freuden bezeugungen gemacht.

In der Stadt waren unter andern 2. Ehren Pforten aufgerichtet/ die erste beym grossen Markte/ daselbst auch dem König der Stadt-Magistrat die Schlüssel nebst einer Rede überreicht; Die andere Ehren-Pforte stand auf der so genannten König-Gassen/wo von beyderseits unterschiedene Statuen/Sinnbilder und andere Bierathen zu sehen gewesen; Unter denen statuen war des ersten Polnischen Königs Boleslai, Käysers Otto. III. Wittekindi M. des Sächs. Königs u.a. Bi. dñus.

Dieser Einzug währete bis umb 5. Uhr/ da der König erst in das Schloss kame/ woselbst er von dem Starosten Cracewsky mit einer Rede und präsentirung der Schlüssel zum Schlosse complimentirt ward. An der Dom Kirchen hatten sich die sämtlichen Geistlichen gestellet/ da denn ihre Majest. von Pferde abgestiegen/ und nach gehörter Gratulation der Geistlichen in die gedachte Kirche eingegangen/ daß darinnen angestimte Te Deum Laudamus und andere devotion angehört/ und gänzlich ausgewartet/ folgends in Begleitung einer grossen Menge der vornehmen Magnaten und Sächs. Cavallier sich wiederum in das Königliche Schloß begeben;

Womit denn iß beschriebener prächtiger und Königlicher Einzug glücklich und ohne Berückung oder allarm, beschlossen worden ist. Nachgehends an denen folgenden Tagen ist die Leich-Begängnis des Königs Johann. III. öffentlich in der Schloß-Kirchen zu Cracau gehalten; und folgends dem andern Tag hat der neue König seine Wahlfahrt und Andacht nach dem Closter und Kirche Skalka zu Casimir zu Füsse verrichtet;

Die

Die XLIV. Frage.

Was ist von der Polnischen Krönung insgemein
denkwürdiges anzumerken?

Hierbey ist denn unter andern folgends zu beobachten/

I. Dass kein neuerwehlter König gekrönt werde/ der Verstorbene sey denn zuvorhero solenniter begraben.

II. Dass auch kein verstorbener König begraben werde/ es sey denn ein neuer gewehlet.

III. Ist in diesem Königreich gebräuchlich/ dass der neuerwehlte König/ des Tages vor seiner Eröhnung/ sich solenniter nach dem Ort und vornehmen Kloster oder Kirche Scalka begebe/ seine devotion daselbst verrichte/ und das Haupt des H. Stanislai küssen müsse.

Denn dieser heilige Mann und Bischoff zu Cracau ist Anno 1079. von dem König Boleslaus dem Kühnen genandt/ massacriret/ und so gends zum Märterer und Heyligen gemacht/ dessen Edörper im Chor der Haupt-Kirchen zu Cracau liegt/ das Haupt aber desselben ist in dem obgemeldten Closter Scalka zu finden.

Was sonst in übrigen die Eröhnung anbelanget/ so geschiehet die selbige ordentlich in der alten Haupt-Stadt Cracau; daselbst denn auch die Königin zugleich mit dem König gekrönt wird/ wenn sie Catholischer Religion ist.

Die Ceremonien der Eröhn- und Salbung verrichtet vornehmlich der Erzbischoff von Gnesen, dem zugleich die zwey vornehmste Bischoffe assistiren. Die Reichs-Kleinodien/ nemlich der Scepter und Reichs-Appfel werden ihm gleichfals zu Händen gesiellet; der also gezierte und angekleidete König wird auf einen Thron gehoben/ und nach Vollendung der solennitäten/ oration und andern ceremonien prächtig in das Königliche Schloß geführet.

Des folgenden Tages reitet er zu Pferde/ die Krone auf das Haupt habende/ auf dem Markt zu Cracau/ in Begleitung der Magnaten des Königreichs/ daselbst denn die Trey- weltliche vornehmste Herrn/ den Reichs-Appfel/ Scepter und Schwert vor ihm hertragen/ denen aber die Geistlichen nachfolgen.

Wenn nun der König daselbst angelangt/ gehet er auf eine dar- zu

ubereitetten Bühne/ mit denen Reichs-Senatoren, und setzt sich das selbst auf dem Königl. Stuhl; die Magnaten nehmen auch ihre Sitze ein beyderseits. Nach einer kleinen Weile steht der König auf/ und schläget mit dem blossen Schwert in die Luft/ gegen die vier Ende der Welt. Wenn diese Martialische Ceremonie vollbracht/ setzt er sich wieder nieder/ und schläget etliche qualificirte Personen/ so sich umb das Königreich wohl verdienet/ zu Goldenen Rittern.

Nach diesen wird Ihme die Huldigung von dem Magistrat, Bürgerschafft und Inwohnern der Stadt geleistet/ und zulezt diese solennitäten mit einem Königl. banquet beschlossen.

Zu der gegenwärtigen Erbnuung den 15. Septembr. angefest/ werden ungemeine præparatorien gemacht/ auch grosse Untosten/ verglichen bey denen vorigen Königen niemals leicht gesehen worden; welches denn leicht zuermessen steht/ weiln auch niemahls kein Churfürst von Sachsen/ als König in Polen gekrönet worden; daztienhero hat man neulicher Zeit vor der Erbnuung so viel kostbahrer Kleinodien/ Gold und Silber Servis, Königl. Zierrathen/ Pferde-Schmuck/ die kostbarsten Caraffen und Pferde/ sambt andern Zugebrüungen/ aus dem Churfürstl. Marstall und Cammer/ in grosser Menge auf vielen Wägen nach Cracau geführet/ den actum coronationis desto ansehnlicher zu machen; Worbey denn dieses unter andern zu wünschen/ daß diese theure Kleinodien und Königl. Schätze/ welche die Ebdl. Churfürstl. Vorfahren in ihrer Residenz gesamlet/ und sorgfältig verwahret/ auch wiederumb an seinem Orte gebracht werden mögten.

Die XLV. Frage.

Welcher gestalt ist die Krönung des neuen Königs

August. II angestellt und vollbracht worden?

Dieser ungemeine Erbnuungs-actus geschahe an dem mehrgestellten 5. 15. Septembr. zu Cracau folgender massen. Ihre Königl. Majest. begaben sich aus ihrem Schloße nach 12. Uhren/ in einen schönen Curass/ mit einem Talar oder Königl. Mantel/ nach der Schloßkirchen/ unter Begleitung der Herrn Reichs-Senatoren, sonderlich des Cron-Marschals Fürsten Lubomirsky mit dem

Marschall-Stabe vorhero/ stiegen auff das zugerichtete runde Thea-
trum daselbst/ sezende sich unter den ausgezierten Königlichen Bal-
dachin. Mitler Zeit ward eine schöne Musick gehalten / mit aller-
hand Instrumenten ; nach einer halben Stunde / ward der König
von dem Cron-Marschall mit dem Stabe/ nebst andern vornehmen
Reichs-Ministern und zweyen Reichs-Fähnrichen/ mit denen Stan-
darten zu dem hohen Altar begleitet/ vor welchen Ihr. Majestät nies-
derknieten ; wobey das Kyrie Eleison abgesungen / und zugleich
dem Könige von dem Bischoff zu Cujavien / deme noch zwey andere
Bischiffe assistirten/ die Confessio Fidei vorgelesen ; welche Ihr.
Maj. nachdem sie den Euraß sambt dem kostbaren Degen von sich
und aufs Altar legen lassen/ die gedachte Confession gethan / solche
beschworen/ unterschrieben/ und so dann communiciret.

Worauff denn gemelter Bischoff dem Könige die Crone auff-
gesetzet/ den Königl. Mantel umbgeben / das Scepter in der rechten
Hand gereicht / nach dem Ihr. Maj. zugleich mit denen gewöhnli-
chen ceremonien auff dem Haupte/ an der Brust/ und an den rech-
ten entblößten Arm von dem Bischoff gesalbet / der Säbel angegür-
tet/ und die Lüftstreiche nach denen vier Welt-theilen gethan ; Worauf
denn das Vivat Rex ! zu dreyenmahlen ausgerufen / und das Te-
DEum laudamus unter Trompeten/ Pauken-Schall und Läusung
der Canonen und andern Salven gesungen ward / da indessen Ihr.
Maj. sich in diesem Königl. habit auf gedachtes Theatrum verfüg-
ten/ nach Vollendung dessen aber/ unter einer schönen Musick / wie-
derumb nach dem Altar zum Opffer ; da denn zum andern mal das
Vivat Rex ! ausgerufen/ und Salve gegeben worden.

Bald ward das hohe Amt gehalten / und nach einer halben
Stunde/ empfienge der König beym Altar den Reichs-Appfel in die
lincke Hand ; wo denn zum dritten mal das Vivat Rex ! gerufen /
und die Königl. Salve gethan. Nach Endigung der Messe wurde
die Königliche Gedächtniß Münze durch den Cron-Schäfmeister
ausgeworffen.

Nach diesen begaben sich Ihr. Maj. in Begleitung der hohen
Officianten aus der Kirchen über den Kirchhoff in dero Residenz,
wo

wobey denn dieser Königliche Thronungs Actus von 12. bis 3. Uhrzeit
glücklich vollendet ward. Bald darauf ginge das Königl. banquet
an/ da der König samt denen Ausländischen Gesandten / vornehm-
sten Bischöffen/ Reichs Senatoren samt andern grossen Ministern
Königlich tractiret worden ; auch jedesmal bey denen Gesundhei-
ten etliche Stücke gelöst/ und das vivat Rex ! überlaufen gerufen ;
Wobey denn denen Schloss Heydcken ein gebratener Ochse Preis
gegeben/ welchen sie mit ihren Säbeln und Streit Axtten bald tren-
chiret/ und einander selbst an die Hände und Arme verwundet.

An der Königl. Tafel/ oben an der breiten Seite sasse der König
alleine in seinem habit ; weiter herunter aber an der rechten Seite
der Kaiserliche Gesandte / Bischöf von Passau/ so denn weiter an
der andern Seite der Thür-Brandenburgische Gesandte.

Die XLVI. Frage.

Was ist bey der Huldigung zu Cracau vorgegangen ?
En 6. 16. Septembr. empfinge der König die Huldigung von
dem Magistrat zu Cracau in folgenden Cerimonien/ und Auf-
zuge/ so prächtig anzusehen ; Vormittags kamen etliche Regimen-
ter der Deutschen und Polnischen Infanterie aus dem Lager nach
der Stadt / und machten 2. Linien von dem Schloße bis an das
Rath-Haus/ daselbst unweit ein Theatrum, und darauf ein König-
licher Thron unter einen roth Sammeten Baldachin aufgerichtet
war ; Die Zugänge oder Gassen zu dem Rath-Hause / waren mit
Deutschen Curassirern besetzt ; gegen 3. Uhren Nachmittags kamen
300. Leut. Curassirer-Reuter unter einen Lieutenant ; Denn 1. Pau-
der nebst 12. Trompetern ; Ferner 1. Paunder mit 12. Trompetern ; Der
Hoff-Fourier mit 24. Königlichen Pagen/ in der neuen Liberey von
rothen Tuche / mit blauer Seyde und Silber-Bordirung ver-
mischt.

Ein Bereuter mit XXXVI. Königlichen Hand-Pferden/ so
alle mit rothen Sammeten und goldenen Fransen/ und darauf ges-
sticke Königl. Wappen gezierten Decken belegt ; Denn XII. Kön-
igl. Kutschchen/ jede mit 6. und die kostbarste Leib-Kutsche mit 8.

Perl-Farben Pferden bespannet / bey welcher ein Troup Kbnigl. Laquayen sich befanden. Hiernechst ein Troup Deutscher Curassier Reuter/denen folgten 6. kostbare Hand-Pferde/mit reichgestickten Sätteln und Zeugen / so von 12. Laquayen geführet wurden; Der Bereuter aber ritte vorhero.

Weiter kamen etliche Compagnien Polnischer Panzer Reuter/ alle in ihren Panzern / und aufgerichteten Lanzen ; item 3. Esquadronen Polnische Husaren/ unter dem jungen Potocky, des Kron-unter-Feld-Herrns Sohne ; Welche gleichfalls ganz bepanzt/ mit Sturm-Hauben/ auch Tiger- und Leopard-Häuten behangen/ aufs prächtigste mundiret/theils auch aufn Rücken Adler-Flügel gehabt/ zum Zeichen ihrer geschwinden Expedition vor dem Könige und das Reich.

Die iko gemeldte Reuterey hielte nun aufn Markte/ vor dem Schau-Gerüste und Throne des Königs/bis dieser Actus gänzlich volbracht ward.

Erschien eine grosse Anzahl Polnischer und Deutscher Cavalliers untereinander/ so in 3. bis 400. gerechnet ; so nicht weit vor dem Könige hergeritten ; Hierauf kamen ihrer 2. mit rothen Fahnen/ in deren einer das Polnische/in der andern aber das Groß-Fürstliche Litthauische Wappen zusehen.

Vier Magnaten mit denen Reichs Insignien nemlich der Kron/dem Scepter/Reichs-Apfel/ auf weissen Damastene Küssen und der Kron-Schwertträger mit dem Schwert.

Nach ihnen kame der Kron-Hoff-Marschall Lubomirsky mit dem kostlichen Stabe vor dem Könige.

Ihre Majest. in einen Blau Sammeten Habit sassen auf einen Hermelinsfarben Pferde/ o einen kostbaren Sattel und Zeug hatte; zu beyden Seiten giengen 40. Fuß-Trabanten/ und 48. Heyducken in kostbarer Lieberey.

Nach dem Könige ritten noch etliche Deutsche Cavallier ; So dann folgten die 2. Leib-Compagnien/ so diesen Königlichen Aufzug beschlossen.

Nachdem nun der König die vom Magistrat kurz vorhero aufges

gerichtete Ehren-Pforte erreicht, wurden die aufn Markt stehende Canonengelbset/ auch hbrete man währenden ganzen Zuge/ eine liebliche Musik von allerhand Instrumenten. Als ihre Königl. Majest. von Pferde gestiegen/ begaben sie sich auf das Theatrum, und den Königl. Thron/ bald aber von dannen in das Rath-Haus/ das selbst sie sich mit dem Königl. Habit und Ornamenten anthun liessen/ die Crone aufn Haupte/ Scepter und Reichs-Apsel in denen Händen/ und solcher Gestalt wieder auf den Thron niederliessen/ vor welcher die XXIV. Raths-Herrn in einer Procescion herglengen/ und vor den Thron stunden.

Als denn der Crone Unter-Cangler/ Graf von Talar einen kurzen Sermon angefangen/ weichen der Graf von Dahn-Hoff von Prezemysle fortsetzte; Darauf einer aus dem Rath die Antwort thate/ und folgends der ganze Rath dem Könige die Huldigung geleistet/ unter gewöhnlichen formalien und ceremonien; Dagegen aber haben Ihr Maj. des Raths Privilegia beschwohren/ und auch darbey VI. aus dem gedachten Rath zu Rittern geschlagen; Selbsi ge als dann/ sambt dem ganzen Rath zum Hand-Kusse gelassen.

Nach Vollendung dessen wurden Schau-Pfenige aufgeworfen/ und begab sich der König von dem Throne und dem Theatro wiederumb in das Rath-Haus/ woselbst er die Königl. Kleidung und Ornamenta weggelegt/ und entkleidet/ und dagegen sich in den vorigen Polnischen Habit von dem Rath-Hause herunter/ in seine kostbare Carosse von 8. Pferden verfüget/ und darinnen nach der Residenz begeben/ unter einen kleinen Comitat/ Löfung der Sücke/ und gegebenen andern Salve.

Der Magistrat aber ließ Wein springen/ 4. gebratene Ochsen dem gemeinen Volke Preis geben/ auch bey Abend ein lustiges Feuer-Werk abbrennen; Das also dieser Actus gleichsals wohl und glücklich geendiget ward.

Die XLVII. Frage.
Welcher Gestalt muß ein neuer König in Polen beschaffen seyn/ wenn er denen Ständen und Unterthänen gefallen soll?

Denn diese Nation bevoraus die Magnaten und ander Adel führen gemeinlich eine solche caprice / daß sie ihre verledigte Crone gerne wohl und theuer anbringen und einen solchen vollkommenen König verlangen / der in allen Stücken qualificiret / und ihnen gefällig und zugleich nützlich sey / und dennoch auch die gemeine Wohlsahrt des Reichs beobachter und beförderer sey.

Unter andern aber erfordern sie an denselben folgende Königl. requisita und Stücke ;

I. Sosler mit ungemeinen Leibes und Gemüths Gaben und „Tugenden ausgerüstet seyn / sonderlich mit der Helden- mässigen „Tapfferkeit / die Waffen gegen das Reichs nicht nur alleine wohl zu verstehen / sondern auch wirklich zu führen in Felde.

II. Verlangen die guten Polen von ihrem neuen König / daß „er aus seinem Vermögen / stattliche Länder und Einkünfte habe / „und solcher Gestalt aus seinen eigenen Mitteln den Königl. Staat „ führe / ja sie zielen auch wohl dahin / wenn es möglich / wenn der König seine Erb-Fürstenthümer und Länder der Kron Polen incorporationet und einlebet / wie etwa in Erwehlung des Fürsten Jagello „ in Litthauen / dieses Groß-Herzogthum an die Kron gebracht / und „ bis dato behalten. Alleine dergleichen incorporation steht nicht „ einen jedweden König und dessen Erb-Ländern an / auch ist's alle „ mal nicht zulässig / wenn solche Länder Röm. Reichs Lehen seyn.

III. Das der neue König oder Kron - Freyer gleiche Religion „ und humeur , oder Gemüths neigung mit der Polnischen Nation „ überkommen möge ; deswegen ist der Päpstliche Stuhl insgemein „ bey vorfallender Königs - Wahl durch seine Nuncios besorgt / wegen seines Interesse / keinen andern auf den Thron zu bringen / weder „ her nicht dieser Religion zugethan sey.

IV. Nehmen sie lieber einen Ausländer / als einen inheimischen / „ denn wenn dieser eine grosse Familie , wie pfleget / hat / viel Kinder „ und andere nahe Unverwandten / so besorgen sich die andern / er „ möchte sich gar zu groß und reich bey seiner Regierung machen / der Königl. Hoheit und Gewalt misbrauchen zu ihren eigenen nachtheil „ und unterdrückung. Da hingegen von einem Ausländer solches

V. Dannenhero sehen die Polnischen Stände meist darauf/“
was der neue Kron-Freyer oder RegniCandidatus vor inclina-“
tion und alliancen habe mit benachbarte Könige und Fürsten;“
Wornach sie ihre mesures bey der neuen Wahl machen. Aus iſt“
gemelter reflexion haben die Polen niemals gerne aus dem Hauſſe“
Oesterreich/ oder aus Spanien einen Prinzen zum König genom-“
men/ ja lieber einen Franzosen/ wie an König Henric. III. aus“
Frankreich obgemeldet/zusehen.

VI. Verlangen sie auch/ daß der neue König in Polen seine“
Hoffstadt und Residenz habe / damit er auf alle Fälle parat seyn“
mögte/ und nicht erst auswärtig geholet werden. Dannenhero wa-“
ren sie mit dem Könige Uladislaus in Hungarn und Polen übel“
zu frieden/dass er meist bey denen Hungarn sich aufhielte/deswegen“
sie ihm auch einen Stadthalter verordneten.

VII. Begehren sie nicht/dass der König gar zu eifrig seyn möge“
auf die Religion/ sondern wohl auch andere Religionen und Sec-“
ten im Reiche dulden möge/ wie denn dergleichen daselbst zu finden/“
wegen der Kauffmanschafft/ vermittelst dieser viel Holländer/ Ita-“
liener/ Franzosen/ Engell-sonderlich Schottländer/ Deutschen/ Al-“
minianer u. a. sonderlich viel Juden in Polen dahin kommen/ und“
sich häuslich einseyen. In welchem Stükke überschritte König Si-“
gismund. III. daß er gar zu eifrig Catholisch. und Jesuitisch war/“
sein Erbreich Schweden so denn auch zu reformiren/ worauf Anno“
1596. ein grosser Aufzehr daselbst einstunde / daß die Stände sei-“
nes Vaters Brüder Herzog Carln zu ihren Könige erwehleten.“
Sonderlich haben die iſtgedachten Juden in Polen grosse Freyhei-“
ten und Synagogen/ von Seiten des Königs Casimiri so An. 1370.“
gestorben / und vormahls eine Jüdin/wie man meldet/zur Ehe und“
Gemahlin gehabt/ welche ihrem Geschlecht so grosse Privilegien zu“
wege gebracht.

Endlich und zum VIII sehen die Polnischen Stände und Un-“
terthanen gerne/ wenn ihr König der Polnischen Sprache zugleich“
kündig und fähig sey/ in derselben mit ihnen zu reden und Gehör zu“
geben / wie denn solches den Schwedischen Prinzen Sigismund“
seimlich beliebt gemacht bey der Polnischen Nation. Die

Die XLVIII. Frage.
Ist denn das Königreich Polen ein recht
freyes Wahl-Reich?

So gemein wird solches davor gehalten/ so gar daß viele sagen/
Polen sey das einige recht freye Wahlreich in ganz Europa;
Deswegen auch die Polnischen Stände/ wie oft vorhero gemeldet/
bey ihren Reichs- und Wahl-Tagen viel wesens und rühmens ma-
chen von ihrer Freyheit und Freyen-Stimmen/ so sie in ihren Reichs-
und Königr. Wahl-Versammlungen/ hätten ja daß diese Freyheit und
freye Königs-Wahl die Sele ihrer Republique wäre.

Und eben darumb versamlen sie sich bey vorhabender Königs-
Wahl/ in freyen Felde/ an vielen tausenden des grossen und niedern
Adels/ deren jedweder seine Wahl-Stimme hat; Dergleichen man
sonst in keinen Europäischen Reiche zufinden / ausgenommen die
Republique Venedig, welcher die Polnische Nation disfalls
nachfolget.

Ferner müssen diejenigen Einheimischen Magnaten/ auch die
Aus-Länder/ die etwa nach der Crone streben / sich indessen eine
Zeitlang von dem Wahl-Platz weit entfernen/ damit sie nicht durch
ihre Gegenwart was nachtheiliges wieder die Wahl Freyheit unter-
fangen / einen grossen Anhang machen/ und etwa mit gewafneter
Hand/ die Crone ohne rechtmäßige Wahl ergreissen möchten; Wie-
wohl die Cronsichtigen Factionen bey solcher Zeit nicht außen blei-
ben/ wie die Erfahrung bezeuget.

Auch ist dieses ein merkmahl einer freyen Wahl daß die Stände des
Königreichs/ bey Lebzeiten und veralteten oder sonst krafft. Königs
ihme keinen Successorem Regni erwählen und zuordnen / wenn
gleich der regierende König sich zum besten vor das Reich meritirt
gemacht/ und einen capablen Prinzen/ nach allen qualitäten zur
Cron hätte/ so wird er dennoch nicht erwehlet/ vor des Vaters Tod
oder Abdankung.

Aus diesen und andern Umständen/ muß man wohl bekennen/
daß das Königr. Polen bis dato das freyeste Wahl-Reich in Eu-
ropa sey. Das Röm. Deutsches Reich ist zwar auch ein Wahl-
Reich

Reich / und deswegen der Kaiser und Röm. Könige sich in denen Kaiserlichen Capitulationen endlich verbinden müssen / sich dies- falso keines Erb Rechts und succession anzumassen.

Tedennoch aber lassen die Churfürsten zu / daß bey Lebzeiten des Kaisers ihm ein successor als Röm. König erwählet und gesetzt werde; Zugeschweigen dessen / daß von vielen Seiten / auf die Desterreichische Familie/bey der Wahl gewisse reflexion gemacht wird.

Es finden sich zwar etliche von denen Publicisten / welche wollen beweisen/ daß das Königreich Polen vormahls ein Erbreich gewesen/ in gewissen Königl. familien/als der so genannten Lechischen/ der Piastischen/ und Jagellonischen; Wie denn solches unter andern Melchior Goldastus in seinem VI. Buche vom Königreiche Böhmen/ im X. Capit. davon in folgenden Worten meldet.

Regnum Poloniæ fuit successivum & hereditarium in Regiis familiis, Lechia, Piastea & Jagellonia usque ad Sigismundum, postremum ex stirpe Jagellonia. Die Erklärung dieser Worte steht in denen kurz vorhero gesetzten.

Aber hieraus muß man nicht alsbald schliessen/ daß Polen ein Erbreich gewesen/ weiln die Könige in denen ißtgemeldeten familien nacheinander gefolget hätten; gleich als wenn man dahero beweisen wolte/ daß das Röm. Deutsche Reich in denen Desterreichischen Kaisern/seithero ein Erbreich worden sey/ weiln die Kaiser aus dem Hause Desterreich oder familie, unverrückter massen in die 200. Jahr nacheinander regieret haben.

Denn in solchen Streitfragen muß man vornemlich unterscheiden zwischen dem Jure electionis, und dem Subjecto electo; denn die series subjectorum electorum macht nicht alsbald ein Erbreich/ sondern man muß sehen/ ob diese nacheinander regierende Könige/ so aus einer familie kommen / auch durch Erbrecht oder vielmehr durch Wahlrecht/ zu der Crone und dem Reiche gelanget seyn.

Wer wolte nun sagen/ daß die Polnischen Stände damals ihre Wahlgerechtigkeit und Freyheit verlohren / und nicht beobachtet hätten/ dieweiln sie aus diesen familien / aus erheblichen Ursachen/

ihre Könige nacheinander genommen / eben so wenig als die Thurn
fürsten und das Röm. Reich ihr Wahlecht verloren und præscri-
biret / weiln sie so viel Kaiser nacheinander aus dem Hause De-
reich genommen.

Also hat Goldastus und seine adhærenten diesfalls nicht wohl
distinguiert und geurtheilet; deswegen auch die Polnischen Scri-
benten denenselben wiedersprechen; Andere hingegen wenden ein/
daß / obgleich an der Wahlgerechtigkeit der Polnischen Stände nicht
zu zweifeln stünde / so wäre doch Polen eben kein blosses Wahlreich;
in Betrachtung viele Exempel anzuführen stünden / daß die Stän-
de unmündige Herrn oder Prinzen auff den Königl. Thron gesetzt/
und ihre Frau Mutter und nechste Agnaten zu Vormündern ver-
ordnet / wie sonst in Frankreich oder in andern Erb-
Königreichen.

Ja man hätte Exempel / daß König Boleslaus IV. seinen Prin-
zen Lescum zum Reichs Nachfolger vermittelst seines Testaments
erkläret und verordnet hätte; dergleichen sonst in einem Wahlreiche
Keine stat habe.

Alleine hier muß man aus denen Exempeln nicht alsobald eine
Regul und Recht machen; sondern betrachten / daß solches denen
Ständen / aus gewissen Ursachen / also gefallen / das Königreich in
ruhigen Stande zu erhalten; Über dies muß man die eigentlichen
Umbstände und wahrhafte Beschreibung dieser Exempel recht exa-
miniren / was sonst darbey zubedenden gewesen; denn es wird zu-
weilen eines und anders nach Gefallen / ex studio partium referi-
ret und geschrieben / so sich doch in der Wahrheit gar anders befindet;
Über dieses so probiret auch dieser Einwurf wenig oder gar nichts /
wenn etliche sagen / daß von vielen Jahren her / da die Polnische
Crone auf der Schwedischen familie gebracht / die Stände auf die
Königl. Prinzen und familie, bey vorhabender Wahl / refle-
ctiret hätten. Denn daraus wird kein ErbReich gemacht / auch
nicht das Jus eligendi limitiret; weiln die Wahl ebener massen ih-
ren Fortgang haben muß / nach denen Reichs fundamental Geset-
zen und Ceremonien / als wenn ein Ausländischer Prinz solte erweh-
let werden / wie die Erfahrung solches gnugsam bezeuget; wovon wir
dieses Drs nicht weiter zu handeln,

Ob aber diese unumbgeschränkte Wahlfreyheit des grossen und kleinen Adels dem Königreiche/ dessen Wohlfahrt und Ruhm dienlich falle/ ist eine andere Frage? daß nun solches aber nicht allerdings gut/ und dem Reiche ersprieslich sey/ ist kürzlich aus folgenden Ursachen zuermessen.

Denn 1. entstehen gemeinlich gefährliche Cron-süchtige Partheyen/ und aus denen gefährliche factionen. 2. Suchet ein Theil dem andern durch Geld und andere corruptelen die Wahl-Stimmen zuverücken/ und solche auf seine Parthey zu ziehen. 3. Solche Gestalt wird denen Ständen Gelegenheit gegeben / die allgemeine Wohlfahrt des Reichs nicht so wohl / als das privat interesse zu beobachten/ und die familien zubereichern. 4. Kan solcher gestalt das Reich in troublen, Zerrüttung und einheimische Blutstürzung versallen/ indem kein Theil dem andern weichen wil.

Die XLIX. Frage.

Wie weit erstreckt sich des Königs Autorität und Gewalt?

Was ein König in Polen absolut regieren und herrschen solte/ wird niemand leicht behaupten; So wenig als der Rdm. Kaiser in Deutschland; Dagegen aber seyn diejenigen nicht recht berichtet/ welche sagen/ daß der König in Polen mit dem Herzog zu Venedig dissals zuvergleichen sey/ ist viel zuwenig; Denn obgleich der König durch die Pacta Coronationis, so er beschweren müssen/ in seiner Gewalt und hohen regalien ziemlich ein geschränkt ist/ so hat er doch vielmehr Autorität und macht in seinem Reiche/ als der Herzog zu Venedig/ welcher in dem Venezianischen Rath nicht viel mehr gilt/ als ein Senator, wiewohl er das directorium führet/ und seinem Herzoglichen Mahnen zu denen Staats affairen hergeben muß/ selbigen ein äußerliches Anschen zumachen/ in seinem Pallast ist er wie ein gefangener.

Andere vergleichen den König in Polen dem Könige in England/ welche comparison sich noch besser hören und sehe lässt/ als die vorher gehende. Inmassen diese beyde Könige ziemlich eingeschränkt

sehr; Was die hohen Regalia anbelanget/ nemlich; algemeine Reichssatzungen zumachen; Krieg Ausländischen Feinden anzukündigen/ Frieden zuschliessen/ gemeine Imposten und Auflagen zu machen/ selbige zuerhöhren; Die Reichs- Güter zu verbessern u. a. In welchen Zufällen müssen in Engelland das Parlement, aber in Polen die Stände und Senatoren einwilligen.

Denn die Reichs- Räthe daselbst seyn vornehmlich geordnet/ zu beschränkung der besorgliche alleinherrschaft/ und vom Könige an die Seite gesetzt/ damit dessen actiones zum gemeinen besten/ und die Judicia zur Gerechtigkeit/ auch die Staats affairen/ nach denen fundamental Gesetzen eingerichtet und regulirert werden.

Welche Richtschnur denn an sich selber nicht zuverwerffen/ indem vielmahls die absolute Monarchische Regierung viel gefährliche excesse u. Molimina nach sich zuziehen pfleget/ wie man seithero zwey Notable Exempel an den König in Frankreich/ und dessen Herrsch-süchtigen Bunds- Freund/ dem gewesenen König Jacob in Engelland; Denn hätte dieser seine Gewalt besser moderirt/ und in denen ihm vorgesetzten Schranken geblieben/ so sässe er noch als ein grosser König in Groß-Britannien/ da er numehro des Königs Louis Gnade leben müssen/ und schwerlich wieder einerone tragen wird; Mit seinem Bunds- Genossen dem Frankosen siehets numehro auch übel aus/ und dürfte dessen unbändiger Hochmuth in kurzen ziemlich fallen/ und verkürzt werden.

Die L. Frage.

Worinnen bestehet denn eigentlich des Königs
Gewalt und Regalien?

Derselben seyn gar viel/ wie aus folgenden mit mehrern zuersetzen/ und zwar:

I. Ist daß eines von seinen grössten Reservaten und Vorzügen/ die so genannte Collatur oder Verleihung aller Erz- und Bistühmer des Reichs/ ingleichen aller Praelaturen/ Abteyen und Geistl. Dignitäten/ denen von denen Dom Capituln und Conventen erwehlt/ und postulirten Personen/ selbst eignen gefallens zu conferiren/ und zuverleihen/ so hernach von dem Päbstl. Stuhle confirmiret und bestätigt werden.

Wor-

Worbei denn dieses zu beobachten / daß diese Verleihung der
Geisl. dignitäten/ und Güter/ nach denen Reichs- fundamental
Gesetzen/ keinen andern/ als denen Einheimischen gegeben werde.

II. Hat der König Gewalt alle hohe und niedere Reichs- Am-
pter/dignitäten und Dienste zu vergeben/ als die Palatinat/ Castel-
lanien/ Reichs- Senatoren/ Cron- Marschalln/ Cron- Feld- Herren/
Canzler/ Schatzmeister/ und andere hohe Chargen; Jedoch nur de-
nen Magnaten/ Edelleuten und andern Wohlverdienten; Denen
Ausländischen aber darf er dergleiche Chargen nicht austheile; Aus-
genommen zuweilen die Kriegs- Chargen / der wohlverdienten Aus-
länder/ wie wohln dennoch die Polnische Noblesse bfters scheele Aus-
gen macht.

III. Hat er freye Hand in Verleihung und Austheilung der
Cron- Güter/ und anderer beneficien/ gegen diejenigen/ so der Cron
in Kriegs- und Friedens- Zeiten statliche Dienste geleistet haben.

IV. Schreibt er die Reichs- Tage aus / und beruft die Stände
durch den Cron- Marschall/ oder durch den Reichs- Cansler; Und
weiln nun der Cron- Marschall der größte weltliche Minister des Kön-
igreichs ist/ so beruftet er die Reichs- Senatoren/ auf des Königs or-
dere.

V. Hat der König die höchste Jurisdiction sonderlich in denen
grossen und kleinen Städten; In Fiscal- Sachen/ und andern vor-
fallenheiten/ welche nach das Königliche- Gericht gezogen werden/
jedoch mit Vorbehalt und Unterscheid der niedern instantien.

Alleine in denen Criminal- Fällen der Magnaten und andern
Adels und zum Reichs- Tribunal gehörigen Sachen / kan der
König ohne der Reichs- Senatoren bey Urtheil nicht sprechen.

VI. Also setzt der König Obrigkeiten/ Richter/ Schöppen und
andere Justiz Beamten/ so wohl in denen Städten/ als in denen
Woywodsschafften und Starosteyen.

VII. Wenn ein Krieg mit seiner Bewilligung/ von der Repub-
lique beschlossen ist/ so kan er die Armee selbst commandiren/ jedoch
mit genehmhaltung des Adels; Als denn hat er Autorität gnug
und Macht/ was die Kriegs operationes anbelanget.

VIII.

VIII. In Summa der König hat Gewalt / als das höchste Haupt und Arbitr alle Bürden / Titul / Dienste / und Ehren Alempter auszutheilen / alle und jede zubegnadigen / und die Boshaftesten zu straffen. Und solcher gestalt kan er sich seiner Creaturen Hulde und Gunst versichern ; wiedrigen falls aber muss er sich besorgen vieles Verdrusses und Unlusts.

Die LI. Frage.

Worin bestehet der grosse Reichs-Rath / oder der Senatoren, deren Anzahl / autorität / Gewalt und Unterscheid des Standes?

Dieser Rath ist in dem Polnischen Königreiche das höchste Reichs-Collegium, so von denen höchsten Reichs-affairen Rath hält und schliesset. Die Anzahl der Reichs-Senatoren ist zuweilen ungleich.

In denen vorigen Zeiten ward dieses Reichs-Collegium aus zweyen Erzbischöffen; sieben Bischöffen / funfzehn Palatinis und fünf und sechzig Castellanen oder Starosse besetzt; Nach der Zeit aber seyn auch der Landvogt oder Hauptmann von Samogitien / und die grossern Almpfleute oder Bögte darzu gezogen worden.

Bey Regierung des Königs Vladislai ist der Bischoff zu Smolensko, auch die Waywoden und Starosse von Czernichau darzu aufgenommen / und solcher gestalt dieses hohe Collegium an dessen Gliedern vermehret / so daß seithero des gemelten Königs/ die Anzahl derer Reichs-Senatoren sich auf hundert und funfzig erstrecket.

Nachdem aber die langwierigen Kriege und darauf erfolgte nachtheilige Frieden mit den Türken und Moskau / zuweilen dem Königreiche Schaden und lauter Verlust zugezogen / so hat sich auch diese obgedachte Anzahl verringert.

Was derselben Ansehen und Bürde anbelanget / so seyn sie die vornehmsten Stände und Rathgeber des ganzen Königreichs ; des wegen werden sie von dem König sehr respectiret / in seiner Ge- genwart

genwart lässt er sie niedersitzen / selbige zu solennen Ausrichtungen / als Beylagern der Königl. Kinder / als vornehme Gäste einladen / ja wohl als familiare Freunde tractiren ; weiln bey ihnen viel steht / was des Königs Glück und Hoheit betrifft. Denn sie bestehen aus denen vornehmsten Reichs-Ständen / so woldem geistlichen als weltlichen. Diese Reichs-Senatoren werden zu dieser hohen Ehre und Ampte besonders verpflichtet ; Sie bleiben in dieser Würde bis an ihrem Tod / es wäre denn / daß sie nicht mehr fortkommen künften / oder durch schwere Verbrechen dieser dignität verlustig erklärt. Jedoch kan kein Reichs-Senator seiner Ehren entsezt werden / er habe denn was grosses verbrochen / wider die Crone und Republique : Wie denn die Exempel des Fürsten und Cron-Marschall des Georgen Lubomirsky , unter dem Könige Casimir / des Erzbischoffs und Primatis Regni ; des Waywoden zu Ploczkow / und dessen Bruder Prusnomsky , unter dem Könige Michael / des Cron-Schatzmeisters Grafen von Morstein unter dem König Johann. III. nebst andern gegenwärtigen erwiesen.

Im übrigen aber hat der Cron-Marschall die Gewalt / denen Reichs-Senatoren, in der Versammlung / silentium zugebieten / dieselben aufs Königs Befehl zu berufen / und diejenigen / so nicht zum Reichs Rath gehören / heraus zu weisen.

Die Gewalt und autorität erstrecket sich auff die höchsten Reichs affairen / und Regalien / nebst dem Könige / durch dero Rath und Bewilligung oder Einstimmung sicher zu exerciren / als Krieg denen auswärtigen Feinden anzukündigen / und zu führen / denn die Reichs-Armee zuvertrauen / Frieden und Bündnisse zu schliessen / wie aus der grossen Alliance wider den Türken wohl zuersehen / gemeinsame Reichs-Säze zu machen u. a.

Die

Die LI. Frage.

Was hat ein Polnischer König vor Intraden und Einkünften?

On denen Königl. Einkünften wird ungleich gemeldet/ und gesurtheilet; Etliche machen dieselben gross/ andere hingegen machen sie klein/ und trifft doch keiner die rechte Summa derselben/weil solche intraden/ nach Veränderung der Zeit/ und andern Umständen/ sonderlich derer commercien steigen und fallen/wie es allenthalben gemeinlich heutiges Tages hergehett.

Diejenigen/ welche nach dem vormalhs gewöhnlichen Courf derer Königl. Einkünfte die Rechnung gemacht haben/ die werden ins gemein und ordinair auf 600000. Kronen geschätzt; Andere auf 900000. Kronen; einige auf 3. Millionen Pfund. Diese Einkünfte werden gemeinlich 1. aus dem Polnischen Salze/ als dem Stein-Salze/ 2. aus denen andern Berg-Werken und Mineralien/ 3. aus dem Korn-Handel/ 4. von dem andern Zoll der Kauff-Wahren/ aus denen grossen Kauffmans Städten 5. von den Jüden u. a. Wenn aber ein Krieg entsteht/ so werden die Zölle erhöhet; Und werden neue Auflagen von denen Ständen auf dem Reichs-Tage gefordert/ zumahln müssen die Geistlichen die Bischöffe und Elbster auf des Pabsts dispensation ein grosses hergeben; Bevor aus in denen Türcken Zügen.

Dagegen aber hat der König auch einen grossen Aufgang/ so wohl bey seinem Hoff-Lager/ als in den Kriegs-Lager; Auch pfleget er bey vorfallenden Kriegsläufften/ aus seinen Einkünften ein ziemliches beyzutragen/ zur ranzion derer in Kriege gefangenen Edelleute; Wie denn anno 1685. und 88. die Stände gegen den König Johann. III. sich beschwereten/ daß er solches bisher unterlassen.

Ferner zielen die Magnaten und anderer Adel dahin/ wenn sie zumal nichts übrig haben/ daß der König aus seinen Intraden freygebig seyn möchte/ und ihnen wieder auf die Beine helffen/ zumahln wenn sie in Kriegs- oder andern Eron-Diensten stehen/ und bey ihren prächtigen Staat daß meiste verzehrt und depensiret haben; Zu geschweigen dessen/ was der König in Kriegs läufften auf die Artillerie und

und Infanterie der Polnischen Miliz wendet. In übrigen ist dieses
notabel, daß der König auch in dem Königreich Neapolis jährlich
38086 Ducaten zugeissen habe, vermitte der Stiftung der Königin
Sofia, Königs Sigismundi in Polen Gemahlin, Königs Si-
gismund August. Mutter.

Die LIII. Frage

Was ist von der Polnischen Miliz und der Armee zu melden?

Die größte Stärke der Polnischen Miliz bestehtet in dem Adel
und dessen gerüsteten Cavallerie; diese nun / so man insgemein
die Pospolite Russenie zu nennen pfleget / wurde vormahls auff
200000 Mann gerechnet / weiln der Adel in Polen sehr groß ist /
und vor eine Schande hält / sich zu Fuß ins Feld wider seinen Feind
zugegeben; verowegen macht er sich nebst seinen Knechten vielen tau-
senden beritten / die Kriegsdienste zu thun / und sein Vaterland wi-
der alle auswärtige Feinde zubeschützen.

Allermassen der Polnische Adel nur alleine zum Kriegs-We-
sen gebraucht wird; dagegen aber die Bürgerschafft und Bauern zu
dem Gewerbe und dem Ackerbau bestissen seyn. Der gedachte Adel
nun / wenn er zu Felde liegt / wider den Feind / muß er sich selbst ver-
pflegen / weiln er sonst anderer Beschwerung frey ist.

Die Anzahl dieses Adels oder der Pospolite Russenie wird
sonst auff 200000 gerechnet / wiewohl etliche Jahr her / bey denen
so wohl Einheimischen / als aus auswärtigen Kriegen / ist diese Anzahl
ziemlich verringert worden.

Überditz hat diese Miliz unterschiedene Mängel / zumahln wenn
sie soll zu Felde gehen / und die Kriegs operationes fortfersetzen ; da-
denn 1. bey solchen großen Armeen / zumahln der Polen / fehlets öfters
an dem besten / nemlich an Gelde / virtualien / fourage und anderer
Kriegs Nothurst / worauf Hunger / Feldfranchheiten / Pest und
andere Verderbnissen oder Ruin einer Armee erfolgen.

2. Ist der Adel zu Hause gewohnet / in allen Übersuß zu leben /
dagegen nicht gerne Mangel leiden wil; dannenhero ist es vielmahls
geschehen / daß sie vor der Zeit aus dem Felde geeilet / nach Hause zu
denen ihrigen / und ihren König wohl in Stiche gelassen / wenn es ih-
nen nicht recht aufgeräumt gewesen,

3. Haben sie auch diese besse Gewohnheit / daß sie gar langsam
zu Felde gehen / wenn sie gleich schon in Bereitschafft stehen / dennoch
aber kaum in 3. Monaten auff dem Sammelplatz / oder in das ausgeteckte Lager kommen.

4. Hat diese Polnische Armee diesen defect, daß dieselbe kein
recht Fußvolk bey sich führet / ausgenommen / was bey diesem Kriege
geworben / und zusammen gebracht / etwa aus denen Deutschen und
andern nationen.

5. Hat der Poln. Adel in denen Feldzügen einen grossen Troß
und viel Knechte / deren mancher kaum einen Säbel oder Pistol hat.

6. Ist die Poln. Militz gewöhnlich in zwey Armeen getheilet / in
zwar die Poln. und Litthauische / unter zwey Feldherrn / und aus zwey
unterschieden nationen, welche zuweilen einander selbst zugegen seyn.

Endlich und 7. fehlets denen Polnischen Armeen an guter dis-
ciplin und Ordnung / indem der Adel zuweilen seinen Ober-
herrn / ja dem Könige selbst nicht recht pariren wiß ; dannenhero werden
die Kriegs-Expeditionen verrücket / die Zeit und Gelegenheit
verabsäumet / wie solches unter andern König Casimir und König
Michael in vorigen Jahren wohl empfunden / daß sie zuweilen per
vulnera Christi den Adel angerufen / ihr Devoir und Reichs Pflicht
besser zubeobachten / und ihren bedrängten König / ja das Vaterland
selbst besser zu schützen.

Die LIV. Frage.

Was hat es vor eine Beschaffenheit mit dem so ge-
nannten Aufsichten oder Aufgeboth des Adels; in-
gleichen von der geworbenen Militz in Polen?

Ann ein ausländischer Feind eindringet in die Gränzen des
Königreichs / nemlich die Tartarn / Türken / und Russen / so
muss der gesamte Adel / jedoch nach erforderter Roth / zu Pferde / und
dem König / oder an dessen Statt den Cron-Feldherrn nach folgen an
den Sammelplatz oder Lager / bey Straße und Verlust seiner pri-
vilegien / zumahln / nachdem das dritte Aufbott oder die so genannten
drei Restes oder Ausschreiben ergangen seyn.

Die ietz gemelten Restes oder Ausschreiben seyn an langen Rus-
chen oder Stangen mit Stricken angebunden ; und seyn dahero so

benahmet; von diesen Außigen und Aufbott seyn auch die Geistlichen nicht befreyet/wenn die Noth groß ist.

Was die Polnische geworbene Militz anbelanget / so wird hier von gemeldet / daß der König Sigismundus, oder Stephanus Bathori den vierdten Theil seiner Königlichen Einkünffte dazu deputirt / und zu den Kron fiscum ziehen/ auch die Einkünffte der vacuenden Stiffter dorzu schlagen lassen. Dannenhero wurden diese Soldaten Quartianer genemnet.

Wenn man aber bey Kriegszeiten die geworbene Miliz in gebßserer Anzahl beruffet / so wird auf den Reichs-Tage eine Kriegs- und Werbe-Steuer aufgeleget / entweder auf die consumptibilia, oder die Husen Landes/ dieweiln aber solche Steuer langsam einlauffet / auch nicht gnug ist / deswegen ist An. 1652. beliebt/ daß ein jedweder Edelmann und ein jeder Geistlicher ein gewisses contingent alle 3 Monate in die Kriegs-Casse liefern / dagegen aber von der Eingwartirung befreyet seyn solte.

Überdß müssen die Kaufleute eine freywilliige Steuer an 50000 und die Judenschafft 70000 Gulden zusammen bringen: Sonst aber seyn die P. Armeen nicht wohl geschickt/ Festungen zuerobern/ sondern vielmehr im Felde zu agiren/ wegen mangel gnugssamer Infanterie und Artillerie ; deswegen müssen sie Deutsche u. a. dazu haben.

Unter denen Mängeln der Polnischen Milice ist auch folgender/ daß sie sich über 5. Meilen außer denen Reichs-Gränzen nicht führen läßt/ und dem Commando ihrer Obern nicht pariret / auch machen sie zuweiln einen Aufstand/ wenn sie gleich ihren ordentlichen Sold empfangen/ so fordern sie noch eine höhere gage ; wie solches An. 1612 in dem Russischen Kriege vorgegangen.

Im übrigen hat die Polnische Cavallerie, wenn sie recht Lust und Eifer hat zu fechten/ einen ungemeinen valor , und Nachdruck/ einen Feind zu schlagen/ wie solches der Türk Sultan Osmann gegen den König Uladisl. greulich empfunden / An. 1621. mit Verlust 60000 Türkten/ ungeachtet ihre Arme in 300000/ dagegen die Polen unter ihren tapffern Anführer etwa 65000 Mann gewesen. Woraus zu sehen/ was die Noth und die Tapferkeit des Hauptz/ in der Polnischen Militz vermöge.

Die

Die Polnische Cavallerie ist zweyerley Gattung/ nemlich als
ne ist die leichte/ und die andere die schwere; diese führen gemeinlich
große Röhre/ u. sind deswegen Arquebusirer genandt; Die Hussa-
ren/ welche lange Copien odes Lanzen führen/ und zugleich Parthey-
kleider/ welche auch theils unter denen leichten Reutern zu finden.

Sonst aber hat die leichte Reuterey nur etwa einen Carabiner/
Bogen/ Pfeile/ Schilder/ Lanzen/ Degen oder Säbel; So man
zum Angriff und Anlauffn gebraucht / ingleichen zum Nachsezen/
Streiffen/ und auf Parthey zugehen/ den Feind zu recognoscire.

Die Po'nis. Kriegs Manier zu Fechten ist/ daß sie gemeinlich mit
grosser Furie auf den Feind los gehen/ und wo möglich/ dessen
Schlacht-Debning trennen; Ziehen sich aber bey befundenen
Wiederstandt zurück/ Fechten zum andern mahl und verhauen sich
zuweilen zu ihren Schaden/ daß ihrer viele niedergehauen werden/
wenn sie keinen Entsay von der Infanterie zugewarten/ und mit den
Janitscharen in action gerahfen.

Die LV. Frage.

Was ist von denen Festungen in Polen zu melden?
In dem Königreich Polen findet man auch über gemelte diese
Uffolgende z. Krieges defecte, nemlich schlechte Festungen und
Zeug-Häuser; Weiln die Nation sonderlich der Adel vermeinen/ ih-
re Courage und große Cavallerie sey gnugsam zu ihren Zeug-häu-
sern und Festungen; Alleine wenn man die rechte Ursache sagen sol-
le/ so trauen sie ihren Königen nicht bey vielen Festungen und
Zeug-Häusern/ wenn der König derselben Meister würde/ so möch-
te vielleicht der Adel samt seiner großen Freyheit in einem andern
Stand gebracht/ und gleichsam in die Festung oder Baum gezogen
werden.

Gleichwohl aber findet man unterschiedene verwahrte Städte/
und so genante Festungen daselbst; vornehmlich in klein Polen/
Lands Cron/ Morawitz/ das Schloß zu Crakau/ Lu-
wow/ Melsttin/ u.a. In Gross Polen ist Boleslavitz/ Ra-
wah/ der vornehmen Herren Gefängnis/ Lowitz und Lenzitz.
Alleine

Alleine diese Dörfer/ ausgenommen Landes-Town/ können keiner
neue starke Belägerung aushalten; Kreuz-Lemberg ist auch beve-
sliget/ als eine Grenz-Stadt gegen die Türken und Tartaren/ ist
aber nicht bastant gnug. Das verlohrne Caminieck war die verwahre-
teste Festung der Polen/ so numehro der der neue König zur Probe
seiner ersten Kriegs-Expedition in kurzer Zeit angreissen/ und den
Türken/ wo möglich/ wegnehmen will.

In der Ukraine ist die Festung Jaslowitz/ so König Johann.
Anno 1684. den Türken abgehändigt/ das Königl. Preussen hat
viel haltbare Städte und Festungen; Als 1. die Stadt Danzig,
Marienburg. 3. Elbingen. 4. Thorn.u.a.

Die LVI. Frage.

Was ist von dem Adel in Polen/ und dessen Frey-
heit oder Privilegien zu melden?

On dem Königreiche Polen wird unter andern gemeldet/ daß
es das Reich der Edelleute sey und zwar aus folgenden 2. Ursaa-
chen/ so von dem Polnischen Adel anzumerken; Denn 1. wegen sei-
ner ungemeinen Anzahl und Menge der Edelleute; Wie man denn
meldet/ daß alleine in dem einzigen Fürstenthumb Masovien/ oder
Miecouz. bis 40000. derselben gezehlet werden; Was wird nun in
anderen grossen Provinzen des Königreichs zu finden seyn. Allers
massen der Edelleute in Polen so viel/ daß der Magnaten und gross-
en Adels Diener/ auch Stal-Wediente öfters gemeine Edelleute seyn;
und dennoch machen sie von ihren Adel ein grosses Dessen.

Denn 2. wil der Polnische Adel in regard seiner privilegien
und Freyheit/ dem andern Adel in Europa prävalieren/ vornehmlich/
weiln sie das Recht und Wahlstimme haben/ ihre Könige zu erwehren;
Wie sie denn zu so cher Zeit in grosser Anzahl auf dem WahlPlatz ers-
cheinen/ auch zuvorhero deswegen ihre Provincial Tage halten.

Denn Vermöge des Reichs-Schlusses zu Warschau Anno
1587. haben alle Stände so wohl von dem Polnischen als Litthau-
ischen Adel/ hohen und niedern/ dero Land-Boten oder Oratores
Provincialrum/ und überdies auch die drei Städte Crackau/ Vilna
und Danzig bey den Königl. Wahl-Tage viel zusprechen.
Bey der Wahl Henrici III. aus Frankreich seyn erschienen über
35000. Edelleute/ ungerechnet der Reichs-Senatoren/u.a. Da

Dagegen dieses zu merken/ daß gleichwohl die übrigen Edelleute u. Stände in Preussen/ wie auch die Chur-Länder diese Wahl-Gerechtigkeit nicht zugenießen haben/ ob sie gleich ansehnliche Membra und Glieder des Reichs seyn/ auch sich vormahls sehr bemühet haben/ vor ihre Herzöge zum weitesten diese Gerechtigkeit zu erlangen/ dennoch seyn sie bis davo nicht zu der Stimme gelassen worden; Da doch der Litthauische Adel solches Recht hat.

3. Wird der Polnische Adel von ihnen dermassen ästimiret/ daß fremde von Adel sich müssen sehr umb die Crone und Republique verdient machen/ wenn sie die Jura und Freyheiten Nobilitatis Polonicae erlangen wollen; Ein anders aber ist/ wenn mancher in denen Kauffmans-Städten/ wegen seines Reichthums/ einen Adel-Brieff erhält/ und sich schlechter Dings nobilitiren läßt.

4. Als einstmals König Sigismund nach Wien zum Käyser Maximian. I. kam/ nebst etlichen Reichs-Senatoren/ wolte derselbe etliche von diesen aus besondern Gnaden/ zum Fürsten und Grafen Stand erhöhen; Dessen sie sich aber geweigert/ vorwenden; Sie wären mit ihren Adel gnugsam geehret und regaliret; Alleine es möchten wohl andere Ursachen dieser Verweigerung darunter seyn; Nemlich selchen Stand auszuführen/ deswegen lieber ein ander präsent/ verlangten Sapienti sat.

Dergleichen geschah auch Anno 1637/ bey denn damaligen Chur-Fürsten Tage zu Regensburg/ da der Polnische Canzler Georg Ossolinsky als Abgesandter von dem Käyser zum Reichs-Fürsten gemacht ward/ hat er dennoch den Titul eines Polnischen Edelmanns nicht abgeleget.

5. Ist der Adel in Polen mit dem Litthauischen in gleichen wehrt/ und Stande/ also daß keiner vor den andern eines Vorzugs sich rühmen mag/ ausgenommen die hohen Reichs-Chargen und Senatoren/ so einer oder der ander zum voraus hat.

6. Kan der König von dem Leben eines Edelmanns nicht Urtheit fällen/ sondern es muß auf einer Reichs-Versammlung geschehen; Es wäre denn das Verbrechen notorisch/ und periculum in mora u. a.w.

Die L VII. Frage.

Worinnen besteht insonderheit der grosse Polnische Adel
und dessen drey obere Classen der Reichs-Stände?

Der grosse Adel in Polen wird sonst auch gemeiniglich der Magnaten gehandt/ welcher vornehmlich in 3. besondere Classen eingetheilet wird/ als

1. Die Erz- und Bischöffe samt ihren Standt; Derer Erz-Bischöffe seyn in Polen/ nemlich der zu Gnesen/ welcher in dem währenden Interregno meist die grösste und Königliche Gewalt führet/ die Reichs-Senatoren durch

den Kron-Marschall u.a. convociren lässt und auch durch selbigen den neu-
erwehlten König proclamiret; Bey der Wahl und Krönung hat er die vor-
nehmste Function; er ist perpetuus Legatus des Päpstl. Stuhls zu
Rom/ und das Haupt der Polnischen Clerisy/ dessen Einkünfte rechnet
man auf 50000. Rthlr. bey so gestalten Sachen misbrauchet er zuweilen sei-
ner autorität, sonderlich bey der Königs-Wahl/ dahero wird er auch ü-
bergangen/ und ihm einander adjungiret; Wie es einstmais den Radi-
ecky und andern seinen Vorfahren ergangen/ wovon oben bey der Wahl
und Krönung ein mehres gemeldet ist.

Der andere Erz-Bischoff ist der zu Neufz-Lemberg/ welcher von sol-
cher Autorität und Einkünften nicht ist.

Der Bischoffe werden ordentlich auf XV. an der Zahl gerechnet; “
Als 1. der zu Cracau. zu Cujavien oder Kujav. 3. Vilna. 4. Posen. 5. Plocz-
ko 6. Ermeland. 7. Luccobien. 8. Przemisly. 9. Samogitien 10. Kujm. 11. Chelm.
12. Klow. 13. Caminieck; Ungeachtet das Bistumb meist in Türkis-
chen Händen/ so wird es dennoch vergeben. 14. Windau und 15. Smo-
lensko.

Diese freye Edle Bischoffe haben theils grosse Einkünfte und auch
wohl weltliche Fürsten-Thümer/ als der zu Ploczko/ das Plocztsche Für-
sten Thumb/ und zwar mit dem Suprematu, daß man von ihm nicht ap-
pelliren kan an den König: Wie denn auch der Ermelandische Bischoff in
Preussen sein Fürsten-Thumb/ und darinnen einen starken Adel/ so der
Königl. Jurisdiction nicht unterworffen/ so denn seinen Bischoff; Der
Cracowische hat sonst XIII. Städte unter sich; Die Abteyen/ Cleyster und
Stiftter seyn denen Bischoffen unterworffen.

Die II. Classe der Reichs-Stände seyn die Palatini oder Waywoden/
deren autorität und Gewalt erstrecket sich auf das Commando ihrer unter-
gebenden Truppen/ die Kriegs-Sachen ihres Palatinat, dessen director
Und erwehltes Haupt oder Fürst ist/ auch der vornehmste Senator Welt-
lichen- Standes daselbst/ schreibet die Land- Tage aus/ hält
mit den erschienenen Adel Rath/ wegen seiner Provinz oder Waywod-
schaft/ beschließet und exquiret. präsidiret so wohl bey diesen Conventen
als bey denen Gerichten/ hat über diese Aufsicht nicht nur auf die Justiz/ son-
dern auch Policey/ Handel und Wandel u.a.

Dieser Palatinen oder Waywoden/ und dero Palatinaten seyn ordent-
lich XXXIV. Als 1. der zu Cracau 2. Posen/ welche beyde mit einander in-
Versammlungen alterniren. 3. Vilna 4. Sandomirien 5. Kalisch. 6. = = = “
7. Siradien 8. Brzesty. 9. Lenczitz. 10. Klow. 11. Junialadislow. 12. Neufz-
Lemberg. 13. Polhinen. 14. Podolien. 15. Smolensko 16. Lublin. 17. Ploczko.
18. Belsz. 19. Novogrod. 20. Witepskie. 21. Masuwen. 22. Podlachien. 23. “

„Nava 24. Lenejitz 25. Kulm. 26. Mistkau. 27. Marienb. 28. Braeslau 29.
„Niedzeng 30. Pommereellen. 31. Windau 32. Czernichow. 33. „ „ „ in
„Samogitien. 34. Pietsch.

Der von Samogitien ist der einzige unter allen Königl. Hauptleuten/ welcher Reichs-Senator zugleich ist.

Die III. Classe der Ober Reichs-Stände und grossen Adels seyt die Castellanen oder Starosseen/ welche der Waywoden ihre Lieutenante und nach gesetzte Befehlshaber; Wie denn die Castellaneyen oder Starosseen nichts anders seyn/ als gewisse Bezirke oder Gebiete in einer Waywodschaft/ deren zum wenigsten 2. und auch so viel Starosseen oder Castellaneyen seyn.

Diese nun haben nur mit denen Kriegs-Sachen meistens zu thun/ mit denen Gerichtshändeln aber nicht/ ob sie gleich in der Würde der Reichs-Räthe stehen. Die Anzahl dieser Castellanen erstreckt sich ordentlich auf LXXXVII. wiewohln solche nicht allezeit voll ist; Denn wenn einer abgesetzt/ so setzt der König nicht alsbald einen andern.

Dieselben werden getheilet in grosse und kleine oder geringere. Der ersten seyn XXXIV. der andern aber LIII. die grossern werden nebst denen andern Bischöffen und weltlichen Reichs-Senatoren zu denen importantesten Reichs affairen gezogen/ die kleinen hingegen nicht/ ob sie gleich auf Stand und Würde denen vorigen nicht geringer geachtet werden.

Ist noch dieses zumercken/ daß der Castellan zu Erckau nicht alleine den andern Castellanen/ sondern auch denen Palatinen/ vermöge eines Königl. privilegiu/ den rang nach vorgezogen werde/ weiln er sich ehemahls in einem Kriege vor allen andern tapfer gehalten.

Die LVIII. Frage.

Wer seyn die vornehmsten Cron oder Reichs Bedienten?
Derselben seyn ordentlich X. an der Zahl/ welche zugleich Reichs-Senatoren und dieser würde theilhaftig seyn; Als

I. Der Cron-Marschall/ welcher den Königl. Hoff dirigiret/ beruffet die Senatoren im Rath/ auf Königl. ordre; Er publiciret die Reichs-Schlüsse/ und die decreta der Königl. Wahl; Auch in Sachen Leben und Ehr betreffend; In Summa er ist der grösste Weltliche Cron-Minister.

II. Nach ihm ist der oberste Marschall des Groß-Herzog-Thums Litthauen/ welcher eben solche Gewalt führet in diesen Landt/ als jener im Königreiche; Vormals war es der Fürst Radzivil.

III. Der Cron-Canzler. IV. Der Cansler des groß Herzog Thums Litthauen. V. Der Unter-Canzler der Cron.

VI. Der Unter-Cansler des Groß-Herzog-Thums Litthauen.

VII. Der Schatz-Meister des Königreichs/ so vormals der Graf Morstein; Nachgehends der Graf Dähnhoff gewesen.

VIII

VIII. Der Schatz-Meister des Groß-Herzogthums Lichau-
en; diese müssen die Reichs-Insignia, Kleynodien und andere Kron-
Schäze bewahren.

IX. Der Hof-Marschall des Königreichs.

X. Der Hof-Marschall des Groß-Herzogthums.

Nach diesen folgen die vornehmsten Kron-Offizianten theils
zum Kriege/ theils zum Staat/ als 1.) der Groß-Feld-Herr des Kö-
nigreichs / 2.) der Groß-Feld-Herr des Groß-Herzogthums / 3.)
der Feld-Herr des Königreichs/ 4.) der Feld-Herr in Lichauen/ 5.)
der Hof-Obriste des Königs u. n. wovon dieses Orts nicht mehr zu
melden/ weiln es zu der General-Beschreibung des Königreichs
gehört.

LIL

Kurze Beschreibung des Königreichs Po- len/ dessen Provinzien und vornehmsten Städten.

Als Polnische Reich wird gemeiniglich vor das Gröste in Eu-
ropa gehalten/ wegen dessen weitläufigtiger Länder und Be-
zirks/ so sich über 600. Meilen erstrecket; wiewohl es gegen
die Tartarey und Moscau/ durch feindliche Einfälle/ ziemlich ver-
wüstet/ und an andern Grenzstrichen ziemlich rauhe ist an Wäldern
und Morasten; nach der Länge von denen Brandenburgischen und
Schlesischen Grenzen bis nach Moscau/ rechnen etliche 240.
Deutsche Meilen; andere aber wohl 480. nach der Breite/ von dem
Carpathischen Gebirge bis an die Ost-See 200. andere 300.

Den Nahmen Polen betreffend/ so sagt der Polnische Scrit-
tent Martinus Cromerus, daß man solchen vor 700. Jahren nicht
leicht in denen Geschicht-Büchern finde; nach der Zeit aber be-
kandt/ welches Wort in der Polnischen Sprache ein Feld oder ebe-
neg Land bedeutet/ wie denn auch die Situation Polens bezeu-
get.

Dieses weitläufige Reich wird ordentlicher Weise in IX. bis
X. große Provinzien eingetheilet/ als

I. Groß-Polen/ welches der erste Urheber der Polnischen Na-
tion/ nchmlich der so genannte Herzog Lechus dieses Land zum er-
sten angebauen habe; In diesem Theile seyn V. Woywodschafften;
und viele/theils große und andere Städte/ als Posen/Gnesen/Eulnib/
Suralien/Eujarrien/Ereuz-Reich ic.

II. Klein Polen/ so gegen Mittag liegt/ wodurch die Weichsel
fließt/ hat III. Woywodschafften/ und vornehme Städten/Ercau/ die
Haupt-Stadt in Klein-Polen/ Lublin/Sendomirien ic.

III. Das Groß-Herzogthum Lithauen/ eine der größten Pro-
vinzien/ und deswegen so viel Aemter und Dienste hat/ als Polen
selbst/ wie obgemeldet/ worinnen X. Woywodschafften gezehlet wer-
den; Andere machen eine besondere Theilung/ das Herzogthum
Sluzk gehöret dem Fürstl. Fräulein Radzivil, die vornehmste
Stadt darinnen ist Wilda oder Willna.

IV. Samogitien/ so in XII. Bezirke oder Gebietschafften ein-
getheilet/ nebenst dem Rest Liettlandes; die vornehmste Stadt ist
Rossenie.

V. Masovia oder Masuren/ so III. Woywodschafften begreiffst/
darunter Podlachien/ welches andere vor eine besondere Reichs-
Provinz rechnen; Die Haupt-Stadt in Masuren ist Warsau/
von welcher unten mehrers.

VI. Klein Reußen/ begreiffst V. Herrschaften oder Länderey-
en; Die Haupt-Stadt ist Reusch Lemberg.

VII. Podolien/ so gränzet an Siebenbürgen und Moldau bis
an die Tartaren und das schwarze Meer; Nach Verlust des-
sen Haupt-Burg Caminieck haben die Türken den meisten Theil
dieses Landes bis iezo in Händen. Jedoch denen Tartarischen
Einfäßen und Streifereyen einigen Einhalt zu thun/ haben die
Polen vor wenig Jahren eine verwahrte Schanze/ die Hell. Drey-
faltigkeit genannt/ umweit Caminieck aufgeworffen/ besetzt/ und
selbige bishero durch den General Brand commandiret.

VIII. Preussen/das Königl. genandt/ worinnen III. Woywod-
schaften/ und 3. vornehme Städte/Dansig/ Elbingen/ Thorn &c.

IX. Pomerellen/worinnen VII. Herrschaften oder Diöceses
zu finden/ die Städte seyn Schlochau/ Schwebza &c.

X. Podlachien/ so gelegen zwischen Lithauen und Masuren/
hat II. Herrschaften und etliche Städte/Augustav/ Bielsko, &c.

LIII.

Was hat man dendwürdiges von denen vornehmsten Polnischen Städten?

Cracau ist die Haupt-Stadt und alte Königl. Residenz/ welche
der Landes-Fürst Craco Anno 700. gebauet/ lieget an der
Weichsel in klein Polen/ gegen das Fürstenthum Oppeln/ ist
gross/ und hat schöne volckreiche Vorstädte/ Gärten/ Vorwercke/
Fischweyer und gute Lufft.

Auch seyn darbey noch 2. Städte/ nehmlich Casimiria, dar-
zwischen die Weichsel läufft unter einer hölzern Brücke/ und gegen
Mitternacht Cleparia, so aber nicht mit Mauren umgeben; auch
ist daselbst der Polacken Stratonine/ so wie eine Insul lieget/ von der
Weichsel und einem neuen Flusß umgeben. Diese Stadt ist Anno
1655. bey dem Polnischen Kriege an die Schweden übergangen;
worvon unten ein mehrers zum Beschlusß dieses Wercks.

Eracau ist mit feinen Häusern und nach Landes Art mit ziem-
lichen Mauren bebauet und befestiget; hat eine Universität/ so Anno
1401. vom Könige Uladislae fundiret.

Das Königl. Schloß/ Vanel genandt/ hat König Sigismund
dus I. erbauet auf einen abhängigen Hügel gegen der Stadt und
der Weichsel; Ist sehr gross/ mit Thürmen und Mauren wohl ver-
wahret wider einen Anlauff/ aber keiner Vestung; innwendig hat es
schöne Zimmer/ und vor denen meistens Lateinische Sprüche mit gül-
dene Buchstaben; ist rings herum mit gedoppelten Gängen gezie-
ret. In der Schloß-Kirchen ist der Könige Begräbniß herrlich mit

Königl. Monumenten/ worunter des Stephani Bathoris Denk-
würdig/ so ihme der Groß-Canzler oder Fürst Johann Zumeiscz
aufrichten lassen.

Warschau ist die andere vornehme Stadt in Polen/ heutiges
Tages die gewöhnliche Residens der Könige/ und Versammlung der
Reichs-Stände; weiln dieser Ort denen Lethauern wol gelegen; ist
sonst die Haupt-Stadt in Masuren an der Weichsel/ im ebenem
Felde wohl gebauet/ an Pallästen/ Königl. Schlosse/ Stift und an-
dern Kirchen.

Posen/ oder Posnania, ist die Haupt-Stadt in Groß-Polen/
an dem Flusse Warta gelegen/ so Schiff-reich/ 50. Meilen von Gra-
cav/ befestiget mit doppelten Mauern/ tieffen Graben/ inwendig
mit schönen Häusern von gehauenen Steinen/ und darbey ein hohes
Königl. Schloß/ hat große Vorstädte/allwo es wegen des anlauffen-
den Wassers und Pfützen/ vielen Überschwemmungen unterworf-
fen; Auch ist hier eine Universität/ ein Bischoff/ und 2. Messen/ mit
großer Handelschafft/ diese Stadt ergab sich Anno 1655. an die
Schweden/ wovon unten ein mehrers.

Gnesen/ eine Erb-Bischöfliche Stadt/ und Sitz des Erb-
Bischoffs/ mit einer Mauer auf ebenem Felde gebauet/ von Herz-
og Lechem; Käyser Otto III. hat hieher eine Wahlfahrt ange-
stellet Anno 1000. und den damaligen Herzog Boleslau zum
König gemacht/weiln er den Käyser so herrl. empfangen und tracti-
ret hatte. Man schreibt/ daß bisshero die Polnischen Könige mit
eben derselbigen Krone gekrönet würden/ die dazumahl Käyser Otto
III. zu Gnesen dem gemeldten Herzoge Boleslao, als neuem Kö-
nige/ aufgesetzt habe.

Lublin/ eine vornehme Stadt in Klein Polen/ mit Mauern/
großen See und Schlosse wohl verwahret/ 36. Meilen von Graeau/
und 24. von Warschau. Der Flus Nieser oder Bystrzna laufft
am Schlosse hin. Es wird hier ein großer Handel getrieben in 3.
unterschiedenen Messen/ worzu Turken/ Armenier/ Griechen/
Deutsche/ Juden u. a. kommen.

Ganz

Sandomiria/ so eine vornehme Stadt mit Mauern befestigt und wohl gebauet/ an der Weichsel gelegen/ zur Handelschafft bequem; hat auch ein Schloß.

Vilna oder Wilda/ die Haupt-Stadt im Groß-Herzogthum Lithauen/ ist groß und volckreich/ die zwar mit einer Mauer beschlossen/ aber die Thore stehen gemeiniglich offen; die Häuser seyn hölzern und niedrig/ auch unordentlich gebauet; ausgenommen der Teutschen Häuser und den Gassen; der Königl. Palast darinnen ist desto besser gebauet.

Das Schloß aber liegt aufm Berge/ woran ein ziemliches Zeughaus zu finden; eine halbe Meile ist ein Königlich Lusthaus und Thier-Garten; das Bernhardiner-Closter/ wie auch der so genannte Reußische Hof seyn herrlich gebauet; es seyn darinnen allerley Religionen/ und auch ein Bischoff/ deme die andern Reußischen Bischöffe unterworffert.

Reußisch-Lemberg/ so Leopolis genannt/ die Haupt- und Erzbischöfliche Stadt in Schwarz- oder Klein-Reussen/ welche seit her befestigt worden/ als eine Gräns-Stadt gegen der Tartarn gewöhnliche Einfälle/ solche zurück zu halten; und 1656. eroberten die Schweden in dieser Gegend 40. Wägen der kostbarsten Sachen der Poln. Königin; auch ist in diesem Lande die Festung Jamosch.

Danzig/ in dem Königl. Preussen die Haupt-Stadt/ so vorzeit zu Cassuben gehöret; Diese Stadt ist vor alten Zeiten Danzic genennet worden/ welches Wort so viel bedeutet/ als Gott/ die weil das Wort Dan oder Godan/ bey denen alten Teutschen so viel als Gott geheissen; Johann. Angel. Werdenhagen Part. III. Rerum publ. Hanseat. cap. 24. seq. meldet/ daß diese Stadt bereits vor dem Jahr 1342. eine Stadt/ und damahls mit einer Mauer umgeben worden sey/ weiln dieses Danzig unter allen Städten gegen Mitternacht die älteste sey; Ja etliche melden/ daß man längst vor Christi Geburt den so genannten Bern- oder Agtstein daselbst verkauft habe/ den man an denen Ost-See-Kandten in Preussen sahilec.

Diese Stadt ist vormahls unter denser Herzogen aus Pommern:

mern gestanden/ hernach unter denen Marggrafen zu Brandenburg/ nachgehends ist sie unter die Polnische Herrschaft gelanget/ und durch Kauf von denen Marggrafen an die Ritter des Teutschen Ordens kommen/ und doch ihre Freyheit in dem Kauffhandel allezeit erhalten/ und endlich anno 1554. Könige Casimiro III. in Polen auf gewisse maßen sich untergeben/ und also von denen Teutschen Ordens-Herren sich befreyet hat; vor dem Jahre 1342. soll dieselbe nur noch ein Dorff gewesen seyn.

Diese Stadt ist sonst das vierde Haupt im so genandten Hanseatischen Bunde; sie ist wohl erbauet und mächtig verwahret/ darneben volekreich/ treibet einen großen Handel/ sonderlich mit Korn/ Leder und Stein-Salz/ u. a. daß jährlich der Handel in X. Millionen Polnisch sich erstrecket; Wenn aber schwere Jahre und eine schlechte Ernde einfallen/ wie vor weniger Zeit geschehen/ so schlägt der Handel und Nahrung dieser Stadt mercklich nieder; im übrigen findet man darinnen wohlhabende Leute.

Diese Stadt stehet unter des Königs von Polen Schutz und Herrschaft/ der auch daselbst seinen Castellan hält; gleichwohl aber hat sie viel herrliche Privilegia, und wird von einem Burggrafen/ und denen Bürgermeistern re. im Nahmen des Königs regieret; auch hat die Stadt das Privildgium, daß sie eine Stimme oder Votum zu der Königl. Wahl hat/ wie obgedacht/ welches doch der Herzog von Eurland nicht erhalten.

Die Innwohner seyn meist Teutscher Nation/ wiewohl auch nach und nach viel Polen u. a. darin kommen; denn daselbst werden alle drey Religionen/ nehmlich die Römischt-Catholische/ Lutherische und Calvinische geduldet; daselbst findet man schöne Kirchen und ein stattliches Gymnasium vor die Jugend. Das Rathhaus daselbst ist mit großen Kosten aufgeföhret und ansehnlich gebauet/ auch mit einem Thurm gezieret.

Sie führet einen schwärzen gekrönten Adler/ so ein bloses Schwert in den Klauen hält/ im gelben Felde/ zum Stadtwappen; in dem Schwedisch-Polnischen Kriege erwiese sie ihre Treue und Standhaftigkeit gegen die Polnische Eron und dem damahligen

Der bedrängten König Joh. Casimir, welcher auch nachgehends persönlich dahin kahm/ den Magistrat und Innwohner daselbst geehret/ und dero Privilegien von neuen bestätigt; dann die Stadt hatte zuvorhero der Kron und dem König zum besten/ ihre Vorstädte ruiniret und in Brand gestecket/ sich bestens gegen die Schweden zu defendiren/ wie sie denn auch abziehen musten.

Die Rede/ so der Magistrat zu Danzig anno 1656/ durch seinen Deputirten an den König Casimir bey Annäherung gegen der Stadt gehalten/ ist nachdenklich/ worinnen unter andern diese Worte enthalten:

Es scheinet/ daß es nunmehr fast nothwendig ist/ alles Traurige abzuthun/ weil wir verspüren/ daß frölichere Zeiten sich ereignen/ und daß der Befehl des göttlichen Verhängnisses/ wie wir hoffen/ fast ausgerichtet/ und Gott versöhnet sey: Insonderheit weiln wir gegenwärtig mit unsern Augen sehen/ den der loblichen Kron Polen und dem Lande Preussen/ welche unter einer mehr als Nordischen Finsternis bislang verdeckt gelegen/ wieder gegebenen allergnädigsten Herrn und König/ als unsere Sonne/ die nicht allein sich wieder umgewendet hat/ sondern auch nach ausgestandener unermüdlicher Arbeit und überstrebten unzähligen Mühselig- und Gefährlichkeiten die Strahlen und das wahre Licht tapfferer und Königl. Großmuthigkeit; wie nicht weniger recht väterlicher Vorsorge vor die getreuen Unterthanen/ weit und ferne erscheinen läßt.

Zu solchem höchsterwünschten und erfreulichsten Anschauen nun allergnädigster König/ eilen Ew. Majest. christliche Danziger Haussen=weise/ und erfreuen sich in herzlichen Frolocken mehr/ als mit Worten gesagt werden mag/ alles ihnen vorhin ausgestandenen Elendes beynahme vergessend ic. Ferner übergeben sie in tieffster Demuth zu Königl. Händen die Schlüssel zu der Stadt Thore/ als ein Zeichen der Unterthänigkeit/ und zwar mit gleichmuthiger zuverlässiger Freudigkeit des Gemüths/ mit welcher diese Stadt ihre zeitliche
Wohlz

Wohlfahrt/ ja das Leben selbsten vor ihren gnädigsten König aufzusezen/ vorlängst sich verpflichtet hat. Sie sezen und gründen daneben/ nebst Gott dem Allmächtigen/ die gänzliche Hoffnung und einzige Zuversicht ihrer Erhaltung und Wohlfahrt auf Ew. Königl. in herzlichem Verlangen/ damit das Wohlstehen und Vermögen dieser Stadt/ welches durch den Krieg nicht wenig erschöpft worden/ von solcher ihrer heilsamen und gütigsten Sonne überstralet und erquicket werden möge; Zu welcher Hoffnung/ Wunsches und Verlangens mehrer Bestätigung bitten sie demütigst/ das ihnen in Gnaden verstatter werden möge/ Ew. Königl. Majest. siegreiche Hände in tieffster Unterthänigkeit zu küssen.

Des Königs Casimir Gegen-Rede oder Antwort bestünde unter andern in folgenden Worten:

Ihrer Königl. Majest. unserm allernädigsten Könige und Herrn/ kan die Begrüssung Ew. Vorachtbarkeiten nicht anders/ dann sehr angenehme seyn/ als die ihr durch Eure sonderbare Verdienste die Gewogenheit und Affection Ihrer Königl. Majest. unsers gnädigsten Herrn/ zu Euch und Eurer Stadt verbunden habet. Nehmlich weiln die Widerwärtigkeiten die Tugend am meisten prüfen; Als gebühret Euch gewißlich die Ehre und der Ruhm einer ausbündigen Tugend/weiln ihr vollkommenlich getreue verblieben/ also daß man Euch den Nahmen kluger/ Eurem Könige und der Republiq getreuer und heilwirkender Männer/ nach dem Urtheil der ganzen Welt/ geben muß/ wovon auch der Ruhm bis auf die letzten Nachkommen ausdauren wird.

Es hatte zwar die friedbrüchige Glückseligkeit die Erode Polen in die euerste Gefahr gebracht; der Feind des Königreichs trabete sehr hochmuthig durch die Provinzen/ und stiege ihme/ als Schlafenden/ das Glücke Schlosser und Städte im Nege; Ihr aber habet allezeit bessere Hoffnung gefasst/ und weder durch über großes Zusagen/ oder freches Bedrohen von Ew. Pflicht abgeführt werden können; in-

dem ihr habt vermittelst vortrefflicher Täfferkeit/Treue und Bes-
tändigkeit in denen allerschweresten Zeiten die Last Ih. Königl.
Maj. unsern grädigsten Herrn und der ganzen Republik auf
euch genommen und ertragen.

Der obhalben Ihre Königl. Maj. unser gnädigster Herr/vor-
kommlich erkennet/wie viel dem Wachsthum des Feindes ge-
schadet habe/ daß Ew. Vorachtbarkeit unbeweglich bestanden
seyn. Gott hat es verhütet/ und in Euch die Tapferkeit ge-
wircket/ daß in einer Stadt das ganze Poln. Reich vor der Ge-
walt/Tyranny und Betrug eines sehr argen Feindes bewahret
bleiben mögte.

Deswegen auch Ihre Königl. Maj. unser gnädigster König
und Herr Ew. Vorachtb. klug und offenbarlich vor der ganzen
Weitruhmet/ und verspricht hiermit/ daß sie ihr nichts höhers
will angelegen seyn lassen/ als daß Ew. Vorachtb. Fürsichtig-
keit/Treue und Tapferkeit mit Königl. und der Republik er-
sprieslicher Danckbarkeit auf alle behörliche Art und Weise be-
gegnet werden möge.

Und weiln dieselben Brässt schuldiger Ehrerbietung gegen
ihren Ober-Herrn/ die Schlüssel der Stadt Ihrer Königl. Maj.
unsern gnädigsten Herrn übergeben; Als reichen Ihre Maj. in
Brässt desto gewisserer Zuverlässigkeit dieselbe Ew. Vorachtb.
hinviederum zurück/ und vertrauen Ihre Königl. Person/ Ih-
ren Rath und sämtliche Hofsstadt in eure Verwahrung. Zum
Komm-Zeichen desto grösserer Begnugung lässt sie dieselben zum
Königl. Hand-Kuß.

Der König zog hierauf mit ungemeinen Freuden und Pracht in die
Stadt/welche nicht allein ihn Königl. bewirthet/ sondern auch regaliret mit
Geld/Geschüze/Munition u. a. Woraus denn zu ermessen/was an die-
ser Stadt damals gelegen/ und daß sie die festeste des ganzen Königreichs
sey/ welche dem Feinde widerstanden/ dagegen aber die übrigen alle in
Polen und Preussen denen Schweden sich submittiren musten.

Der König aus Schweden/ Carl Gustav/ bemühetes sich sehr/ dieser
Stadt Meister zu werden/ nahme auch ihnen die festen auswärtigen
Changen/ nehml. den Danziger Lager/Greblin/ und das Danziger
Gaupt hinweg/ konte aber nichts mehr gewinnen/ ungeachtet er dem Ma-
gistrat einen bescheidenlichen Brief zuschickte/ mit Ersuchen/ die Stadt
mögte sich in Güte in seinem Gewalt ergeben/ in betrachtung/ daß er nicht

nur bereits Meister in Polen spiele / sondern auch der Evangelischen Religion zugethan wäre / und denen Evangelischen in dieser Stadt absonderlich Gnade erzeigen wolte u. a.

Alleine die Danziger schickten durch einen Minister eine hōfl. Antwort auf dessen Schreiben / worinnen sie sich Bōnigl. Zulde empfohlen / aber dem Bōnige zugleich den Lydschwur / den sie dem Bōnig Cast / mir abgeleget / vorhielten / von welchem sie sich selbst nicht entbinden könnten / und deswegen von Polen nicht abweichen dürften / bis sie ihres Lydes befreyet wären / u. a.

Ja es schiene / als wenn um diese Zeit der Schwedische Glückstern / so bisshero durch ganz Polen geschienen / bey dieser getreuen Stadt bald verschwinden würde / wie auch erfolget / nachdem kurz vorhero sich ein Vorspiel sehn ließe / neml. da der berühmte Schwo. General Bōnigsmard mit 10. Soldaten zu Wasser durch Sturm nach Riga segelnde gegen Danzig getrieben / daselbst er auch mit den Seinigen durch den Comenden gesangen / nach verlangten Deutschen Quartier ; vermöge dessen ward er durch den Obristen Winter von der Weichselmunde in die Stadt selbst und zwar in dem großen Christophel in der langen Gasse einlogret.

Nunmehr müssen wir auch die übrigen vornehmen Städte des Königl. Preussen kürzlich durchgehen und beschreiben : Als

Elbingen / welches gleichfalls eine vornehme / ieml. feste / doppelte uff volkreichre Stadt ist / so eigentlich in dem so genannten Hogerlande / so ein Theil des Königl. Preussen gelegen an dem Wasser dieses Namens / neml. Hogerland / gelegen zwischen dem See Drusenick und einer Meer-Küme ; dieselbige ist eine aus deren Hansee-Städten / und treibet ziemliche Handthierung ; soll An. 1239. erbauet seyn ; die Inwohner seyn gutes Vermögens ; beyde Religionen / nehm. Röm. und Lutherische werden daselbst geduldet. Die Schweden unter dem König Carl Gustav in obgemeldten Poln. Kriegen eroberten die Stadt / weiln sie sich nicht so halten konte / als Danzig / behielten dieselbige auch eine geraume Zeit / bis gegen dem Olivischen Frieden.

Thorn / Thorusnia, gleichfalls eine Stadt in dem Königl. Preussen / und zwar in demjenigen Theil / so Culmigeria genandt wird ; An. 1235. ist diese Stadt zu einer Handels-Stadt gemacht / und in den so genannten Hansee-Bund gezogen worden ; Sie liegt gleichfalls an dem Weichsel-Strom / und zu der Handlung zu Wasser bequem / 24. Meilen von Danzig gelegen ; sie ist zwar befestigt / aber keine starcke Belägerung auszuhalten ; dahero musste sie sich gleichfalls in obgedachtem Poln. Kriegen an die Schwed.

Schweden ergeben bis auf den erfolgten Frieden. Die Stadt hat gleich wie Elbingen beyde Religionen u. auch eine gute Schule oder Gymnasium. Braunsberg; die ist auch eine im Königl. Preussen gelegene Stadt/ welche An. 1255. erbauet worden/ wie man meldet/ von einem Bischofse Bruno, entweder aus Olmuz oder Praga/ zu der Zeit/ da König Ottocar in Böhmen Preussen beherrschet; und die Haupt-Stadt Königsberg an- gefangen zu bauen. Die obgemeldte Stadt Braunsberg lieget in dem Flusse Passarie genandt/ woren die Biber einfließet; ist gleichfalls eine aus dem Hansee-Bunde; ist volckreich und zieml. befestiget/ auch gedop- pelt; dennoch aber musste sie sich an die Schweden in dem vorigen Kriege ergeben/ wie Elbingen/ Thorn u. a. Der Bischoff und Cardinal Stanis- laus von Warmien/ Warmiensis, hat daselbst ein vornehmes Jesuiter- Collegium angeleget.

Von den übrigen Poln. Städten kan man man in denen gemeldten Beschreibungen Polens mehrere Nachricht finden; zum Beschlusß wol- len wir nur noch etwas von denen vornehmsten/ nehm. Cracau u. War- schau anführen/ welcher Gestalt dieselbige An. 1655. in dem damahlichen Schwed. Poln. Kriege belägert/ eingenommen und wieder befreyet wor- den seyn.

Als der herschüchtige König Carl Gustav Anno 1655. mit großer Krieges-Macht in Polen einfiel/ glenige er geraden Weges auf die Stadt Warschau los/ und erobert selbige ohne großen Widerstand/ plünderte solche fast ganz aus/ das Geschütz samt andern kostbaren Gütern/ so die Inwohner vergebens nach dem Schlosse geflüchtet/ packten die Schwe- den zusammen/ und schickten es auf der Weichsel fort.

König Casimir eilete bey solchem unglücklichen Zufällen aus Polen nach Schlesien in Sicherheit; dagegen eileten die siegreichen Waffen unter dem König Carl nach Cracau/ die andere Haupt- und Kö- nigliche Residenz-Stadt zu belägern und einzunehmen; weiln nun aber das Schloß etwas feste und die Vor-Städte theils auch wohl ver- wahret wären/ so schriebe Carl Gustav an den Commandanten/ den Ge- neral Czarnecky und den Obristen Wolffsen/ ihnen den glücklichen Fort- gang seiner Waffen/ wie auch daß der Feldherr Potosky von denen Cos- saken gänzlich geschlagen/ und also kein Entsaß zu hoffen sey/ sonderlich nachdem bald darauff die Schweden das Polnische Lager überschlagen/ den Obristen Dänhoff gefangen/ und ihn zugleich zu dem Commandanten ge- schickt/ persönlich Nachricht zu geben/ und daß der General Conjecpolz- ky mit denen Quartianern zum Schweden auch übergangen sey; diese un- glück-

glückliche Waffen verursachten/ daß Czerny mit dem Feinde accordierte/ und ihm die Stadt Cracau samt dem Schlosse auch übergeben/ jedoch unter einem guten Accord; Mitler zeit kamen 4000. Polnische Ebelleute gegen Warschau/ vorgebende/ Sie mögten gerne Königs Carl sehen/ als von welchem sie so viel tapffere Thaten gehörret hätten. Der König legte seinen Harnisch an/ ritte vor die Stadt hinaus mit etlichen Reuter-Compagnien ihnen entgegen; Als nun die Pohlen ihn ersahen/ stiegen sie von ihren Pferden/ ruhreten des Königs Stegreiff an/ und ergaben sich in dessen Schutz; solches aber hatte keinen langen Bestand; indessen hatten die Schweden die mehr gedachten zwey Haupt-Städte/ Cracau und Warschau zu geniessen; in dieser commandirte General Graff Wittenberg/ in jener aber General Würz/ welcher sich gegen die ansehenden Polen wohl gehalten. Denn die Cosacken/ Littauer und Tartaren stürmten Warschau einen Tag 7. mal/ wurden aber übel zu rücke gewiesen mit verlust 4000. der besten Soldaten; Der Kron-Marschall und Feld-Herr Lubomirsky belagerte Cracau mit gleichem Vortheil; der Commandant General Würz siele alle Tage heraus/ und machte viel Polen zu schanden; endlich musste Lubomirsky mit seinem Lager nach 5. monatlicher Belagerung vergebens wieder abziehen; General Würz vermeldete ihnen: Wenn man in Cracau keine Rebhüner mehr hätte/ wie er denn ihnen etliche heraus ins Polnische Lager schickte/ und eine Maß einen Ducaten gelten würde/ so wolte er die Stadt auffgeben. Mitler zeit griesen die Polen unter dem General Czerny die Stadt Warschau heftig an/ worzu dann König Casimir persönlich ankame mit dem Haupt-Lager von 5000 Mann/ dessen ungeachtet thäte General Wittenberg mit seiner Besatzung 1500. ungemeinen Widerstand/ schluge ihnen in etlichen Wochen viel Stürme ab/ und in 500. nieder.

Die Polen fielen wieder an mit 4000. auff einmal stürmende/ eroberten die Aussenwerke in der Vorstadt/ und hieben alle Schweden nieder; Weiln nun kein Entsal zu hoffen/ als begehrte General Wittenberg einen gütlichen Abzug und Accord von dem König Casimir/ so er auch erhielte Anno 1656.

Die Polacken waren numehro frölich/ daß die Schweden heraus ziehen musten; Der Commandant Wittenberg aber mit denen vornehmsten Officirern wurden von dem König Casimir in Warschau angehalten und gefänglich weggeföhret.

General Würz hielte sich noch eine Zeitlang/ bis Schweden von Dänemarck von neuen überzogen/ und Carl Gustav aus Polen weichen muß.

musste/ seine Völcker in Schonen zu brauchen / dannenhero ward anno 1657. ein Vertrag und Accord getroffen/ vermittelst dessen die Schwedische Besatzung mit ihrem General/ Obristen und andern Officirern/ Soldaten/ Geschüze und aller Bagage nach Kriegs Manier heraus/ und dagegen die Polnische Militz wiederum hinein ziehen sollte. u. a.

Dieser vortheilhafte Accord an Schwedischer Seiten/ welchen General Würz auffgesetzen/ und in dem Feldlager vor Cracau geschlossen/ und von dem Könige Casimir unterschrieben/ den 22. Augusti anno 1657. ist in dem Theat. Europ. weitleufig zu finden.

Die Schweden waren glücklicher beym Auszuge als die Nagozi- schen/ welche zugleich nebenst jenen in der Besatzung gelegen; denn die Nagodischen hatten zuvorderst mit ihren Fürsten 4000. Wägen voll Beute nebenst 8000. Stück Vieh nach Siebenbürgen führen wollen/ die Polen aber passeten darauff/ sabelten der Feinde viel nieder/ nahmen die meiste Beute und Viehe wieder/ inssonderheit viel Gefangene/ worunter eine grosse Anzahl Knaben gewesen/ so der Nagozzi an die Tartaren verkauffen wollen; ja der Fürst wäre bald selbst darbey gefangen worden.

Die Schweden zogen mit 317. Bagage- Wägen/ 27. Carosßen/ 46. Feld- Caleschen/ 132. Hand- Pferden und 231. Weibern zu Ross und Fuß samt 2500. Soldaten ab; Hieraus ist leicht zu ermessen/ was dazumahl die Schweden nicht nur aus den obgedachten beyden Städten/ sondern aus ganz Polen weggebracht haben. Zu solchen unbeschreiblichen Schäden hat dazumal der Reichs- Canzler Radziersky/ wie oben gemeldet/ viel geholffsen/ dessen Sohn/ der jetzige Erzbischöf von Gnesen/ ist bis dato französisch gesinnet.

Und eben darum haben diese beyde Haupt Städte zeithero in Gefahr schwelen müssen wegen der feindlichen und heimlich- nachstellenden französischen Faction entweder durch Feuer- einlegen oder einen Zumbult zu ertragen; wiewohl gute Anstalt dagegen gemacht ist/ bevor aus zu Cracau wegen der Crönung/ zu dem ende hatte vor und bey der Crönung ein Lager von 20000. Mann um diese Stadt gestanden/ alles genau zu beobachten und feindlichen Machinationen nachdrücklich vorzubauen. Ja der neue König hatte die Stadt- Thore mit seinem Sächs. Völckern besetzt/ die ein- und ausgehenden/ und was sonst passiret/ in Augenschein zu nehmen/ ja allenhalben gute Ordre zu stellen; Nach glücklich vollbrachter Crönung gienge der König 8. oder 10. Tage darnach mit einer Armee von 50000. Mann nach Warschau/ die Contischen oder Rebellen aus dem Schlosse daselbst wieder heraus zu treiben/ und also folgends gänglich zu dämpfen in dem Königreiche; denn dieselben hatten kurz vor

der Kronung die Königl. Besatzung so in 300 Russen bestanden/samt den Commandanten Polakys heraus gejaget / und sich dagegen eigenhändig darein geleget/nachgehends hat der Erzbischoff von Gnesen/als das geistliche Haupt dieser Faction, die besten Mobilien heraus gezogen/und auf sein wohlverwahrtes Schloß bringen lassen.

Mitler Zeit ist der Cron-süchtige Prinz Conti mit etlichen Kriegsschiffen/unter der Anführung des bekannten Capers Barth durch den Sund passiret/ nach Polen zu gehen/welches denn ein schlechtes Freundschaffts Stücke ist von dem Könige in Dänemarck. Die Frankosen haben / wie gemeldet / mit ihren Schiffen und Völke angelandet weit Danzig an dem Seehafen Pauske ; daß also nummehr Francereichs unruhiger und blutdürstiger Geist ein neues Kriegs-Feuer in dem Königreich und folgends in andern angränzenden Ländern wider den rechtmäßig erwohlten Könige und Thürfürsten zu Sachsen/ aus blesser Negiersucht/unrechtmäßiger Weise angezündet /dürfste aber ihm nicht wohl von statten gehen/und zwar aus folgenden Maximen und Ursachen:

Dann 1. hat der erwohlte König ganz Polen / Preussen samt der Cron-Armee auff seiner Seite. 2. Die starcke Vormauer und Außenthalt so wohl gegen der See als dem Lande/die obgemeldte Stadt Danzig samt denen andern obbeneniten Städten und Festungen/als Elbingen/Thorn / Marienburg u. a. woran die blutdürstigen Frankosen ihre Köpfe ziemlich zerstossen werden. 3. Der Groß-Fürst in Moscau/Schweden und Thür-Brandenburg müssen diffals ihres eigenen interesse und Nachbarschafft wegen dem Könige/nach bereits gethanen Versprechen / werden ohne Zweiffel dem Könige secundiren / bevoraus der Keyser und dessen Erzhause aus ißtgedachten Ursachen/ u. a. Allein ohne Volk/Geld und Blut ist dieses gefährliche Werk nicht; wohl auszuführen ; Frankreich will ein grosses daran sezen/und soll Prinz Conti als bereits in 400. Officirer erwarten/Völker ausgeschiffet haben / sich mit denen Rebellen und theils unbeständigen Litthauern zu conjungiren ; Aber was hat dieser Französischer Schlucker vor Recht an das Königreich Polen ? Denn der König ist durch die meisten Wahlstimmen rechtmäßiger Weise erwehlet/ und so dann solenaiter gecrönet worden.

Also suchet das unruhige und rachgierig/ Frankreich einen unrechtmäßigen Krieg aus dem andern zu spinnen/damit ja das Thürsl. Europa keinen beständigen Frieden gerieben möge/welches die göttl. Nach-Hand schwerlich ungestraft lassen wird ; indessen bleibets wohl darbey : Quicquid delirant Reges, plectuntur Achivi ! Sapienti sat.

E N D E.